

Die Autonomiebewegung in Bolivien am Beispiel von Santa Cruz

Brocks, Simon

Monographie / monograph

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brocks, S. (2010). *Die Autonomiebewegung in Bolivien am Beispiel von Santa Cruz*. (AIPA - Arbeitspapiere zur Internationalen Politik und Außenpolitik, 1/2010). Köln: Universität Köln, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen Lehrstuhl für Internationale Politik und Außenpolitik. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-218110>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

AIPA 1/2010

Arbeitspapiere zur Internationalen Politik
und Außenpolitik

Simon Brocks

Die Autonomiebewegung in Bolivien am
Beispiel von Santa Cruz



Lehrstuhl Internationale Politik
Universität zu Köln

ISSN 1611-0072

AIPA 1/2010

Arbeitspapiere zur Internationalen Politik
und Außenpolitik

Simon Brocks

Die Autonomiebewegung in Bolivien am
Beispiel von Santa Cruz

ISSN 1611-0072

Lehrstuhl Internationale Politik

Universität zu Köln, Gottfried-Keller-Str. 6, 50931 Köln

Redaktionelle Bearbeitung: Kevin Alexander, Dr. Anna Daun

Köln 2010

Abstract

Bolivien durchlebt seit einigen Jahren einen tiefen Transformationsprozess, in dessen Rahmen neue politische Akteure an Bedeutung gewonnen haben. Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit einem dieser neuen Akteure, der Autonomiebewegung von Santa Cruz.

Zentrale Zielsetzung der Arbeit ist es zu veranschaulichen, wie sich diese Bewegung, welche weitreichende Autonomie für das östliche Tiefland einfordert, in relativ geringer Zeit zu einem der wichtigsten Akteure in der bolivianischen Innenpolitik entwickeln konnte. Analysegrundlage sind dabei drei theoretische Ansätze der Bewegungsforschung, der Ansatz der Ressourcenmobilisierung, politische Opportunitätsstruktur und Framing.

Im Ergebnis zeigt sich, dass die Autonomiebewegung von Santa Cruz auf ein beträchtliches Maß an bereits existierenden institutionellen Strukturen zurückgreifen konnte, die sie in einem Kontext von sich ändernden politischen Opportunitätsstrukturen zur effektiven Mobilisierung von Ressourcen für kollektive Aktionen der Bewegung nutzte. Mit einer gezielten Kommunikationsstrategie wuchs die Autonomiebewegung schnell zu einer Massenbewegung heran.

Simon Brocks

Dipl.-Region.-Wiss. (Lateinamerika), Jahrgang 1979, studierte an den Universitäten Köln, Universidad Católica Argentina und Universidad de Buenos Aires.

Inhaltsverzeichnis

I	Einleitung	1
1	Die Ereignisse in Bolivien im Überblick	2
2	Fragestellung und Vorgehensweise	5
II	Theoretischer Rahmen	7
1	Ansatz der Ressourcenmobilisierung	8
2	Ansatz der politischen Opportunitätsstruktur	11
3	Der Framing – Ansatz	14
3.1	Kernaufgaben des Framing	14
3.2	Frame Alignment	15
3.3	Frame – Resonanz	16
III	Santa Cruz und die Autonomiebewegung	18
1	Sozioökonomische Entwicklung von Santa Cruz	18
2	Mobilisierungsstrukturen / Ressourcen der Autonomiebewegung ...	23
2.1	Das „Comité pro Santa Cruz“ (CpSC)	24
2.2	Funktionelle Gruppen des CpSC	29
2.2.1	Unternehmerverbände	29
2.2.2	„Unión Juvenil Cruceñista“ (UJC)	31
2.2.3	Bruderschaften	33
2.2.4	Nicht-elitäre Mitgliedsorganisationen	35
2.2.5	„Movimiento Nación Camba de Liberación“ (MNC-L)	37
2.3	Kommunikationsmedien	38
2.3.1	Audiovisuelle Medien	39
2.3.2	Printmedien	40
2.4	„La Torre“	41
2.5	Zwischenfazit	42
3	Entwicklung der Autonomiebewegung	44
3.1	Dezentralisierung in den 1980er und 1990er Jahren	44
3.2	Forderung nach Autonomie und „Neugründung“ des Staats	46
3.2.1	Veränderung der Machtverhältnisse auf nationaler Ebene	46
3.2.2	Politische Instabilität – Forderung nach Autonomie	48
3.2.3	Staatskrise – Forderung nach „Neugründung“ des Staates	49

3.3	Von der Forderung zur Aktion – Massenmobilisierung	52
3.3.1	Veränderung der Machtverhältnisse / Neuorientierung des CpSC.....	52
3.3.2	Beginn der Massenmobilisierung.....	55
3.3.3	Folgen der Massenmobilisierung auf nationaler Ebene.....	60
3.4	Regierung Morales – Politikwechsel und Verfassungsprozess	62
3.4.1	Neuordnung der Macht	62
3.4.2	„Autonomía al andar“ - Kampagne für das Autonomiereferendum.....	65
3.4.3	Verfassungsprozess	67
3.5	Streben nach „de facto“ Autonomie und Eskalation.....	74
3.5.1	Kampagne für das Autonomie-Statut.....	74
3.5.2	Referendum über das Autonomie-Statut	78
3.5.3	Abwahlreferendum	79
3.5.4	Gewalteskalation.....	81
3.6	Zwischenfazit.....	83
4	Framing der Autonomiebewegung.....	86
4.1	Zentralismus – Autonomie	86
4.2	Das „Modelo Cruceño“	91
4.3	„Wir“ und „die Anderen“ und regionale Identität	93
4.4	Die Resonanz des Framing der Autonomiebewegung.....	98
4.4.1	Die relative Salienz des Framings.....	98
4.4.2	Die Glaubwürdigkeit des Framings.....	105
4.5	Zwischenfazit.....	107
IV	Fazit.....	109
	Literaturverzeichnis.....	113
	Artikel aus der Tagespresse.....	129
	öffentliche Reden	137

Abbildungen

Abbildung 1: Karte Bolivien.....	3
Abbildung 2: Interne Struktur des CpSC.....	27

Abkürzungsverzeichnis

ACC	Asociación de Comparsas Carnavaleras
ADN	Acción Democrática Nacionalista
AMPC SC	Asociación de Medios Privados de Comunicación de Santa Cruz
ANAPO	Asociación Nacional de Productores de Oleaginosas
ASOBAN	Asociación de Bancos Privados de Bolivia
CABI	Capitanía del Alto y Bajo Isoso
CADEX	Cámara de Exportadores de Santa Cruz
CAINCO	Cámara de Industria, Comercio, Servicios y Turismo
CAO	Cámara Agropecuaria del Oriente
CC	Comites Cívicos
CBH	Cámara Boliviana de Hidrocarburos
CBF	Cámara Boliviana Forestal
CDE	Corte Departamental Electoral
CEJIS	Centro de Estudios Jurídicos e Investigación Social
CIDOB	Confederación de Pueblos Indígenas de Bolivia
CNE	Corte Nacional Electoral
COB	Central Obrera Boliviana
COD	Central Obrera Departamental
CONALDE	Consejo Nacional Democrático
CONAMQ	Consejo Nacional de Ayllus y Markas del Quillasuyo

CPESC	Coordinadora de Pueblos Etnicos de Santa Cruz Cruz
CPPP	Consejos Provinciales de Participación Popular
CpSC	Comité pro Santa Cruz
CSUTCB	Confederación Sindical Única de Trabajadores Campesinos de Bolivia
FCC	Federación de Fraternidades Cruceñas
FEGASACRUZ	Federación de Ganaderos de Santa Cruz
FEJUVE	Federación Departamental de Juntas Vecinales
FEPSC	Federación de Empresarios Privados de Santa Cruz
FIDH	Federación Internacional de los Derechos Humanos
FSB	Falange Socialista Boliviana
FUL	Federación Universitaria Local
IBCE	Instituto Boliviano de Comercio Exterior
IDH	Impuesto directo a los Hidrocarburos
INE	Instituto Nacional de Estadística
INRA	Instituto Nacional de Reforma Agraria
JADB	Junta Autónoma Democrática de Bolivia
MAS	Movimiento al Socialismo
MIP	Movimiento Indígena Pachakuti
MIR	Movimiento de Izquierda Revolucionaria
MNC-L	Movimiento Nación Camba de Liberación
MNR	Movimiento Nacionalista Revolucionario

NFR	Nueva Fuerza Revolucionaria
OICH	Organización Indígena Chiquitana
OSAL	Observatorio Social de América Latina
PODEMOS	Poder Democrático Social
POS	politische Opportunitätsstruktur
PNUD	Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo
RM-Ansatz	Ressourcenmobilisierungs-Ansatz
SMO	social movement organisation
UN	Frente de Unidad Nacional
UNASUR	Unión de Naciones Suramericanas
UJC	Unión Juvenil Cruceñista
VGv	Verfassunggebende Versammlung

Die Autonomiebewegung in Bolivien am Beispiel von Santa Cruz

I Einleitung

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts haben auf dem südamerikanischen Subkontinent zwischenstaatliche Kriege und Staatsneugründungen kaum stattgefunden. Bisher blieb diese Region von Sezessionskonflikten und Prozessen territorialer Fragmentierung bestehender Nationalstaaten weitestgehend verschont. Jüngste Entwicklungen aber zeigen, dass auch in südamerikanischen Staaten Konflikte um territoriale Machtverteilung zwischen einer jeweiligen Zentralregierung und einzelnen Regionen an Bedeutung gewonnen haben. So haben sich in den letzten Jahren in einigen Staaten der Andenregion regionale Autonomiebewegungen entwickelt. Bei diesen Autonomiebewegungen (von griechisch *autos*: selbst und *nomos*: Gesetz) handelt es sich um politische Bewegungen, die für ihre Region das Recht auf eigenständige Gesetzgebungskompetenzen fordern. Bisher zielen die Autonomiebestrebungen in Südamerika auf weitgehende politische Dezentralisierung bis hin zur Föderalisierung des Staates, in deren Rahmen entscheidende Kompetenzen auf die Regionen übertragen werden sollen. Bei einer zunehmenden Radikalisierung besteht aber potentiell die Gefahr, dass sich Autonomieforderungen zu einem Streben nach der Herauslösung der Region aus dem bestehenden Staatsverband entwickeln. Dieses Bedrohungsszenario besteht vor allem in Bolivien, ist latent aber auch in Ecuador und Venezuela vorhanden. Während in Peru wirtschaftlich periphere Regionen nach Autonomie streben, sind es in Bolivien, Ecuador und Venezuela mit dem Departement Santa Cruz, der Provinz Guayas und dem Bundesstaat Zulia bevölkerungsstarke, wirtschaftlich potente und an natürlichen Rohstoffen reiche Regionen, die weitgehende politische

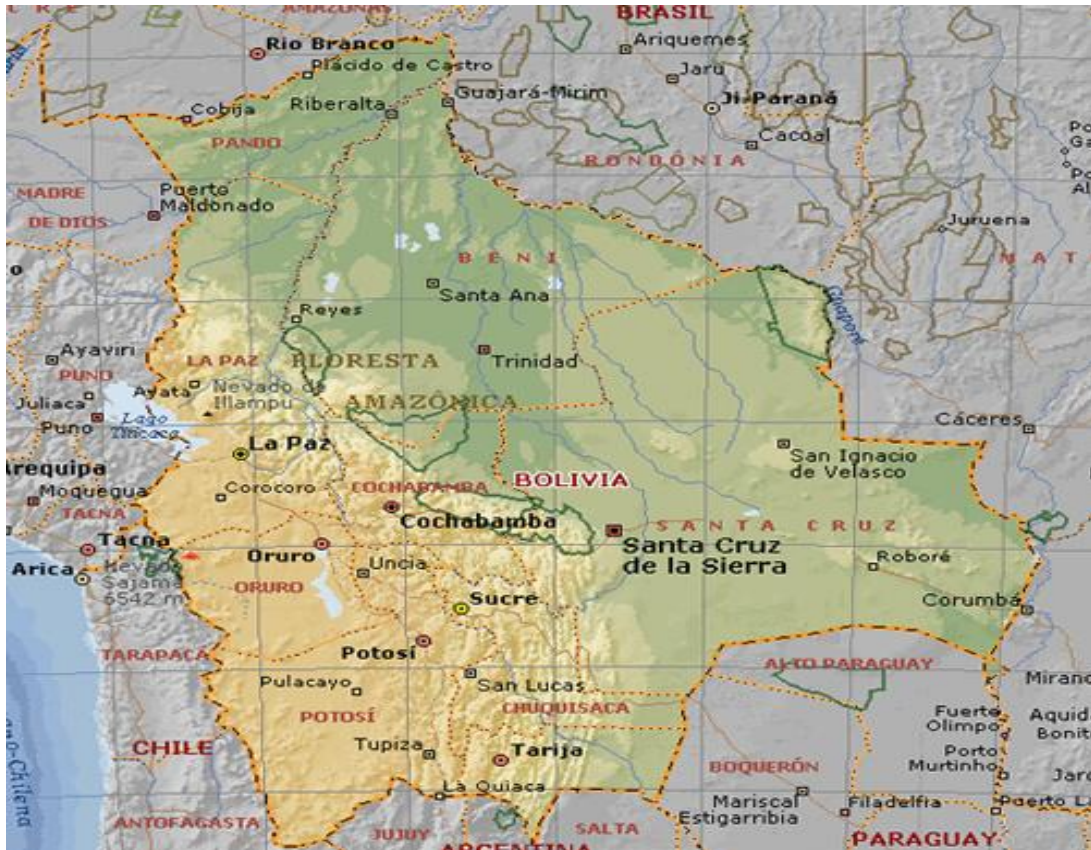
und ökonomische Unabhängigkeit vom jeweiligen Zentralstaat einfordern. In Opposition zu der staatlichen Umverteilungspolitik der linksorientierten und populistischen Regierungen dieser Länder fordern sie politische, administrative, legislative und fiskale Autonomie für ihre Regionen (vgl. „Acta de Guayaquil“ 2006).

1 Die Ereignisse in Bolivien im Überblick

Im Vielvölkerstaat Bolivien haben sich die innenpolitischen und regionalen Spannungen in den letzten Jahren am dramatischsten entwickelt. Im Kern geht es in dem Konflikt, der zu einer Polarisierung zwischen den Departements Santa Cruz, Tarija, Beni und Pando im östlichen Tiefland und den Departements La Paz, Oruro, Potosí, Chuquisaca und Cochabamba im westlichen Hochland geführt hat, um die Machtverteilung zwischen Zentralstaat und den Regionen und um die Kontrolle über die natürlichen Ressourcen des Landes. In den Departements des östlichen Tieflandes, die im Gegensatz zum bolivianischen Hochland eher mestizisch und durch europäische Einwanderung geprägt sind,¹ konzentrieren sich mit fruchtbarem Ackerland, Erdöl- und Erdgasvorkommen für die bolivianische Wirtschaft zentrale natürliche Ressourcen. Innerhalb weniger Jahre haben sich in diesen Departements regionale Autonomiebewegungen entwickelt, die mit Vehemenz mehr Selbstverwaltungsrechte von der Zentralregierung einfordern. Angeführt werden die nach regionaler Autonomie strebenden Departements des Tieflandes, welche aufgrund ihrer geographischen Form in der politischen Diskussion auch „Halbmond“ genannt werden, durch das wirtschaftlich bedeutende Departement Santa Cruz.

¹ Während der indigene Bevölkerungsanteil in den Departements des Tieflandes zwischen 16,2% in Pando und 37,5% in Santa Cruz schwankt, liegt er in den restlichen Departements zwischen 65,7% (Chuquisaca) und 83,9% (Potosí) (vgl. Censo 2001).

Abbildung 1: Karte Bolivien



Quelle: <http://www.lointainebolivie.com/esp/atractivos.html> [Zugriff 4.06.2009].

Seit 2003 hat sich in Santa Cruz auf rasante Art und Weise eine regionale Autonomiebewegung entwickelt. Mit Massendemonstrationen, an denen Hunderttausende teilnahmen, Hunger- und Regionalstreiks sowie Unterschriftenkampagnen konnten der Zentralregierung in relativ kurzer Zeit erhebliche Konzessionen abgerungen werden. So wurde unter anderem die Direktwahl der obersten Regierungsautoritäten in den Departements (Präfekten) und ein nationales Autonomiereferendum durchgesetzt. Träger der Autonomieforderungen in Santa Cruz sind verschiedene zivilgesellschaftliche Akteure, die im Bürgerkomitee „Comité pro Santa Cruz“ (CpSC) organisiert sind. Mit der 2001 gegründeten Organisation „Movimiento Nación Camba de Liberación“ (MNC-L) verfügt die Autonomiebewegung außerdem über eine radikale Flanke, die sich offen für die Sezession von Santa Cruz stark macht. Seit der Direktwahl der

Präfekten, die erstmals mit den Parlamentschafts- und Präsidentschaftswahlen des Jahres 2005 stattfand, ist auch die departementale Verwaltung ein Teil der regionalen Autonomiebewegung in Santa Cruz. Die Spannungen und Konflikte zwischen Zentralregierung und der Autonomiebewegung in Santa Cruz haben sich in den letzten Jahren kontinuierlich verstärkt, besonders aber mit dem politischen Erdrutschsieg des „Movimiento al Socialismo“ (MAS), der Ende 2005 den Aymara Evo Morales zum ersten indigenen Präsidenten Boliviens machte. Die von Präsident Morales initiierte Landreform und die mit den Einnahmen aus der verstaatlichten Erdöl- und Erdgasindustrie finanzierte Umverteilungspolitik stießen im Departement Santa Cruz auf heftigen Widerstand und bekräftigten die Forderung nach Autonomie. Beim nationalen Autonomiereferendum, welches zeitgleich mit der Wahl zur Verfassunggebenden Versammlung (VGV) stattfand, sprachen sich in Santa Cruz 71,6% der Wähler für die Autonomie des Departements aus. Als der von der MAS dominierte Verfassungskonvent in Abwesenheit der Opposition eine Verfassung verabschiedete, mit der vor allem die indigene Bevölkerungsmehrheit Boliviens in ihren Rechten und ihrem politischen Einfluss gestärkt werden sollte, radikalisierte sich die Position der Autonomiebewegung in Santa Cruz. Die neue Verfassung wurde nicht anerkannt. Stattdessen wurde in Zusammenarbeit mit dem regionalen Wahlgerichtshof ein departementales Referendum organisiert, bei dem sich über 80% der Wähler für das in Kraft setzen eines zuvor ausgearbeiteten Autonomie-Statuts aussprachen. Die politische Pattsituation zwischen Regierung und der durch Santa Cruz angeführten Departements des „Halbmonds“ konnte auch nicht durch ein Abwahlreferendum aufgehoben werden. Sowohl Präsident Morales als auch die oppositionellen Präfekten von Santa Cruz, Tarija, Beni und Pando wurden in ihrem Amt bestätigt. In der Folge eskalierte der Konflikt. Anhänger der Autonomiebewegung besetzten und zerstörten staatliche Institutionen. Im Departement Pando wurde der Ausnahmezustand ausgerufen, nachdem bei gewalttätigen Konfrontationen 20 Menschen getötet wurden. Erst internationale Vermittlungen durch die „Union Südamerikanischer Nationen“

(UNASUR) konnten eine weitere Eskalation verhindern. Nach wochenlangen Verhandlungen einigte sich die MAS und die Opposition im Kongress auf Änderungen im neuen Verfassungstext, dem allerdings die der Autonomiebewegung nahe stehende Parlamentarier nicht zustimmten. Im Referendum Ende Januar 2009 stimmten 61% der bolivianischen Bevölkerung für die neue Verfassung. In den Departements des östlichen Tieflands allerdings wurde sie mehrheitlich abgelehnt. In Santa Cruz stimmten 65% gegen die neue Verfassung.

2 Fragestellung und Vorgehensweise

Die Autonomiebewegung von Santa Cruz hat sich innerhalb weniger Jahre zu einem zentralen politischen Akteur der bolivianischen Innenpolitik entwickelt. Der polarisierende Konflikt zwischen Zentralregierung und verschiedenen nach Autonomie strebenden Departements hat das Land im Jahr 2008 an den Rand eines Bürgerkrieges geführt. Auch wenn die Allianz dieser Departements für die Entwicklung des Konflikts von großer Bedeutung ist, wird sich diese Arbeit auf die Autonomiebewegung in Santa Cruz, als Hauptakteur der Allianz, konzentrieren.

Ziel der Arbeit ist es darzustellen, wie sich die Autonomiebewegung zu der heutigen Bedeutung als wesentlichem Akteur der bolivianischen Politik entwickelt hat. Zentrale Fragestellungen dabei sind:

1. Welche Organisationen und Institutionen haben die Entwicklung getragen oder maßgeblich zu ihr beigetragen, bzw. auf welche Mobilisierungsstrukturen und Ressourcen konnte die Bewegung zurückgreifen?
2. Welche Rahmenbedingungen haben die Entwicklung der Autonomiebewegung in der heute vorhandenen Dimension ermöglicht bzw. welche politischen Opportunitätsstrukturen haben die Bewegung begünstigt?
3. Wie hat die Autonomiebewegung es geschafft, Unterstützung in einem herausragenden Ausmaß zu mobilisieren bzw. welche Kommunikationsstrategien haben ihr geholfen, breite Unterstützung für ihre Ziele in der Bevölkerung zu mobilisieren?

Da die Autonomiebewegung von Santa Cruz typische Elemente einer sozialen Bewegung aufweist,² wird sich diese Arbeit auf drei zentrale theoretische Konzepte aus der Bewegungsforschung beziehen, und damit die zuvor genannten Fragestellungen bearbeiten. Dazu werden im zweiten Teil die theoretischen Ansätze der Ressourcenmobilisierung, der politischen Opportunitätsstruktur und des Framings dargestellt.

Im Hauptteil der Arbeit wird in einem ersten Schritt ein Überblick über sozioökonomische Entwicklung des Departements Santa Cruz und dessen Verhältnis zum bolivianischen Zentralstaat gegeben. In einem zweiten Schritt werden die für die Autonomiebewegung zentralen Organisationen, Mobilisierungsstrukturen und Ressourcen der Autonomiebewegung dargestellt. Mit dem Ansatz der politischen Opportunitätsstruktur wird auf die politischen Rahmenbedingungen eingegangen, die die Entwicklung der Autonomiebewegung in den letzten Jahren ermöglicht und beeinflusst hat. Mit der Methode des „process tracing“ (vgl. George und Bennett 2005: 205-232) werden kausale Zusammenhänge zwischen den sich verändernden politischen Opportunitätsstrukturen und der Entwicklung der Autonomiebewegung von Santa Cruz aufgezeigt, wobei zwischen verschiedenen Phasen unterschieden und die Rolle der bereits erläuterten Mobilisierungsstrukturen deutlich gemacht wird. In einem letzten Schritt, wird anhand des Framing-Ansatzes erläutert, mit welchen Kommunikationsstrategien die Autonomiebewegung eine breite Unterstützung innerhalb der Bevölkerung für ihre Forderung mobilisiert und Legitimation für ihr Vorgehen erzeugt. Abschließend wird ein Fazit gezogen.

Der Untersuchungszeitraum für die Analyse der Entwicklung der

² Charles Tilly geht davon aus, dass drei Elemente konstitutiv für soziale Bewegungen sind. Sie kennzeichnen sich durch eine nachhaltige und öffentliche *Kampagne*, mit der kollektive Forderungen an Autoritäten gerichtet werden. Sie nutzen ein bestimmtes *Repertoire* von politischen Aktionen um ihre politischen Ziele zu verfolgen. Zu ihnen gehören etwa öffentliche Versammlungen, Demonstrationen, Protestkundgebungen, Petitionen und Unterschriftensammlungen, Mahnwachen etc. Des Weiteren kennzeichnen sich soziale Bewegungen nach Tilly durch die öffentlichen Repräsentation und Aufführung von *WUNC displays* mit denen Anhänger einer Bewegung „*worthiness, unity, numbers, and commitment*“ demonstrieren (vgl. Tilly 2006: 183 ff.).

Autonomiebewegung von Santa Cruz beginnt mit der durch das Bürgerkomitee „Comité pro Santa Cruz“ (CpSC) formulierten Forderung nach Dezentralisierung in den 1980er und 90er Jahren und endet mit der Gewalteskalation im September 2008. Nicht Gegenstand der Arbeit sind die internationalen Verbindungen der Autonomiebewegung von Santa Cruz zu anderen Autonomiebewegungen in Südamerika sowie Katalonien und dem Baskenland, da sie den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden. Grundlage für das Nachvollziehen der Entwicklung der Autonomiebewegung sind Publikationen zu Bolivien sowie die Chronologie der sozialen Konflikte in Bolivien des „Observatorio Social de América Latina“ (OSAL), mit deren Hilfe zentrale Ereignisse identifiziert wurden, um in der bolivianischen Presse, v.a. in der Tagesszeitung „El Deber“, genauere Informationen zu Santa Cruz zu erhalten. Grundlage für die Analyse des Framings der Autonomiebewegung sind v.a. Reden der Präsidenten des CpSC. Diese wurden mit Hilfe des Internet Archives³ von der mittlerweile nicht mehr verfügbaren Internetseite des CpSC bezogen bzw. durch intensive Internet-Recherche ausfindig gemacht. Zitate aus dem Spanischen werden durch den Autor übersetzt.

II Theoretischer Rahmen

Grundlage der Analyse der Autonomiebewegung von Santa Cruz sind drei zentrale theoretische Ansätze aus der Bewegungsforschung. Folgend werden der Ansatz der Ressourcenmobilisierung, der Ansatz der politischen Opportunitätsstruktur und der Framing-Ansatz erläutert.

³ <http://www.archive.org/index.php>

1 Ansatz der Ressourcenmobilisierung

Der in Abgrenzung zu früheren theoretischen Ansätzen in der Bewegungsforschung⁴ entstandene Ressourcenmobilisierungs-Ansatz (RM-Ansatz) betont die Rationalität von politischem Protest und relativiert die Rolle von relativen Deprivationen und kollektiven Unzufriedenheiten („grievances“) als Erklärungsfaktoren für das Entstehen von sozialen Bewegungen. Vertreter des RM-Ansatzes (vgl. McCarthy und Zald 1973, 1977; Oberschall 1973; Gamson 1975; Tilly 1978; Jenkins 1981) gehen davon aus, dass Missstände und kollektive Unzufriedenheiten innerhalb einer Gesellschaft natürlich und immer vorhanden sind. Deshalb kann das Entstehen von sozialen Bewegungen mit ihnen nicht erklärt werden. Eine zentrale Annahme des RM-Ansatzes ist, dass das Erschließen, Anhäufen und Organisieren von Ressourcen⁵ eine unabdingbare Voraussetzung für das Entstehen von sozialen Bewegungen ist.

„(...) the aggregation of resources (...) is crucial to an understanding of social movement activity. Because resources are necessary for engagement in social conflict, they must be aggregated for collective purposes“(McCarthy und Zald 1977: 1216).

Ohne die Organisation von Ressourcen durch rational kalkulierende und strategisch handelnde Akteure würden Unzufriedenheiten als solche bestehen bleiben und keine sozialen Bewegungen entstehen. Da soziale Bewegungen, im RM-Ansatz als Präferenzstruktur für sozialen Wandel konzeptionalisiert,⁶ aber eben nicht automatisch über die für erfolgreiches Handeln notwendigen Ressourcen verfügen, müssen diese mobilisiert, d.h. unter kollektive Kontrolle gebracht werden. Über die für kollektive Aktionen notwendigen Ressourcen verfügen Individuen und

⁴ Kritisiert wurde u.a. die „Theorie relativer Deprivation“ (vgl. Gurr 1970) und der „Collective-Behavior-Ansatz“ (vgl. Turner und Killian 1972; Smelser 1962).

⁵ Ressourcen sind Nutzen stiftende Güter über die individuelle und kollektive Akteure verfügen können und umfassen finanzielle Mittel, Zeit, Arbeit, Zugang zu Räumlichkeiten, Kommunikations-technologie und Medien, aber auch Wissen und Fähigkeiten von Akteuren.

⁶ „A social movement is a set of opinions and beliefs in a population which represents preferences for changing some elements of the social structure and/or reward distribution of a society“ (McCarthy und Zald 1977: 1217).

Institutionen im Umfeld von Bewegungsorganisationen. Ziel der Mobilisierung durch Bewegungsakteure/ -unternehmer ist es, *bystanders* (Unentschlossene, Zuschauer) zu *adherents* (Anhängern) und diese zu *constituents* (Unterstützern) zu machen, damit diese ihre Ressourcen in die Bewegung einbringen (vgl. McCarthy und Zald 1977: 1221). Zentrale Akteure der Ressourcenmobilisierung sind formalhierarchische Bewegungsorganisationen („social movement organisations“ (SMO)), sie kontrollieren, verwalten und setzen Ressourcen zielorientiert ein. Eine soziale Bewegungsorganisation wird als „a complex, or formal, organization that identifies its goals with the preferences of a social movement or a countermovement and attempts to implement those goals“ (McCarthy und Zald 1977: 1218) verstanden. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass aus der Perspektive des RM-Ansatz soziale Bewegungen aus Organisationen bestehen, die in Interaktion mit ihrer Umwelt die notwendigen Ressourcen für kollektive Aktionen beziehen. Soziale Bewegungen verfügen über komplexe und formale Organisationen, die ihre Ziele mit den Ideen potentieller Mitstreiter und Organisationen einer sozialen Bewegung in Einklang bringen und anstreben, diese zu verwirklichen.

Ein zentraler Beitrag des RM-Ansatzes besteht darin, dass er auf die Rolle der organisatorischen Infrastruktur von sozialen Bewegungen beim Mobilisierungsprozess aufmerksam macht. Bestehende Organisationen innerhalb einer Gesellschaft, wie etwa Vereine oder Gewerkschaften, erleichtern die Mobilisierung einer Bewegungsorganisation. Das Mobilisierungspotential, über das soziale Bewegungen verfügen, wird stark durch das Ausmaß bereits existierender Gruppenorganisation bestimmt (vgl. Jenkins 1983: 538), da es einfacher ist, jene zu mobilisieren, die bereits in bestimmten Gruppenzusammenhängen involviert sind, als isolierte Individuen (vgl. McCarthy und Zald 1977: 1227 ff.).

„The major issues, therefore, are the resources controlled by the group prior to mobilization efforts, the processes by which the group pools resources and directs these towards social change, and the extent to which outsiders increase the pool of resources“ (Jenkins 1983: 532-533).

Im RM-Ansatz von McCarthy und Zald zeichnen sich sowohl Bewegungsorganisationen als auch Organisationen, die als organisatorische Infrastruktur sozialer Bewegungen dienen, durch eine formal-hierarchische Struktur aus. Dagegen trägt das Konzept der „Mobilisierungsstruktur“ dem Umstand Rechnung, dass neben formalen Organisationen auch informelle soziale Netzwerke, in denen Gemeinschaftsgefühle, Gruppensolidarität und In- und Outgroup Konzepte zum Tragen kommen, von großer Bedeutung für Mobilisierungsprozesse von sozialen Bewegungen sind. Gruppen mit starken Identitäten und exklusiven sowie interpersonalen Netzwerken sind hoch organisiert, und deswegen auch leicht zu mobilisieren (vgl. Tilly 1978: 62-63).

„By providing prior solidarities and moral commitments, these identities and networks provide a basis for the operation of collective incentive. The “bloc recruitment” of preexisting solidarity groups is the most efficient form of recruitment and appears to be typical of large-scale institutional change movements“ (Jenkins 1983: 538).

Mobilisierungsstrukturen werden als *„those collective vehicles, informal as well as formal, through which people mobilize and engage in collective action“* (McAdam et al. 1996: 3) definiert. Zu den Mobilisierungsstrukturen gehören sowohl die zur sozialen Bewegung gehörigen Netzwerke von Aktivisten, Organisationen und Koalitionen als auch nicht direkt mit der Bewegung zusammenhängende Freundschaftskreise, Nachbarschaften, Netzwerke aus Arbeitsumfeld, Kirche, Gewerkschaften, Verbänden etc., aber unter Umständen auch staatliche Behörden und Institutionen (vgl. McCarthy 1996: 141; Tarrow 1998: 22-23). Aus ressourcentheoretischer Perspektive sind Mobilisierungsstrukturen in Form von Gruppen, sozialen Netzwerken und formalen Organisationen von zentraler Bedeutung und bilden die notwendigen organisatorisch-strukturellen Voraussetzungen für die kollektiven Aktionen von sozialen Bewegungen (vgl. Tarrow 1998: 123). Sie sind die kollektiven Mobilisierungs- und Handlungsträger auf denen soziale Bewegungen beruhen. Eine soziale Bewegung besteht somit aus einer bestimmten *„mobilizing structural configuration“*, die unterschiedliche Mobilisierungsstrukturen umfasst. Kriterien für

deren Vergleich sind organisatorische Formalisierung, Zentralisierung und formale Widmung bezüglich des angestrebten sozialen Wandels (vgl. McCarthy 1996: 142 ff).

2 Ansatz der politischen Opportunitätsstruktur

Während der RM-Ansatz die organisatorischen-infrastrukturellen Voraussetzungen und Ressourcen einer sozialen Bewegung zum Gegenstand hat, werden in der Bewegungsforschung mit dem Konzept der politischen Opportunitätsstruktur (POS) die äußeren Umstände und der politische Kontext als Rahmenbedingungen untersucht, welche die Entwicklung und Strategien von sozialen Bewegungen beeinflussen. Die dem POS-Ansatz zugrunde liegende Annahme ist, dass Mobilisierungsprozesse von sozialen Bewegungen in einem engen Zusammenhang mit etablierten Institutionen eines politischen Systems stehen. Die politischen Opportunitätsstrukturen bestimmen Anreize und Beschränkungen für das kollektive Handeln von Bewegungsakteuren. *“People choose those options for collective action that are (1) available and (2) expected to result in a favourable outcome”* (Koopmans 1999: 97). Sidney Tarrow definiert die politischen Opportunitätsstrukturen als

„consistent – but not necessarily formal or permanent – dimensions of the political environment that provide incentives for collective action by affecting people’s expectations for success or failure” (Tarrow 1998: 76).

Zentrale Elemente der politischen Opportunitätsstruktur sind die relative Offenheit des institutionalisierten politischen Systems, die Stabilität bzw. Instabilität politischer Konstellationen, die Verfügbarkeit und Stellung potenzieller Unterstützer und das Vorhandensein oder Fehlen politischer Konflikte zwischen und innerhalb der Eliten (vgl. McAdam 1996: 27).

Die Offenheit eines politischen Systems bezieht sich auf vorhandene institutionelle Kanäle und Mechanismen, durch die gesellschaftliche Interessen aggregiert und in den Prozess der politischen Entscheidungsfindung integriert werden können. Tarrow argumentiert, dass eine Öffnung des politischen Systems

durch neue Zugangsmöglichkeiten zur politischen Partizipation Anreize für kollektive Aktionen und Protest schafft (vgl. Tarrow 1996: 54). Eisinger geht davon aus, dass es einen kurvilinearen Zusammenhang zwischen der Offenheit eines politischen Systems und der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit von Protest gibt. Anreize für Protest sind in einem politischen System am ehesten vorhanden, wenn diese sich durch eine Kombination aus offenen und geschlossenen Faktoren ergeben (vgl. Eisinger 1973: 15). Da das politische System oft nur auf einzelne Forderungen von Bewegungen reagiert, ermutigt es gerade durch diese begrenzte Responsivität zu weiteren Protesten (vgl. Eisinger 1973: 26 ff.).

Politische Konstellationen beziehen sich auf die informellen Machtverhältnisse in einem politischen System. Diese unterliegen dem Wandel. In Demokratien äußern sich instabile politische Konstellationen etwa durch wechselnde Mehrheiten bei Wahlen. Auch schaffen instabile politische Machtverhältnisse Anreize für kollektives Handeln von sozialen Bewegungen, da unter solchen Umständen Politiker in führenden Positionen eher dazu tendieren, Protesten mit politischen Konzessionen entgegenzukommen.

„Especially when they are based on new coalitions, the changing fortunes of government and opposition parties create uncertainty among supporters, encourage challengers to try to exercise marginal power, and may even induce elites to compete for support from outside the polity“ (Tarrow 1998: 78).

Die Verfügbarkeit von einflussreichen Verbündeten innerhalb und außerhalb des institutionellen Systems sind ein wichtiger Faktor für soziale Bewegungen. *„Allies can act as a friend in court, as guarantors against brutal repression, or as acceptable negotiators on their behalf“ (Tarrow 1996: 55).* Das Bilden von Allianzen mit anderen politischen Akteuren kann das Gewicht und damit den Einfluss einer Bewegung erhöhen. Konflikte innerhalb von Eliten können von sozialen Bewegungen genutzt werden, um Verbündete zu gewinnen. Sie bieten nicht nur Anreize für ressourcen-schwache Gruppen für *„collective action“*, *„they also encourage portions of the elite that are out of power to seize the role of „tribunes of the people“ (Tarrow 1998: 79).*

Politische Opportunitätsstrukturen sind nicht als rein statische Größe zu verstehen. Gamson und Meyer unterscheiden zwischen relativ stabilen Aspekten der politischen Opportunitätsstruktur, wie etwa institutionelle Strukturen, und eher volatilen Elementen, die sich mit Ereignissen, Kurswechseln in der Politik und politischen Akteuren verändern (vgl. Gamson und Meyer 1996: 277 ff.).

Soziale Bewegungen sehen sich mit wandelnden politischen Möglichkeiten konfrontiert. Sie verfügen aber auch über die Fähigkeit, die politische Opportunitätsstruktur zu verändern und neue Möglichkeiten für sich und andere zu schaffen (vgl. Tarrow 1996: 58 ff.). Intensive Protestkampagnen stürzen bisweilen Regierungen, führen zu Verfassungsreformen, oder können gar ein ganzes politisches System umstürzen (vgl. Koopmans 1999: 99). Solche durch Aktivitäten einer sozialen Bewegung bewirkten grundlegende Transformationen der politischen Opportunitätsstruktur in einem politischen System können als „structural impacts“ begriffen werden (vgl. Kitschelt 1986: 67).

Während manche Autoren die Bedeutung von expandierenden Opportunitäten, in Form von zunehmendem Zugang zum politischen System, als Wegbereiter von Mobilisierung betonen (vgl. McAdam 1982, Tarrow 1989, Costain 1992), betrachten andere Bedrohungen für Interessen und Werte, die sich etwa aus Kurswechseln in der Politik („policy changes“) und zunehmendem Abstand zu der politischen Entscheidungsfindung ergeben, als Bedingungen für Mobilisierung außerhalb etablierter politischer Institutionen (vgl. Useem und Zald 1987, Meyer 2004: 138). Ein tiefgehender Wandel oder Krisensituationen in einem politischen System können herausfordernden Gruppen die Chance bieten, die hegemoniale Dominanz von etablierten Gruppen zu untergraben (vgl. McAdam et al. 1988), können aber auch für Eliten Anreize zur Etablierung einer Gegenbewegung schaffen, wenn sich die Wirksamkeit von institutionellen Kanälen der Machtausübung auf den Schutz und das Vorantreiben eigener Interessen reduziert (vgl. Pichardo 1995: 21). *„It is those who most have to loose who are most likely to engage in contention, since they face the greatest threat from inaction“* (Tarrow 1998: 85)..

3 Der Framing – Ansatz

Ausgehend von dem Konzept der „Rahmen-Analyse“ (Goffman 1997) wurde Mitte der 1980er Jahre von David Snow u. a. (1986, 1988, 1992) sowie William A. Gamson (1992, 1995) der Framing - Ansatz entwickelt, der die Generierung kognitiver und diskursiver Strategien analysiert, mit denen soziale Bewegungen ihre Anhänger mobilisieren. Snow und Benford definieren den Begriff „Frame“ in Anlehnung an Goffman (1974) als:

„interpretive schemata that simplifies and condenses “the world out there“ by selectively punctuating and encoding objects, situations, events, experiences, and sequences of actions within one’s present or past environment“
(Snow und Benford 1992: 137).

Die zentrale These dieses Ansatzes ist, dass die Mobilisierungsfähigkeit einer sozialen Bewegung entscheidend von ihren Framingkapazitäten abhängig ist. „Framing“ beschreibt den Prozess der Konstruktion und Verbreitung von Deutungs- und Erklärungsmustern sozialer Wirklichkeit, in dem Bewegungsorganisationen als aktive *„signifying agents“* involviert sind, um ihre Anliegen zu kommunizieren, potentielle Anhänger und Unterstützer zu mobilisieren, und Legitimation für das eigene Handeln zu schaffen. Snow und Benford verstehen die von sozialen Bewegungen konstruierten *„collective action frames“* (kollektive Handlungsrahmen) als *„action-oriented sets of beliefs and meanings that inspire and legitimate the activities and campaigns of a social movement organization“* (Snow und Benford 2000: 614). Im folgenden Unterkapitel werden die beim Framing zu erfüllenden zentralen Aufgaben erläutert.

3.1 Kernaufgaben des Framing

Beim Framing lassen sich drei grundsätzlich zu erfüllende Kernaufgaben unterscheiden: *„diagnostic framing“*, *„prognostic framing“* und *„motivational framing“* (vgl. Snow und Benford 2000: 615-618).

Der Begriff *„diagnostic framing“* bezieht sich auf Entwicklung von Problemdiagnosen, also auf die Identifikation von Problemen und ihren Ursachen,

wobei die Zuschreibung von Verantwortung und die Suche nach „Schuldigen“ eine wichtige Rolle spielen. Diese kausale Attribuierung innerhalb der Problemdiagnose geschieht oft in Form von „injustice frames“, wobei „Opfer“ einer wahrgenommenen Ungerechtigkeit identifiziert und thematisiert werden. „Prognostic framing“, die zweite Kernaufgabe des Framings, beinhaltet die Artikulation von Lösungsvorschlägen bzw. zu ergreifende Maßnahmen, mit denen die identifizierten Probleme behoben werden können. Die letzte Kernaufgabe, „motivational framing“, bezieht sich auf den moralischen Aufruf zur Aktion durch die Herstellung von Beteiligungsmotiven für tatsächliche und potentielle Anhänger, etwa durch den Gebrauch von Vokabeln der Dringlichkeit, Angemessenheit, Notwendigkeit etc., um individuelle Beteiligung erforderlich und wirksam erscheinen zu lassen.

Diese Kernaufgaben des Framings stehen untereinander in enger Verbindung, da erst eine enge Vernetzung sie voll zur Geltung kommen lässt. Des Weiteren stehen sie in einem engen Zusammenhang mit „boundary framing“ und „adversial framing“, womit Bewegungsorganisationen ein „Wir“ und „die Anderen“ etablieren und „Schuld“ klar identifizierbaren Gegnern zuordnen. Bei „boundary framing“ ist die Formierung und Aufrechterhaltung von kollektiven Identitäten von zentraler Bedeutung, und ermöglicht Bewegungsakteuren zwischen sich selbst und Gegnern zu unterscheiden (vgl. Hunt et al. 1994: 186, 195). *„Not only do framing processes link individuals and groups ideologically but they proffer, buttress, and embellish identities that range from collaborative to conflictual“* (Hunt et al. 1994: 185). Kollektive Identitäten können als selektive Anreize verstanden werden, die zur Partizipation in Protestaktivitäten von sozialen Bewegungen motivieren (vgl. Friedman und McAdam 1992: 157).

3.2 Frame Alignment

In einem als „frame alignment“ (Frameanpassung) bezeichneten strategischen Prozess müssen Bewegungsorganisationen ihre Frames mit denen der zu mobilisierenden Menschen verknüpfen, um so eine kognitive Übereinstimmung

zwischen individuellen Interessen, Werten und Überzeugungen mit den Aktivitäten, Zielen und der Ideologie einer Bewegungsorganisation herzustellen (vgl. Snow et al. 1986: 464). Dieses strategische „frame alignment“ wird als notwendige Voraussetzung für Mobilisierung betrachtet, wobei zwischen vier Mechanismen unterschieden wird. Durch „frame bridging“ werden ideologisch kongruente aber strukturell verschiedene Deutungsrahmen verbunden, um Koalitionen und weitergehende Mobilisierung zu ermöglichen. Mit „frame amplification“ werden angebotene Deutungsmuster durch explizite Einbeziehung von bestehenden Ideen, Werten und Überzeugungen verstärkt, das „frame extension“ beschreibt die Ausweitung von Deutungsrahmen einer sozialen Bewegung über ihren ursprünglichen Bereich hinaus, um weitere Belange der Zielgruppe zu integrieren, „frame transformation“ bezieht sich auf die Anpassung des ursprünglichen Deutungsrahmen in einer veränderten Ausgangssituation und/oder Generierung neuer Frames (vgl. Snow et al. 1986: 467 ff.). Besonders flexible und inklusive Frames sind von besonderer Bedeutung für den Erfolg von sozialen Bewegungen.

„The larger the range of the problems covered by a frame, the larger the range of societal groups who can be addressed with the frame and the greater the mobilization capacity of the frame“ (Gerhards und Rucht 1992: 580).

Sie haben das Potential, sich zu sogenannten „master frames“ d.h. übergreifenden Deutungsrahmen, die von mehreren Bewegungen und/oder über die Bewegung hinaus geteilt werden zu entwickeln und können zugleich als Vorlage für bewegungsspezifisches Framing dienen (vgl. Snow und Benford 2000: 618-619).⁷

3.3 Frame – Resonanz

Damit die Framing Aktivitäten von Bewegungsorganisationen erfolgreich sind und ihre Mobilisierungs- und Legitimationskraft entfalten können, müssen die

⁷ Nur wenige Frames haben das Potenzial eine solche Funktion zu erfüllen, zu ihnen gehören z.B. „right frames“, „injustice frames“ und „culturally pluralist frames.“

generierten Deutungsrahmen bei den zu mobilisierenden Menschen Resonanz finden, d.h. sie müssen glaubwürdig sein und relative Salienz aufweisen. Die Glaubwürdigkeit („credibility“) von Framing ist durch drei Faktoren bedingt: *„frame consistency, empirical credibility, and credibility of the frame articulators or claimmakers“* (vgl. Snow und Benford 2000: 619ff.). Frame Konsistenz bezieht sich auf die Kongruenz, also Widerspruchsfreiheit, zwischen den von Bewegungsorganisationen artikulierten Forderungen, Überzeugungen und den durchgeführten Aktionen. Empirisch glaubwürdig ist ein Frame, wenn sich das artikuliert Deutungsmuster mit den tatsächlichen Erfahrungen der Adressaten vereinbaren lassen. Die Glaubwürdigkeit des Framings steigt mit dem Status und dem vermeintlichen Expertenwissen derer, die „Frames“ kommunizieren. Die relative Salienz der Frames für die zu mobilisierende Zielgruppe hängt von *„centrality, experiential commensurability and narrative fidelity“* (vgl. Snow und Benford 2000: 621f.) ab. Damit Framing erfolgreich ist, müssen die Deutungsrahmen von sozialen Bewegungen für das Leben der zu mobilisierenden Menschen von Bedeutung sein. Die *„experiential commensurability“* bezieht sich auf die Vergleichbarkeit zwischen den Deutungsrahmen und den Alltagserfahrungen der Adressaten, d. h. der Rahmen muss Antworten und Lösungen zu Situationen bieten, die mit der bisherigen Wahrnehmungsweise dieser Situation harmonieren. *„Narrative fidelity“* oder *„cultural resonance“* bezieht sich auf die kulturelle Anschlussfähigkeit von Framing. *“Framing efforts can be thought of as acts of cultural appropriation, with movement leaders seeking to tap highly resonant ideational strains in mainstream society (...) as a way of galvanizing activism“* (McAdam 1994: 37-38). Die Deutungsrahmen müssen sich in den Geschichten, Mythen und Symbolen des kulturellen Traditionsbestandes einer Bevölkerung, die Ereignisse und Erfahrung in der Gegenwart beeinflussen, wiederfinden (vgl. Snow und Benford 1988: 210). *„Indeed, a central feature of much diagnostic, prognostic and motivational framing is the embellishment and reconstitution of relevant aspects of the past“* (Hunt et al. 1994: 195). Durch „Framing“ können soziale Bewegungen ihre Anliegen und Aktivitäten in Zeit und Raum einbetten, historisch

rechtfertigen, und die Konstruktion und Aufrechterhaltung von kollektiver Identität wird ermöglicht. „*Framings that mark and bound a movement and its activities in space and time are central to the construction and maintenance of SMO actors' collective and personal identities*“ (Hunt et al. 1994: 195).

III Santa Cruz und die Autonomiebewegung

Einführend wird die sozioökonomische Entwicklung des Departements Santa Cruz beschrieben. Nach der Darstellung der Mobilisierungsstrukturen und Ressourcen der Autonomiebewegung wird ihre chronologische Entwicklung nachvollzogen. Abschließend werden die Kommunikationsstrategien zur Massenmobilisierung analysiert.

1 Sozioökonomische Entwicklung von Santa Cruz

War das Departement Santa Cruz in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch eine durch den Zentralstaat vernachlässigte und schwach entwickelte Region, hat es ab 1950 einen enormen wirtschaftlichen Aufstieg erfahren. Heute ist Santa Cruz, welches nach dem Departement Tarija über die größten Gas- und Erdölreserven des Landes verfügt, die wirtschaftlich dynamischste Region Boliviens und erwirtschaftete 2007 28,2% des bolivianischen Bruttoinlandsprodukts.⁸ Die Wirtschaft von Santa Cruz kennzeichnet sich durch eine diversifizierte Struktur und generierte 2007 40,3% der nationalen Steuer- und Zolleinnahmen. Zentrale Wirtschaftssektoren sind die exportorientierte Agrarindustrie, Land-, Vieh- und Forstwirtschaft, gefolgt von der verarbeitenden Industrie, dem Finanzsektor und dem Handel (vgl. CEBEC/CAINCO 2008).

Eine für das Departement Santa Cruz vorteilhafte Wirtschafts- und

⁸ Trug das Departement Santa Cruz 1952 mit nur 2,6% zu dem Bruttoinlandsprodukt Boliviens bei, war dieser Anteil im Jahr 1980 schon von 18,1% (vgl. Peña Claros 2007: 108). Mit der Expansion und Internationalisierung der Agrarindustrie wuchs der Anteil von Santa Cruz am bolivianischen Bruttoinlandsprodukt in den 90er Jahren von 25,8% auf 30,1% an (vgl. UNDP 2004: 50).

Subventionspolitik des bolivianischen Staates seit dem Zweiten Weltkrieg hat wesentlich zu dieser rasanten Entwicklung beigetragen.⁹ Diese Neuorientierung des bolivianischen Staates führte dazu, dass zwischen 1938 und 1948 der Großteil der aufgenommenen Auslandsschulden im Departement Santa Cruz investiert wurde (vgl. Sandoval 2003: 69).

Die bolivianische Revolution durch das „Movimiento Nacionalista Revolucionario“ (MNR) von 1952, die grundlegende Transformationen in der bolivianischen Gesellschaft bewirkte, stellte keinen Bruch mit dieser Politik dar. Von der Landreform von 1953, durch die der feudale Großgrundbesitz im Hochland enteignet und an die indigenen Bauern verteilt wurde, waren bestehende „haciendas“¹⁰ in Santa Cruz nicht oder kaum betroffen, da sie die Grundlage für kapitalistische Agrarunternehmen bilden sollten (vgl. Soruco 2008: 59). Die Entwicklung einer modernen Agrarindustrie im östlichen Tiefland war zentrales Ziel der Agrarpolitik des MNR. Bestandteile dieser Politik waren neben der Freisetzung von Arbeitskräften durch die Landreform staatlich gesteuerte Siedlungs-/Kolonisierungsprojekte, freizügige Vergabe von Land und Krediten¹¹ für die Anschaffung moderner Maschinen, sowie der Ausbau der Infrastruktur (vgl. Soruco 2008: 40f.).

Obwohl mit der wirtschaftlichen Entwicklung und Modernisierung des Tieflandes und dessen Einbindung in den nationalen Markt eine

⁹ Ausgangspunkt dieser staatlichen Wirtschaftsförderung von Santa Cruz war der durch eine Delegation des US State-Departements erarbeitete „Plan Bohan“ von 1942, welcher eine Diversifizierung der bolivianischen Wirtschaft durch Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion im östlichen Tiefland vorsah. Auf Grundlage dieses Entwicklungsplans der importsubstituierenden Industrialisierung begann der Zentralstaat die wirtschaftliche Entwicklung von Santa Cruz durch Investitionen in die Infrastruktur und Erdölindustrie sowie Kredite für die landwirtschaftliche Produktion zwecks Modernisierung gezielt zu fördern.

¹⁰ Die „hacienda“ ist die für Lateinamerika Organisationsform für Großgrundbesitz in der Viehhaltung und im Ackerbau. In der Regel verpachtet der Eigentümer nur sein Land und lebt selbst in der Stadt. In seiner Verwaltung kennzeichnet sich die „hacienda“ durch ein hierarchisch geordnetes System von Verwalter, Unterverwalter, Vorarbeiter, Arbeiter, Pächter und Unterpächter. Zwischen den Arbeitern und dem Besitzer, dem „hacendado“, besteht häufig ein informelles Verhältnis der Abhängigkeit und Ausbeutung.

¹¹ Zwischen 1955 und 1960 erhielt Santa Cruz 41% der finanziellen Mittel aus dem US-amerikanischen Agrarförderprogramm („Crédito Agrícola Supervisado“) welche durch die bolivianische Agrarbank („Banco Agrícola de Bolivia“) vergeben wurden (vgl. Sandoval 2003: 68).

Interessenkongruenz zwischen der Regierung und den regionalen Eliten von Santa Cruz¹² bestand, kam es zu erheblichen Konflikten. Ausgangspunkt waren Dispute um die Landvergabe in der Departements-hauptstadt Santa Cruz de la Sierra. In das Zentrum der Auseinandersetzung rückte bald die Verteilung der wachsenden Einnahmen aus dem Erdölsektor. Ende der 1950er Jahre kam es zu einem gewaltsamen Konflikt zwischen der Zentralregierung und dem „Comité pro Santa Cruz“ (CpSC). Dieses war 1950 von traditionellen Großgrundbesitzern, neuen Unternehmern, Intellektuellen, rechten Politikern der nationalistischen Partei „Falange Socialista Boliviana“ (FSB) und Nachfahren der deutschen Handelshäuser zur Verteidigung von regionalen Interessen gegründet worden. Das CpSC schaffte es durch die Mobilisierung der Bevölkerung einen departementalen Erdöl-Förderzins von 11% durchzusetzen, der eine wichtige finanzielle Ressource für den Ausbau der regionalen Infrastruktur darstellte.¹³

Die Besitz- und Produktionsstrukturen erfuhren im Departement Santa Cruz, welches zuvor eher durch kleinen und mittleren Landbesitz geprägt war, eine tiefgreifende Transformation. Die freizügige Vergabe von großen Ländereien an Einzelpersonen, Unternehmen und Kooperativen, welche die Absicht erklärten diese zu bewirtschaften, führte zur Ausweitung und Konsolidierung von Großgrundbesitz in dem Departement Santa Cruz. Unter der vom CpSC gestützten Militärdiktatur Hugo Banzer (1971-78) und der Regierung Jaime Paz Zamora (1989-93) wurden 60,1% der zwischen 1953 und 1993 vergebenen Landfläche verteilt. In diesem Zeitraum erhielten in Santa Cruz 316 Privatpersonen Eigentumsrechte über

¹² Die regionale Elite von Santa Cruz hat sich ursprünglich unter dem Einfluss europäischer Einwanderer während des Kautschukbooms (1880-1914) und später durch Tätigkeiten im internationalen Handel gebildet (vgl. Soruco 2008: 14ff.).

¹³ Das durch den aus Santa Cruz stammenden Präsidenten German Busch 1938 verabschiedete Gesetz „*Ley de las Regalías del 11%*“, welches den produzierenden Departements 11% der Erlöse aus der Erdölproduktion zusprach, war bisher nicht zur Anwendung gekommen. Mit einem neuem Gesetz von 1955, dem sogenannten „*Código Davenport*“, sollten diese Mittel erneut dem Zentralstaat zugeteilt werden. Nachdem Santa Cruz 1959 die Ratifizierung des Gesetzes von 1938 durchsetzen konnte, erhielt das Departement Santa Cruz in der Periode 1960-1986 über 450 Millionen Dollar aus den expandierenden Einnahmen der Erdöl- und Erdgasproduktion. Diese finanziellen Ressourcen wurden durch das „*Comité de Obras Públicas*“ vor allem in den Ausbau der urbanen Infrastruktur von der Santa Cruz de la Sierra investiert (vgl. PNUD 2004: 41).

5.477.444 Hektar Land, welches 14,78% der Gesamtfläche des Departements entspricht. 51% dieser Landfläche wurden während der siebenjährigen Amtsperiode des aus Santa Cruz stammenden Hugo Banzer vergeben (vgl. Soruco 2008: 66 ff.).¹⁴

Begleitet wurde diese Politik der klientelistischen Landvergabe durch die großzügige Gewährung von Krediten, um die agrarindustrielle Produktion in der Region zu fördern.¹⁵ Ein Großteil dieser Kredite wurde aber nicht für Investitionen in der Agrarindustrie, sondern für finanzielle und spekulative Geschäfte genutzt (vgl. Soruco 2008: 69 ff). Unter Banzer erreichte der Einfluss der Wirtschaftselite aus Santa Cruz ihren Höhepunkt. Die für Santa Cruz vorteilhafte Subventionspolitik durch den Zentralstaat wurde ausgeweitet und trug zu einem dynamischen Wirtschaftsaufschwung der Region bei.¹⁶ In der Folge diversifizierte und heterogenisierte sich mit einer Mischung aus Land- und Viehwirtschaft, Agrarindustrie, Dienstleistungs- und Bankensektor die Wirtschaftsstruktur von Santa Cruz. Wichtigster Wirtschaftssektor blieb aber die Landwirtschaft.

Neben den traditionellen Familien mit Großgrundbesitz gewannen Agrarindustrielle, zugewanderte Unternehmer des Handels- und Finanzsektors aus La Paz sowie Immigranten aus Europa und dem Nahen Osten an Einfluss. Trotz dieser Heterogenisierung der Zusammensetzung der regionalen Wirtschaftselite kam es zu keinem Bruch zwischen der alteingesessenen Elite und den aufgestiegenen neuen Reichen, vielmehr kam es durch matrimoniales Allianzen zu einer Konzentration und Verflechtung ökonomischer Macht bei wenigen Familien

¹⁴ Diese Konzentration der Besitzverhältnisse im Agrarsektor besteht bis heute. Nach Angaben des „Instituto Nacional de Reforma Agraria“ (INRA) im Jahr 2006 besitzen 3.500 Personen ca. 20 Millionen Hektar Land. Die Regierung Morales geht davon aus, dass 300-400 Familien zwischen 60 und 70% des fruchtbaren Ackerlandes im östlichen Tiefland besitzen (vgl. El Deber 19.05.2006).

¹⁵ So erhielten zwischen 1955 und 1984 vor allem mittlere und Großgrundbesitzer aus Santa Cruz 37% der durch die „Banco Agrícola Boliviano“ (BAB) landesweit vergebenen Kredite. Nachdem die Regierung Banzer 1976 einen Teil dieser Schulden verstaatlichte, war 1984 der Agrarsektor des Departements Santa Cruz mit 73% der ausstehenden Rückzahlungen erneut der größte Schuldner.

¹⁶ Dieser Wirtschaftsboom basierte hauptsächlich auf der expandierenden Erdöl- und Erdgasproduktion sowie der Expansion der Agrarindustrie, Zucker in den 1960er und Baumwolle in den 1970er Jahren.

(vgl. Jordán 2006a: 25). Die Vorherrschaft von Familiengruppen, die ein weites Spektrum der wirtschaftlichen Aktivitäten des Departements kontrollierten, sind bis heute für Santa Cruz charakteristisch (vgl. Prado 2007: 171 ff.).

Nach Wiedereinführung der Demokratie Anfang der 1980er konnte Santa Cruz von der neoliberalen Strukturanpassungspolitik, eingeleitet 1985 mit der „Nueva Política Económica“ durch die Regierung Paz Estenssoro, erneut wirtschaftlich erheblich profitieren. Mit der ökonomischen Liberalisierung, der zunehmenden Integration in den Weltmarkt und dem Freihandelsabkommen mit der „Comunidad Andina de Naciones“ wurde die Region Santa Cruz mit dem Export von Agrarprodukten zum Wirtschaftszentrum Boliviens. Der Agrarsektor von Santa Cruz wurde unter den verschiedenen Regierungen seit 1985 u.a. durch die progressive Reduzierung der Steuern auf Landbesitz, die Zollbefreiung von Investitionsgütern, der Subventionierung von Diesel sowie der Vergabe von Krediten gezielt unterstützt (vgl. Soruco 2008: 73). Das mit 55 Millionen Dollar durch die Weltbank finanzierte „Lowlands Project“¹⁷ aus dem Jahr 1990 konsolidierte die technologischen und infrastrukturellen Grundlagen für die wachsende und sich in einem Prozess der Internationalisierung befindende Agrarindustrie von Santa Cruz (vgl. PNUD 2004: 56).

Neben Erdgas, Öl und seinen Nebenprodukten mit 40%, sind zur Zeit Soja und seine Derivate mit 30% die wichtigsten Exportprodukte der Region (vgl. IBCE 2008). Der Sojasektor basiert auf einer kontinuierlichen und aggressiven Ausweitung der landwirtschaftlichen Anbaufläche mittels großräumiger Waldrodungen und ist wegen der hohen Transportkosten aber nur begrenzt international wettbewerbsfähig und in einem erheblichen Ausmaß von staatlichen Subventionen (v.a. Diesel) abhängig.

Begleitet wurde der wirtschaftliche Aufstieg der Region durch ein enormes Bevölkerungswachstum und eine bedeutende Binnenmigration aus dem andinen

¹⁷ Dieses Projekt zur Förderung der Agrarindustrie umfasste u.a. Technologietransfer, Ausbau der ruralen Infrastruktur und Kreditvergabe.

Hochland nach Santa Cruz.¹⁸ Lebten 1976 15,4% der bolivianischen Bevölkerung in Santa Cruz, waren es 2001 schon 24,5% (vgl. INE). Im Kontext dieser Binnenmigration nach Santa Cruz gewannen die von regionalen Eliten aus Santa Cruz gegründeten Geheimlogen an Bedeutung und übernahmen die Kontrolle über die wichtigsten Institutionen des Departements (vgl. Ferreira 1994). Das mit wichtigen sozialen und kulturellen Veränderungen einhergehende demographische Wachstum war des Weiteren durch eine zunehmende Urbanisierung im Departement Santa Cruz gekennzeichnet.¹⁹ Im Verlauf der 1990er Jahre konnte durch extensive Landwirtschaft, Agrarindustrie und Ausbeutung natürlicher Rohstoffe relativer Wohlstand generiert werden: Das Pro-Kopfeinkommen in Santa Cruz liegt über dem bolivianischen Durchschnitt und das Departement weist die besten Werte im *Human Development Index* auf. Dieser Wohlstand konzentriert sich aber hauptsächlich auf eine urbane Mittel- und Oberschicht in der Departementshauptstadt Santa Cruz de la Sierra und den mittleren Städten ihres Hinterlands.²⁰ Insofern ist das Departement zu einem attraktiven Standort für Unternehmer, sowie das Ziel zahlreicher Binnenmigranten, die sich in Santa Cruz sozialen Aufstieg und wirtschaftlichen Reichtum erhoffen, geworden.

2 Mobilisierungsstrukturen / Ressourcen der Autonomiebewegung

Die Autonomiebewegung von Santa Cruz zeichnet sich durch ein ausgeprägtes Netzwerk von Organisationen aus, welches im „Comité pro Santa Cruz“ (CpSC) als

¹⁸ 25% der über 2 Millionen Einwohner des Departements Santa Cruz wurden in einer anderen Region Boliviens geboren, wobei mit 21% der Großteil der Migranten aus andinen Tälern und dem Hochland stammen (vgl. PNUD 2004: 66).

¹⁹ Im Jahr 2001 lebten 76% Prozent der Bevölkerung in urbanen Zentren. Neben der Departementshauptstadt Santa Cruz de la Sierra konzentriert sich die urbane Bevölkerung in mehreren Städten mittlerer Größe die mit dem Wachstum der Agrarindustrie an Bedeutung gewonnen haben. Während die rurale Bevölkerung zwischen 1976 und 2001 mit 143% zugenommen hat, wuchs die urbane Bevölkerung um 412% (vgl. INE).

²⁰ Im Jahr 1995 konzentrierten sich auf 5% der Bevölkerung 28% der Einkommen. 87% der Bruttoinlandsprodukt der Region wird in der in der Stadt Santa Cruz de la Sierra und seiner agroindustriellen Peripherie erwirtschaftet (vgl. PNUD 2004: 25).

der zentralen Bewegungsorganisation („social movement organisation“) seine Koordinierungsinstanz hat. Folgend wird das CpSC beschrieben, wobei eine Untergliederung in fünf zentrale Mitgliedsorganisationen bzw. Gruppen von Mitgliedsorganisationen vorgenommen wird, die bei der Mobilisierung von Ressourcen und Anhängern spezifische Funktionen erfüllen. Sie stellen die organisatorisch-strukturellen Voraussetzungen für die kollektiven Aktionen der Autonomiebewegung dar.

2.1 Das „Comité pro Santa Cruz“ (CpSC)

Wichtigste Organisation der Autonomiebewegung von Santa Cruz ist das Bürgerkomitee „Comité pro Santa Cruz“ (CpSC). Das 1950 gegründete CpSC ist heute die bedeutendste zivilgesellschaftliche Vereinigung im Departement Santa Cruz und versteht sich als „moralische Regierung der Cruceños“ (vgl. Gonzáles Flores 2003: 11). Das CpSC umfasst über 200 Mitgliedsorganisationen, die in 19 institutionelle Gruppen untergliedert sind.²¹ Es hat seinen Sitz in der Stadt Santa Cruz de la Sierra und verfügt in den 15 Provinzen des Departements Santa Cruz über 74 lokale Filialen. Zu den erklärten Zielen dieser Organisation gehören die Förderung der kulturellen, sozialen und ökonomischen Entwicklung der Region sowie das Bewahren moralischer Werte und der regionalen Identität. Das CpSC hat den Anspruch, als zivile und parteipolitisch ungebundene Organisation das Allgemeinwohl und die Gesamtheit der Interessen des Departements von Santa Cruz zu repräsentieren. Seine doppelte Aufgabe besteht darin, kollidierende Interessen seiner Mitgliedsorganisationen zu artikulieren und zu ordnen, um sich so gegenüber der Zentralregierung als Sprachrohr der regionalen Interessen zu konstituieren (vgl. Lacombe 2006: 23). In der Selbstwahrnehmung des CpSC sind

²¹ Die 19 Gruppen der Mitgliedsorganisationen sind wie folgt unterteilt: 1. Landwirtschaft, 2. Bauern und ethnische Gruppen, 3. Frauen, 4. Kooperativen, 5. kulturelle Einrichtungen, 6. Sportvereine, 7. Bildungseinrichtungen, 8. Unternehmerverbände, 9. Schüler- und Studentenvertretungen, 10. Bruderschaften, 11. Gilden und Zünfte, 12. Jugendorganisationen, 13. Genossenschaften, Veteranen und Rentner, 14. Berufsverbände, 15. Akademiker, 16. soziale und im Dienste der Gemeinde stehende Einrichtungen, 17. Lohnarbeiter, 18. Transport und 19. Nachbarschaftsvereinigungen.

seine Positionen „unpolitisch“. Es wird an eine Form der Politik appelliert, die sich von politischen Parteien und Ideologien distanziert, um „das was die Leute denken“ und den gesunden Menschenverstand zum Ausdruck zu bringen (vgl. Vila de Prado 2008).

Die Bedeutung des CpSC als Vorreiter einer regionalen Identität („Cruceñidad“) und seine regionale Führungsposition in der Interessenartikulation hat eine lange Geschichte. Ursprung sind die sogenannten „luchas cívicas“ in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre, in denen ein Förderzins von 11% aus der Erdölproduktion für das Departement durchgesetzt wurde.

In den Jahren der Militärdiktaturen, vor allem unter Hugo Banzer, konsolidierte sich das CpSC als wichtigste Organisation der regionalen Interessenvertretung gegenüber der Zentralregierung. Das CpSC unterstützte die Diktatur Banzer und war mit Führungspersonen in der Regierung vertreten (vgl. Sandoval 2003: 97). Mit dem Verbot von Parteien und Gewerkschaften als formale Mechanismen der Vermittlung zwischen Zivilgesellschaft und Staat, wurden das CpSC und die nach seinem Vorbild gegründeten Bürgerkomitees in den anderen Departements zu bedeutenden Kanälen, durch die Forderungen und Protest gegenüber der Regierung artikuliert werden konnten. Die von der Militärdiktatur geduldeten bzw. geförderten Bürgerkomitees boten wichtige, wenn auch auf wirtschaftliche Aspekte begrenzte, Freiräume für Diskussion und Interessenartikulation auf regionaler Ebene. Eine politische Debatte, die das System der Diktatur in Frage stellte, fand nicht statt. Mit dem Anspruch, die Gesamtheit der regionalen Interessen „unpolitisch“ und jenseits von sozialen Konflikten innerhalb der Departements zu vertreten, erfüllten sie eine wichtige Funktion der Konfliktregulierung für die Militärdiktaturen. Konflikte wurden in Proteste gegen einzelne Funktionäre kanalisiert und vom politischen System abgewendet. Mit dem Anschein, sie würden das Regime von unten kontrollieren und Freiräume zur Partizipation an den Entscheidungen der Regierung bieten, trugen sie zur Legitimation des Regimes bei (vgl. Laserna 1984: 185). Diese ambivalente Rolle der

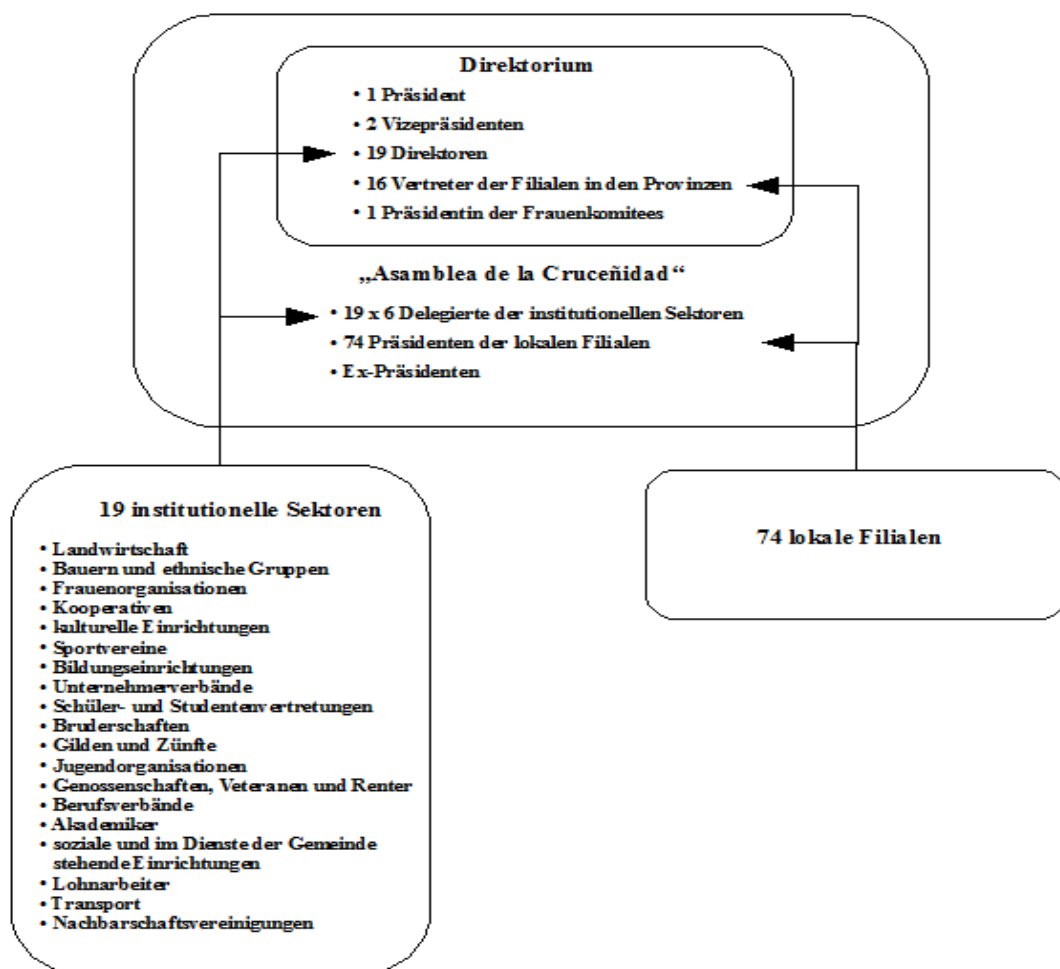
Bürgerkomitees während der Militärdiktaturen - sie boten einerseits Platz für Dialog und Debatte, andererseits waren sie funktional für die Aufrechterhaltung des Regimes - führte letztendlich zu einer Stärkung ihrer Legitimität im späteren demokratischen System (vgl. Jost 2003: 307). Im Kontext der Fragmentierung des Parteiensystems, der Legitimationskrise politischer Parteien als Vermittlungsinstanzen zwischen Staat und Zivilgesellschaft in den letzten Jahren, haben die Bürgerkomitees, allen voran das CpSC, erneut an politischer Bedeutung gewonnen (vgl. Gonzáles Flores 2003: 7).

Kennzeichnend für die *interne Organisation* des CpSC ist eine korporative Struktur. Das Direktorium ist das wichtigste Organ des CpSC und besteht aus dem Präsidenten und seinen zwei Vertretern, 19 Direktoren der einzelnen institutionellen Gruppen, 16 Vertretern der Bürgerkomitees der Provinzen von Santa Cruz sowie einer Repräsentantin der Frauenkomitees. Für das Quorum zur Beschlussfassung ist die Anwesenheit der Vertreter aus den Provinzen nicht notwendig. Es verfügt über fast alle Entscheidungskompetenzen, und seine Mitglieder handeln gemäß der Statuten des CpSC weder als Delegierte der institutionellen Gruppen, die sie gewählt haben, noch im Interesse der Institution, in der sie Mitglied sind, sondern als Repräsentanten „aller lebenden Kräfte des Departements“ (vgl. Finot 1990: 28). „De facto“ sind sie somit in ihrer politischen Entscheidungsfindung ungebunden. Der Präsident und seine Vertreter werden durch das oberste Beschlussorgan des CpSC, die sogenannte „Asamblea de la Cruceñidad“, für zwei Jahre gewählt, wobei in der Regel ein Vizepräsident das Amt des Präsidenten übernimmt. Für diese Versammlung entsenden die 19 institutionellen Sektoren des CpSC jeweils 6 Delegierte. Weitere Mitglieder sind die Präsidenten der 74 lokalen Filialen, die Ex-Präsidenten des CpSC sowie das amtierende Direktorium. Die Hauptfunktion der „Asamblea de la Cruceñidad“, die normalerweise einmal im Jahr zusammentritt, ist die Wahl oder Ratifizierung des Präsidenten und seiner Vertreter.

Das Direktorium kann die Versammlung auch außerordentlich einberufen, um sie in besonders wichtigen Angelegenheiten zu konsultieren. Je nach Bedeutung

der zu entscheidenden Angelegenheit werden die Beschlüsse des CpSC durch einen der Vizepräsidenten, den Präsidenten, das Direktorium oder die „Asamblea de la Cruceñidad“ gefasst (vgl. Finot 1990: 29).

Abbildung 2: Interne Struktur des CpSC



Quelle: eigene Abbildung

Diese formal-hierarchische Organisationsstruktur, die Entscheidungen auf wenige Personen in der Führungsebene konzentriert, ermöglicht dem CpSC ein effektives Handeln und erleichtert die soziale Interaktion zwischen sehr heterogenen Mitgliedsorganisationen (vgl. Vila de Prado 2008).

Alle Ämter im CpSC werden ehrenamtlich ausgeführt und als Dienst am

Departement Santa Cruz begriffen. Ihre Annahme gilt als obligatorisch und ist mit Prestige und sozialer Anerkennung verbunden.

Die Führungsstellen²² des CpSC werden im Regelfall nach einem langen Konsultationsprozess zwischen den wichtigsten Mitgliedsorganisationen bestimmt. Die Zusammensetzung der leitenden Ebene ist aber nicht nur das Ergebnis formaler Verhandlungen zwischen den Mitgliedsorganisationen des CpSC, sondern das Resultat von informellen Absprachen innerhalb der ökonomisch und sozial dominanten Gesellschaftsschichten. Ihre Mitglieder sind durch netzwerkartige Strukturen und ausgeprägte Familienbande verknüpft und kontrollieren durch den Austausch von Loyalitäten und Belohnungen untereinander seit jeher die Institution (vgl. Gonzáles Flores 2003: 17; Peña Claros 2006a: 46). Während die Oberschichten mit einer Vielzahl von Vereinigungen (soziale Klubs, Bruderschaften, Frauenkomitees etc.) im CpSC repräsentiert sind, sind die unteren sozialen Schichten nur mit einer geringen Anzahl von Organisationen vertreten. Durch seine korporative Struktur, in der jede Mitgliedsorganisation unabhängig von ihrer Größe und Repräsentativität über eine Stimme verfügt, können die Eliten die Entscheidungen der Organisation maßgeblich beeinflussen und bestimmen. Die Führungsebene des CpSC wird seit 1985 durch Viehzüchter, Unternehmer, Repräsentanten der einflussreichen Dienstleistungs-kooperativen der Grundversorgung und Akademiker dominiert. In der Vergangenheit haben diese oft das CpSC als Sprungbrett in die nationale Politik genutzt (vgl. El Deber 9.02.2005).

²² Die internen Statuten des CpSC, die den Zugang zu den Führungsstellen definieren, wurden in der Vergangenheit mehrmals reformiert. Bei der vergleichenden Analyse dieser Reformen kommt Lacombe zu dem Ergebnis, dass seitens der Führungsebene versucht wurde, einerseits, die Kontrolle über die Orientierung der Institution zu behalten und, andererseits, durch eine Öffnung den sozioökonomischen Transformationen innerhalb des Departements gerecht zu werden. So wurden im Kontext des demographischen Wandels und der zunehmenden Binnenmigration aus anderen Teilen Boliviens die internen Statuten mehrfach reformiert. Da das CpSC vorgibt die gesamten Interessen des Departements zu vertreten, wird die Verbindung zum Territorium zu einer „Qualitätsgarantie“ für die Mitglieder der Führungsebene (vgl. Lacombe 2006: 28). Die Positionen im Direktorium, der Generalversammlung sowie in den lokalen Filialen des CpSC bleiben Personen vorbehalten, die in Santa Cruz geboren sind bzw. eine familiäre Verbindung ersten Grades (Vater oder Mutter) vorweisen können und mindestens seit 10 Jahren in dem Departement leben (vgl. Lacombe 2006: 29-30).

Angesichts der Kritik bezüglich der Repräsentativität des CpSC wurden interne Strukturen mehrfach reformiert und neue Organisationen eingegliedert. So wurden etwa in den Jahren 1986-1988 die Präsidenten der Bürgerkomitees der Provinzen von Santa Cruz in das Direktorium integriert. Hintergrund war die zunehmende Kritik an der vorherrschenden Vertretung von Interessen der Departementshauptstadt Santa Cruz de la Sierra (vgl. Finot 1990: 27). Um die soziale Basis des CpSC zu erweitern, wurden im Laufe der Jahre immer wieder neue Organisationen integriert.

2.2 Funktionelle Gruppen des CpSC

In diesem Kapitel werden die für die Autonomiebewegung wichtigsten Strukturen des CpSC beschrieben und die spezifischen Funktionen dieser Mitgliedsorganisationen bzw. Gruppen von Mitgliedsorganisationen für die Mobilisierung von Anhängern und Ressourcen erläutert.

2.2.1 Unternehmerverbände

Die Wirtschaftsunternehmen im Departement von Santa Cruz sind in verschiedenen Verbänden organisiert. Zu den wichtigsten gehören die Industrie-, Handels-, Dienstleistungs- und Tourismuskammer von Santa Cruz CAINCO („Cámara de Industria, Comercio, Servicios y Turismo“) und die Landwirtschaftskammer des Ostens CAO („Cámara Agropecuaria del Oriente“). Zusammen sind sie Teil der Föderation der privaten Unternehmer von Santa Cruz FEPSC („Federación de Empresarios Privados de Santa Cruz“). Das CpSC konstituiert das politische und ideologische Instrument dieser wirtschaftlichen Machtgruppen innerhalb des Departements Santa Cruz. Es artikuliert Protest gegenüber der Zentralregierung immer dann, wenn eine dieser Gruppen Aufmerksamkeit von der Zentralregierung für spezifische Forderungen einklagen (vgl. Gonzáles Flores 2003: 17).

Die CAINCO ist mit Abstand die stärkste Kammer Boliviens und vertritt über 1.500 zum Teil sehr leistungsfähige und wirtschaftsstarke Unternehmen. Zu den Mitgliedern der CAINCO gehören auch die privaten Medien (siehe Kapitel 2.3),

organisiert in der AMPC SC („Asociación de Medios Privados de Comunicación de Santa Cruz“), sowie die „Cámara Boliviana de Hidrocarburos“ (CBH), welche die in Bolivien operierenden nationalen und internationalen Energieunternehmen vereinigt. Die internationalen Konglomerate mit bestehenden Verträgen in der Region, Repsol-YPF, Petrobras und Enron, haben als Mitglieder des Vorstands beträchtlichen Einfluss innerhalb der CAINCO. Im Jahr 2005 übernahmen sie 80 – 90% der laufenden Kosten der CAINCO (vgl. Eaton 2007: 100). Die CAINCO gilt als eine der zentralen Institutionen im Prozess der Konstruktion und der Aufrechterhaltung eines hegemonialen Diskurses innerhalb des Departements Santa Cruz (vgl. Prado 2007: 167). Sie unterstützt in ihren offiziellen Erklärungen die Autonomiebewegung von Santa Cruz. In ihr organisierte Unternehmen tragen zusammen mit Unternehmen der CAO wesentlich mit ihren finanziellen Ressourcen zu den Aktivitäten der Autonomiebewegung bei (vgl. Lora 2005: 5).

Die Landwirtschaftskammer CAO, welche neben der CAINCO die wichtigste unterstützende Organisation der Autonomiebewegung ist, zählt 13 Mitgliederverbände, in denen zusammen 60.000 landwirtschaftliche Produzenten vereinigt sind. Der Verband der Öl- und Weizenproduzenten (ANAPO), der die Sojaproduzenten repräsentiert, sowie der Viehzüchterverband (FEGASACRUZ) und die Forstkammer (CBF) verfügen innerhalb der CAO über die größte Macht und kontrollieren die Führungsebene. In dieser Gruppe koexistieren am Weltmarkt orientierte Exporteure und Produzenten für den Binnenmarkt. Im Allgemeinen zeichnen sie sich durch konservative Positionen aus. Besonders die Landfrage führt immer wieder zu Konflikten mit der Zentralregierung (vgl. Prado 2007: 176). Die Führungspositionen innerhalb der CAO sind in der Regel in Händen von Großgrundbesitzern und bleiben den kleineren Produzenten, die mehrheitlich einen Migrationshintergrund haben, verschlossen (vgl. Peña Claros und Boschetti 2008: 81). Der Großteil der kleinen landwirtschaftlichen Produzenten²³ teilt nicht die

²³ Diese werden v.a. durch die Föderation der Reiskooperativen, die Vereinigung der Bohnenproduzenten sowie die „Coordinadora de Integración de Organizaciones Económicas Campesinas“ vertreten.

ideologische Linie und Agenda der Führungsebene der CAO (vgl. CIPCA 2005: 36-37). Die CAO hatte auf nationaler Ebene und in den Regierungen zwischen 1971 und 2004 erheblichen Einfluss. Viele der bolivianischen Landwirtschaftsminister waren Manager, Funktionäre oder ehemalige Vorstandsmitglieder der CAO. Das gleiche gilt für die nationalen Abgeordneten und Senatoren dieser Periode. Die CAO gilt als eines der Gremien, welches den Autonomieprozess von Santa Cruz am meisten fördert. Der heutige Präfekt von Santa Cruz ist sowohl Ex-Präsident des CpSC als auch der FEGASACRUZ (vgl. Peres et al. 2008: 35).

Die Kooperativen für die Grundversorgung mit Elektrizität, Telefon und Wasser (CRE, COTAS und SAGUAPAC) und die Vereinigung der Banken von Santa Cruz (ASOBAN) erfüllen eine wichtige Aufgabe in der logistischen und finanziellen Unterstützung des CpSC, zu dem sie enge Kontakte pflegen (vgl. CIPCA 2005: 36). Die Kooperativen CRE, COTAS und SAGUAPAC, kontrolliert durch die Geheimlogen „Caballeros del Oriente“ und „Taborochi“, spielen ebenfalls eine zentrale Rolle bei Kampagnen der Autonomiebewegung (vgl. Jordán 2006b: 152).

2.2.2 „Unión Juvenil Cruceñista“ (UJC)

Die Jugendunion von Santa Cruz „Unión Juvenil Cruceñista“ (UJC) wurde 1957, während der Auseinandersetzungen zwischen der Zentralregierung und der regionalen Elite von Santa Cruz um den Förderzins aus der Erdölproduktion, als bewaffneter Arm des CpSC gegründet. Die UJC verfügte über starke Verbindungen zu der rechten Oppositionspartei „Falange Socialista Boliviana“ (FSB) und rekrutierte ihre Mitglieder aus der Studentenschaft der Mittel- und Oberschicht der Stadt Santa Cruz (vgl. Lavaud 1991: 54-57; Sandoval 2003: 82-91). Heute zählen neben Angehörigen der sozialen Oberschicht und einflussreicher Familien auch Jugendliche aus Armutsvierteln der Stadt zu den Mitgliedern der UJC (vgl. CIPCA 2005: 35). Geleitet wird die UJC von führenden Mitgliedern der organisierten Studentenschaft und anderen jungen Persönlichkeiten aus der gehobenen Gesellschaft von Santa Cruz, die häufig ihre politische Karriere innerhalb des CpSC mit Führungspositionen in der UJC beginnen. Diese Jugendunion setzt sich aus

etwa 20 Jugendorganisationen zusammen und verfügt nach Angaben ihrer Leiter über 250 Filialen im Departement Santa Cruz. In diesen sind 35.000 Aktivisten und weitere 85.000 Unterstützer/Anhänger organisiert. Die Mitgliedschaft in der UJC beschränkt sich gemäß ihren Statuten auf die männliche in Santa Cruz geborene und lebende Bevölkerung zwischen 16 und 35 Jahren. Für die unmittelbare Mobilisierung und Aktionen im ganzen Departement stehen 2.500 Kader bereit. Eine Ehrengarde („guardia de honor“) von 500 Mitgliedern fungiert als Leibwache des Präsidenten des CpSC sowie des Präfekten und wird als „Sicherheitspersonal“ bei öffentlichen Veranstaltungen des CpSC eingesetzt. Finanziert werden die Aktivitäten der UJC durch Spenden von Unternehmen (vgl. Pairone 2008). Nach Aussagen des ehemaligen Vizepräsidenten des CpSC Jaime Santa Cruz bestehen die Aufgaben dieser Organisation in der Förderung der regionalen Kultur und des Bürgersinns (vgl. El Deber 17.09.2006). So verfügt die UJC etwa mit den „Kerembas“, in der indigenen Sprache Guaraní „Krieger“, über eine folkloristische Tanzgruppe, die am traditionellen Karneval und anderen Volksfesten partizipiert (vgl. Gustafson 2006: 355). Zentrale Funktion ist aber die „Verteidigung der Interessen von Santa Cruz.“ *„Wenn die Interessen von Santa Cruz mit Füßen getreten werden, dann wird die UJC aktiv“* (El Deber 17.09.2006). Die Jugendorganisation sorgt für die Durchsetzung der Entscheidungen des CpSC in der Bevölkerung, etwa wenn ein Generalstreik ausgerufen wird. Das Vorgehen der UJC kennzeichnet sich durch Gewalt und offenen Rassismus gegenüber den aus dem bolivianischen Hochland stammenden Bürgern von Santa Cruz. In der Regel geht die UJC in Gruppen, die mit Schlagstöcken, Eisenketten oder Ähnlichem bewaffnet sind, gegen vereinzelte und unbewaffnete Personen vor. Durch die engen Verbindungen zu der herrschenden Gesellschaftsschicht werden ihre Aktionen strafrechtlich nicht verfolgt (vgl. Eid 2008). Für die Ausführung werden häufig marginalisierte Jugendliche aus der Unterschicht rekrutiert, die für ihre Partizipation Verpflegung und Bezahlung erhalten (vgl. Weltspiegel 21.09.2008). Für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund bietet die Teilnahme an diesen gewalttätigen Aktionen der

UJC eine Möglichkeit des sozialen Aufstiegs und der gesellschaftlichen Integration (vgl. Esposito Guevara 2008: 12). Durch das Etablieren eines Klimas der Angst und Unsicherheit trägt die UJC zur Sicherung der Machtposition des CpSC innerhalb des Departements Santa Cruz bei. Kritik am CpSC und seiner Vorgehensweise wird durch die Anwendung von Gewalt zum Schweigen gebracht. Die „Federación Internacional de los Derechos Humanos“ (FIDH) beschreibt die UJC als paramilitärische Gruppierung des CpSC und macht sie für massive Menschenrechtsverletzungen an Bauern und Indigenen verantwortlich (vgl. FIDH 2008). Aufgrund des gewalttätigen Vorgehens ist die UJC auch innerhalb des CpSC nicht unumstritten. Das Ausmaß und die Bedeutung der Gewaltanwendung wird aber auch von moderner orientierten Sektoren des CpSC relativiert. Bisher ist es zu keiner formalen Verurteilung und Distanzierung von der UJC und seiner Aktionen gekommen. In den traditionell konservativen Sektoren des CpSC wird die UJC nach wie vor unterstützt und verteidigt (vgl. Prado 2007: 186).

2.2.3 *Bruderschaften*

Innerhalb des CpSC besteht eine Hierarchie von netzwerkartig verbundenen Institutionen. Die Basis dieses Netzwerks bilden die Karnevalsorganisationen, die sogenannten „comparsas carnavaleras“, in denen sich Gruppen organisieren um Karneval zu feiern. Sie bilden sich zwischen Freunden aus der Schulzeit oder auf der Grundlage von Familienfreundschaften. Die „comparsas“ haben v.a. einen Freizeit- und Erholungscharakter. Mit der Zeit konsolidieren sich diese als Bruderschaften. Im Unterschied zu den „comparsas“ treffen sich diese aber über das ganze Jahr und verfügen über einen höheren Organisationsgrad, interne Statuten und eigene Räumlichkeiten und Eigentum. Die Treffen der Bruderschaften haben über sportliche Betätigung und Erholung hinaus eine wichtige Rolle in der öffentlichen Meinungsbildung. Im Rahmen dieser elitären Zirkel finden viele wichtige Diskussionen und Debatten statt, bei denen Positionen definiert werden, bevor sie formal in den Versammlungen des CpSC oder anderen Instanzen beschlossen werden (vgl. Peña Claros 2006a: 47). Die verschiedenen Bruderschaften

bilden eine wichtige Struktur zur Informationsverbreitung zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Organisationen des CpSC. Grundlage der Kommunikation sind Internetblogs und E-Mail Listen. Über sie werden ein Großteil der Informationen über Aktivitäten der Autonomiebewegung verbreitet. Sie sind eine wichtige Ressource für das Aufrufen zu Demonstrationen und ähnlichen Mobilisierungsprozessen. Kennzeichnend für diese Organisationen ist, dass sie ausschließlich männliche Mitglieder haben (vgl. Jordán 2006b: 139f.).²⁴ Migranten aus dem andinen Hochland haben zu diesen geselligen Zirkeln der Oberschicht von Santa Cruz im Gegensatz zu den Nachfahren europäischer Einwanderung in der Regel keinen Zugang (vgl. Lacombe 2006: 27). Zentrales Ziel dieser Bruderschaften war die Aufrechterhaltung einer kulturellen Identität im Kontext der zunehmenden Binnenmigration und mit ihr einhergehender kulturellen Veränderungen in Santa Cruz (vgl. Peña Claros und Boschetti 2008: 187). Sowohl die Karnevalsorganisationen, als auch die Bruderschaften sind jeweils Mitglied der agglutinierenden Organisationen „Asociación de Comparsas Carnavaleras“ (ACC) und der „Federación de Fraternidades Cruceñas“ (FCC). Die FCC setzt sich aus 150 Bruderschaften mit jeweils 10-60 Mitgliedern zusammen. Finanziert wird sie durch Mitgliedsbeiträge und Spenden. In ihrem Selbstverständnis fungiert die FCC, welche die Aktionen des CpSC in vollem Umfang unterstützt, als moralische Kontrollinstanz (vgl. Zambranas Cascales 2002: 5). Neben den typischen Aktivitäten ihrer Mitgliedsorganisationen erfüllt sie spezifische Aufgaben, die ihr durch das CpSC zugewiesen werden. So organisiert die FCC seit 1984 zusammen mit dem CpSC die Kulturfeste „Sombrero de Sao“ und den „Día de la Tradición.“ Diese Feste spielen eine wichtige Rolle für die Konstruktion einer regionalen Identität in Santa Cruz (vgl. Lacombe 2006). In den vergangenen Jahren wurden die Volksfeste genutzt, um aktiv für die Unterstützung für die Forderung nach regionaler Autonomie in der Bevölkerung zu werben. So wurde etwa der durch die ACC,

²⁴ Frauen werden zwar als Partner oder Ehegattin automatisch eingegliedert, können aber an den Entscheidungen innerhalb der Organisationen nicht teilnehmen. Die Rolle der Frau beschränkt sich darauf, Begleiterin des männlichen Mitglieds zu sein.

welche 168 „comparsas“ vereinigt, organisierte Karneval der Stadt Santa Cruz de la Sierra 2007 offiziell unter das Motto der Autonomie gestellt (vgl. Peña Claros und Boschetti 2008: 187). Die Bruderschaften und die Karnevalsvereinigungen sind auf Grund ihrer hohen Identifikation und der engen Verbindungen zum CpSC ein wichtiger Teil der Mobilisierungsstrukturen der Autonomiebewegung.

2.2.4 *Nicht-elitäre Mitgliedsorganisationen*

Wie schon zuvor erwähnt reagierte das CpSC auf Kritik an seiner Legitimität mit der Eingliederung von nicht-elitären Organisationen in seine institutionelle Struktur. Die politische Kontrolle der Entscheidungen des CpSC bleibt aber bei den traditionellen Mitgliedsorganisationen. Durch die Integration bzw. Kooptierung von nicht-elitären Organisationen konnte das CpSC seine Mobilisierungskapazitäten und den Rückhalt in der Bevölkerung vergrößern. Zu den nicht-elitären Mitgliedsorganisationen des CpSC gehören die regionale Gewerkschaft „Central Obrera Departamental“ (COD), die „Federación Universitaria Local“ (FUL), die Föderation der Nachbarschaftsräte (FEJUVE), sowie die Transportgremien und indigene Organisationen. Beim Bestreben die soziale Basis zu erweitern, wurden von Seiten des CpSC interne Konflikte und Spannungen innerhalb der genannten Organisationen genutzt (vgl. Prado 2007: 26).

Die Konfrontation des CpSC mit der Zentralregierung bezüglich der Autonomiefrage hat die COD von Santa Cruz tief gespalten. Während ein Teil der Gewerkschaft unter der Führung von Lucio Vedia die Zentralregierung unterstützt, wurden mit Elio Pedraza, Gabriel Helbing und Edwin Fernández andere Gewerkschaftsführer der COD vom CpSC vereinnahmt. Sie argumentieren, dass auf Grund des gering entwickelten öffentlichen Sektors in Santa Cruz die Arbeiter mehr mit dem CpSC als mit dem nationalen gewerkschaftlichen Dachverband „Central Obrera Boliviana“ (COB) gemein haben, und die Autonomie des Departements zur Generierung neuer Arbeitsplätze beitragen würde.

Aber auch persönliche politische Ambitionen erklären die Annäherung von Teilen der COD an das CpSC. So wurde der Gewerkschaftler Gabriel Helbing bei

seiner Kandidatur als Abgeordneter für die konservative Bürgervereinigung „Poder Democrático Social“ (PODEMOS) im Dezember 2005 durch das CpSC erfolgreich unterstützt. Ebenso unterstützte das CpSC Edwin Fernández, als dieser im Jahr 2006 versuchte die durch Lucio Vedia kontrollierte Zentrale der COD in Santa Cruz zu besetzen (vgl. Eaton 2007: 90).

Ähnlich ging das CpSC vor, um sein Handeln und seine Positionen in der ländlichen und indigenen Bevölkerung zu legitimieren. So vereinnahmte das CpSC erfolgreich einzelne indigene Führungspersönlichkeiten. Im Februar 2004 wurde nach einer außerordentlichen „Asamblea de la Cruceñidad“ mit dem Guaraní Bonifacio Barrientos der „Capitanía del Alto y Bajo Isoso“ (CABI) als „Repräsentant der indigenen Völker des Departements vor dem CpSC“ ernannt. Bestehende und dem CpSC kritisch gegenüberstehende indigenen Organisationen wie zum Beispiel die „Coordinadora de Pueblos Etnicos de Santa Cruz“ (CPESC), welche die vier Ethnien des Departements Santa Cruz vereinigt, lehnten es allerdings ab, an der Versammlung teilzunehmen. Diese erkannten Barrientos nicht als legitimen Repräsentanten an und kritisierten das Vorgehen des CpSC als Versuch, die verschiedenen indigenen und sozialen Organisationen des Departements zu spalten (vgl. CPESC 2004). Die Integration von Barrientos in das CpSC führte zu Vorwürfen des Verrats an der Gemeinde innerhalb der Bevölkerung der Guaraní (vgl. Eaton 2007: 91).²⁵ Nichtsdestotrotz gelang es dem CpSC in den folgenden Jahren, weiterhin einzelne indigene Führungspersönlichkeiten für die Unterstützung der Autonomiebewegung zu gewinnen. Im Juli 2007 unterschrieben neben Barrientos fünf weitere Repräsentanten der Ethnien der Guarayos, Ayoreos, Chiquitanos und Guaraní einen „sozialen und politischen Pakt der Einheit der Völker des Departements von Santa Cruz“, und brachten damit die Unterstützung für die vom CpSC geforderte departementale Autonomie zum Ausdruck. Die Repräsentativität der Unterzeichner wurde aber wieder angezweifelt (vgl. El Deber 3.07.2007a). Mit dieser Intergration und Annäherung zu nicht-elitären Organisationen hat das CpSC

²⁵ Dieser hatte seine Position innerhalb des CpSC und dessen Unterstützung genutzt, um als Abgeordneter für drei rechtskonservative Parteien zu kandidieren.

gezielt versucht, seine Mobilisierungsstrukturen zu erweitern und die Unterstützung für departementale Autonomie auch in den unteren Gesellschaftsschichten sicherzustellen.

2.2.5 „Movimiento Nación Camba de Liberación“ (MNC-L)

Das „Movimiento Autonomista Nación Camba“, später umbenannt in „Movimiento Nación Camba de Liberación“, ist die radikale Flanke der Autonomiebewegung von Santa Cruz. Das MNC-L wurde im November 2000 durch Teile der regionalen Elite gegründet und trat mit der Publizierung eines Memorandums am 14.2.2001 erstmals öffentlich in Erscheinung. Einige der Gründungsmitglieder des MNC-L verfügen über enge Beziehungen zum CpSC. So war Carlos Dabdoub, einer der Vordenker des MNC-L und späterer Sekretär für Autonomie der Präfektur von Santa Cruz, von 1986-1988 Präsident des CpSC.²⁶ Das MNC-L versteht sich als „ideologisches Instrument“, um die „Selbstachtung“ der Region des östlichen Tieflands als „differenzierte Kollektivität“, als „Volk-Nation“ bzw. „Region-Nation“ mit eigener Identität auf Grundlage ethnischer und kultureller Besonderheiten zu bekräftigen (vgl. MNC-L 2001: „Memorandum Nación Camba“). In Abgrenzung von einem „andinen Bolivien“ welches

„(...) mehrheitlich aus den Ethnien Aymara und Quechua besteht, rückständig und elend ist, wo eine Kultur des Konflikts vorherrscht, (...) und dessen bürokratisches Zentrum La Paz einen verabscheuenswerten staatlich-zentralistischen Kolonialismus praktiziert, der seine inneren Kolonien ausbeutet, sich deren wirtschaftliche Ressourcen aneignet und eine Kultur der Unterentwicklung aufzwingt“ (MNC-L: „Quienes Somos“).

strebt das MNC-L nach der Unabhängigkeit von Santa Cruz in Form eines „freien, assoziierten Staates“ (vgl. Antelo Gutiérrez 2006). Mit Bezug auf das durch die Vereinten Nationen formulierte Selbstbestimmungsrecht der Völker fordert das MNC-L die Gründung eines Mestizenstaats „Nation Camba“ mit voller Souveränität über dessen Wirtschaft, Territorium und Kultur. Das proklamierte Territorium der „Nation Camba“ umfasst dabei nicht nur das Departement Santa

²⁶ Diese Position nutzte er, um später als bolivianischer Gesundheitsminister aufzusteigen.

Cruz sondern das gesamte östliche Tiefland Boliviens. Das MNC-L, welches nach eigenen Angaben über 40.000 Mitglieder hat, begründet die Forderung nach der formalen und legalen Anerkennung eines souveränen Nationalstaates mit einer historisch gewachsenen nationalen Identität der Bewohner des östlichen Tieflandes („Cambas“). Diese auf ethnisch-kulturellen Merkmalen basierende nationale Identität der „Cambas“ bildet für das MNC-L die Grundlage, das Recht auf Selbstbestimmung und damit die Kontrolle der natürlichen Ressourcen des Tieflandes einzufordern. Um die Selbstbestimmung der „Nation Camba“ durch die Etablierung eines unabhängigen Staates zu verwirklichen, schlägt das MNC-L die Durchführung eines Referendums vor (vgl. MNC-L: „Quienes Somos“). Obwohl das MNC-L bemüht ist, sich als gewaltfrei und integrativ zu präsentieren,²⁷ wird die Bewegung von Beobachtern auf Grund ihres widersprüchlichen und zum Teil exklusiven Nationenmodells, sowie ihrer Handlungen als rassistisch und gewalttätig eingestuft. Die Militanz und potentielle Gewaltbereitschaft des MNC-L wird an seinen Untergruppierungen deutlich. So trägt etwa die Avantgardorganisation „Los Querembas“ des MNC-L, was in der indigenen Sprache Guaraní „Krieger“ bedeutet, die Losung „Vaterland Cambia oder Tod.“ Sie haben die Aufgabe *„jede Aktion zu unterstützen, die der heiligen Verteidigung des Vaterlandes Camba, seinem souveränen Recht auf nationale Identität, seiner Kultur, seiner Wirtschaft, seinem Territorium inklusive seiner natürlichen Ressourcen dient“* (MNC-L: „Los Querembas“). Des Weiteren zählt das MNC-L über Jugendbrigaden, die der Verbreitung der Ideologie des MNC-L dienen, etwa durch Seminare über regionale Geschichte und Kultur (vgl. MNC-L: „Brigadas Juveniles“), aber auch zusammen mit der UJC als Stoßtruppen der Autonomiebewegung.

2.3 Kommunikationsmedien

Die durch das CpSC getragene Autonomiebewegung verfügt mit einem privilegierten Zugang zu den privaten Massenmedien des Departements Santa Cruz

²⁷ So verfügt das MNC-L zum Beispiel über sogenannte „sindicatos agrarios“, die sich für die Landtitulierung an „Cambas“ stark machen, denen sich auch Migranten aus dem andinen Hochland anschließen können (vgl. La Razón 16.02.2003).

eine wichtige Ressource, auf die sie beim Framing und der Mobilisierung von Unterstützung in der Bevölkerung zurückgreifen kann. Die Kommunikationsmedien konstituieren ein zentrales Instrument der Autonomiebewegung, um politische Diskurse und Forderungen öffentlich zu machen, und die soziale Basis der Bewegung zu erweitern.

Durch eine gezielte Kommunikationsstrategie gelingt es dem CpSC, seine Vorschläge als Forderung der gesamten Bevölkerung des Departements darzustellen. Einflussreiche Personen im CpSC sind Besitzer wichtiger Medienkonzerne in Santa Cruz, die aktiv für Propaganda der Autonomiebewegung genutzt werden (vgl. CIPCA 2005: 38). Die Mehrheit der Eigentümer der großen Medienunternehmen im Departement Santa Cruz sind zugleich in der Agrarindustrie, dem Handel und anderen Bereichen wirtschaftlich aktiv und sitzen in wichtigen Positionen auf der Führungsebene der CAO und der CAINCO (vgl. CIPCA 2005: 39-40).

2.3.1 *Audiovisuelle Medien*

Von besonderer Bedeutung für das Framing der Autonomiebewegung sind die Fernsehkonzerne UNITEL, RED UNO und Megavisión.²⁸ Die landesweit ausstrahlende private TV-Senderkette UNITEL mit Sitz in Santa Cruz gehört der Gruppe Monasterio.²⁹ Der Medienkonzern UNITEL pflegt enge Beziehungen zu anderen einflussreichen Unternehmern in der Medienbranche wie Ivo Kuljis³⁰ und

²⁸ Fernsehen ist vor Radio das bevorzugte Informationsmedium der bolivianischen Bevölkerung (vgl. Contreras Baspineiro 2005: 43).

²⁹ Sein Besitzer Osvaldo Monasterio, der zwischen 1993-1997 als Abgeordneter der MNR im Senat vertreten war, verfügt über Unternehmen und Beteiligungen in der Viehzucht, dem Soyasektor, der Konsumgüterindustrie, dem Finanz- und Energiesektor. Zu dem Wirtschaftskonglomerat der Gruppe Monasterio gehört mit „Cabaña Nelore“ eines der größten Unternehmen der Viehzucht in Bolivien. Monasterio verfügt über erheblichen Einfluss in der CAO und dem CpSC (vgl. CIPCA 2005: 39).

³⁰ Ivo Kuljis kandidierte als Vizepräsident für die „Nueva Fuerza Revolucionaria“ (NFR). Der Unternehmer und Ex-Präsident der CAO ist bedeutender Aktionär des „Banco Económico“ und im Immobiliengeschäft tätig. Wie Monasterio besitzt Kuljis Unternehmen im Soyasektor, der Viehzucht sowie der verarbeitenden Industrie. Zum Familienimperium gehört ebenfalls die Supermarktkette Hipermaxi. Sie wird von Tomislav Kuljis, dem Präsident der Exportkammer CADEX geleitet (vgl. Soruco 2008: 29; IMS 2007: 16).

Juan Carlos Durán³¹ (vgl. IMS 2007: 16). Der nationale Nachrichtendirektor des für seine sensationalistische Berichterstattung bekannten Fernsehsenders UNITEL José Pomacusi ist bekennender Unterstützer der Positionen des CpSC (vgl. IMS 2007: 32). Auch die nationale TV-Senderkette Red UNO unterstützt offen die Autonomieforderungen des CpSC. Sie gehört der einflussreichen Familie Kuljis. Im Kontext der Autonomieforderungen des CpSC haben TV-Sender wie UNITEL und RED UNO verstärkt regionale Nachrichtensendungen für das Departement Santa Cruz produziert, die nur punktuell über Ereignisse in La Paz und seine Bedeutung in der nationalen Politik berichten (vgl. Contresas Baspineiro 2005: 75). Die Familien Monasterio und Kuljis haben diese Medienkonzerne gezielt in den Dienst ihrer spezifischen wirtschaftlichen und politischen Interessen sowie der Forderung nach regionaler Autonomie für das Departement Santa Cruz gestellt (vgl. Contresas Baspineiro 2005: 77). Zusammen mit dem durch Juan Carlos Durán kontrollierten lokalen Fernsehsender Megavisión betreiben UNITEL und RED UNO eine Pro-Autonomie Kampagne, die alle Programmsparten von Nachrichten bis Sport umfasst (vgl. Contresas Baspineiro 2005: 106). Auch der TV-Sender ATB, sowie einige kleinere lokale TV-Sender und Radiostationen haben die Autonomiebewegung aktiv unterstützt (vgl. CIPCA 2005: 39).

2.3.2 *Printmedien*

Die konservative und auflagenstärkste Tageszeitung von Santa Cruz „El Deber“ verfügt über großen regionalen Einfluss in den Departements des östlichen Tieflands und ist für Professionalität und eine plurale Berichterstattung bekannt (vgl. IMS 2007: 18). Trotz ihrer erklärten Unabhängigkeit hat sie in entscheidenden Phasen der Massenmobilisierung die Positionen des CpSC unterstützt (vgl. CIPCA 2005: 39). Nach Angaben des Chefredakteurs von „El Deber“, Tuffi Aré, üben Organisationen wie die Industrie- und Handelskammer CAINCO und der

³¹ Juan Carlos Durán ist ein herausragender Politiker des MNR, dessen Führung er im Department Santa Cruz inne hatte. In der Vergangenheit hat er wichtige politische Posten belegt. Er war Minister, Abgeordneter, Senator, Präsident des Parlaments und Präfekt des Departements Santa Cruz. Des Weiteren war er Präsidentschaftskandidat.

Viehzüchterverband FEGASACRUZ erheblichen Druck auf die Medien aus, damit sie die politischen Positionen des CpSC unterstützen. So drohen sie etwa damit, Abonnements und Werbeaufträge einzustellen, um die Berichterstattung bezüglich der Autonomieforderung zu beeinflussen (vgl. Zegada Claire 2007: 100). Bei einer Analyse der Kolumnen dieser Tageszeitung während der Kampagne im Vorfeld des Autonomiereferendum im Juni 2006 kommen Chalup und Hollweg zu dem Ergebnis, dass „El Deber“ ein fundamentaler Teil dieser Kampagne war. Die Zeitung publizierte fast ausschließlich Artikel, die das Autonomieprojekt des CpSC unterstützten, wobei diese durch eine Konfrontation zwischen der Regierung und den Trägern der Autonomiebewegung dominiert waren. Kritische Veröffentlichungen bezüglich der durch das CpSC geforderten Autonomie fanden nur wenig Platz in „El Deber“ (vgl. Chalup und Hollweg 2006: 130-132).

Auch die rechte Tageszeitung „El Mundo“, zu deren wichtigsten Aktionären Juan Carlos Durán und die Telefonkooperative COTAS zählen, gehört zu den Printmedien in Santa Cruz, welche das CpSC und somit die Autonomiebewegung in ihrer Berichterstattung unterstützen (vgl. CIPCA 2005: 39). Andere Tageszeitungen, die den politischen Positionen des CpSC nahe stehen, sind „Estrella del Oriente“ und „El Nuevo Día“ (vgl. CIPCA 2005: 39).

2.4 „La Torre“

Mit dem Beginn der Massenmobilisierung der Autonomiebewegung von Santa Cruz im Juni 2004 wurde die sogenannte Gruppe „La Torre“³² gebildet. Diese Gruppierung setzte sich aus den Führungspersönlichkeiten der wichtigsten sozialen und Unternehmerorganisationen des CpSC, darunter auch Vertreter der regionalen Gewerkschaft und Studenten, zusammen. Sie fungierte als Kommandozentrale der Autonomiebewegung und übernahm die strategische und logistische Planung der Massenmobilisierung. Als Koordinierungsinstanz zwischen Präfektur, CpSC und den wichtigsten Unterstützerorganisationen der Autonomiebewegung übernahm

³² Der Name wurde in Anlehnung an das emblematische Gebäude der Industrie- und Handelskammer CAINCO gewählt.

„La Torre“ die Administration der mobilisierten finanziellen Ressourcen sowie die Organisation und strategische Planung der Massenveranstaltungen, der Kampagnen des Autonomiereferendums sowie des Referendums über das Autonomie-Statut von Santa Cruz. Zu diesem Zweck wurde ein US-amerikanisches Beratungsunternehmen unter Vertrag genommen, welches vor allem im Bereich der Kommunikation und Propaganda beriet (vgl. Tuffi Aré 2009). In der Endphase der Autonomiebewegung im letzten Jahr verfügte „La Torre“ monatlich über 120.000 bis 180.000 US-Dollar (vgl. El Deber 15.05.2009). Zu den Spenden trugen neben Privatleuten mit kleineren Beträgen v. a. Großunternehmer aus Santa Cruz, aber auch Agrarproduzenten brasilianischer und argentinischer Nationalität aus dem Agrarsektor bei. Die durch „La Torre“ mobilisierten und verwalteten finanziellen Ressourcen beliefen sich laut einem ehemaligen Berater des CpSC auf insgesamt 10 Millionen US-Dollar (vgl. El Deber 14.05.2009).

2.5 Zwischenfazit

Wie deutlich geworden ist, konnte die Autonomiebewegung in großem Umfang auf bereits existierende, aber auch etablierte und stabile Organisationen zurückgreifen. Dem CpSC kommt eine zentrale Bedeutung beim Erschließen, Anhäufen und Organisieren von Ressourcen für die Massenmobilisierung und die unterschiedlichen Kampagnen der Autonomiebewegung zu. Es genießt aufgrund seiner historisch gewachsenen Rolle als Repräsentant der regionalen Interessen eine hohe Akzeptanz auch in unteren Gesellschaftsschichten des Departements. Das CpSC und seine Mitgliedsorganisationen umfassen alle Gesellschaftsschichten. Seine korporative und formal-hierarchische Organisationsform erlaubt es dem CpSC trotz seiner heterogenen Mitgliedsorganisationen einheitliche Beschlüsse zu fassen und mit hoher Effektivität zu handeln, wenn es darum geht, Unterstützung für seine Forderungen, etwa bei einer Massenveranstaltung, zu mobilisieren.

Ein Großteil der finanziellen Ressourcen, die das CpSC als rationaler Akteur kontrolliert, verwaltet und zielorientiert einsetzt, beruht auf Spenden des Unternehmertums von Santa Cruz, welche in Form ihrer Verbände innerhalb des

CpSC über die größte Macht verfügen. Sie finanzieren auch die Aktivitäten der UJC, die mit den Jugendbrigaden des MNC-L zusammen die Funktion einer Stoßtruppe übernehmen, um die Positionen des CpSC „auf der Straße“ durchzusetzen und Kritiker durch Gewalt einzuschüchtern. Das MNC-L als ideologische und radikale Flanke der Autonomiebewegung spielt, eine bedeutende Rolle beim Framing der Autonomiebewegung. Es erlaubt dem CpSC auch, sich auf Grund seiner radikalen Positionen als gemäßigt in seinen Forderungen darzustellen. Die Bruderschaften und „comparsas“ sind als soziale Netzwerke, die sich durch eine hohe Gruppensolidarität und Identifikation mit dem CpSC kennzeichnen, ein wichtiger Bestandteil der Mobilisierungsstrukturen. Diese Netzwerke spielen eine bedeutende Rolle bei der internen Kommunikation der Autonomiebewegung. Durch sie werden Informationen über die Aktivitäten der Autonomiebewegung und Aufrufe zur Mobilisierung an die Anhänger verbreitet. Die nicht-elitäre Mitgliederorganisationen des CpSC übernehmen die Funktion, die Legitimität der Autonomiebewegung und die soziale Basis zu erweitern. Durch die Kooptierung einzelner Führungspersönlichkeiten konnte das CpSC seine Mobilisierungsstrukturen gerade in den unteren Gesellschaftsschichten erweitern. Eine weitere zentrale Ressource der Autonomiebewegung für die Mobilisierung der Bevölkerung sind die Kommunikationsmedien. Mit ihnen kann das CpSC seine Machtposition innerhalb des Departements durch gezielte Propaganda und Meinungsmache zementieren. Schließlich verfügte die Autonomiebewegung mit der Gruppierung „La Torre“ über einen zentralen Planungsstab und ein logistisches Zentrum für die Organisation und das zielorientierte Einsetzen von Ressourcen zur Massenmobilisierung.

3 Entwicklung der Autonomiebewegung

Folgend wird die Entwicklung der Autonomiebewegung von Santa Cruz an Hand des Ansatzes der politischen Opportunitätsstruktur, sowie im Bezug auf mobilisierte Ressourcenmobilisierung und Mobilisierungsstrukturen chronologisch nachvollzogen.

3.1 Dezentralisierung in den 1980er und 1990er Jahren

Auch wenn die Konflikte zwischen Zentralstaat und dem Departement Santa Cruz eine lange Tradition haben, ist das Streben nach weitreichender regionaler Autonomie und das Entstehen einer Massenbewegung, die diese Forderung unterstützt, jüngerer Datums. Die Forderung nach einer politischen und administrativen Stärkung der intermediären Regierungsebene (Departements) wurde durch das CpSC seit den 80er Jahren unter dem Slogan „Descentralización Ya“ vertreten (vgl. Sivak 2007: 22). So wurde in diesem Jahrzehnt eine Serie von Seminaren in Santa Cruz und auf nationaler Ebene organisiert, welche die administrative Dezentralisierung und die Notwendigkeit einer Verfassungsreform zu deren Konkretisierung zum Thema hatten (vgl. Peña Hásbun 2006), und erste Arbeiten zum Thema Dezentralisierung veröffentlicht.³³ Das CpSC konnte sich mit seinen Forderungen nach Dezentralisierung auf Departement-Ebene aber nicht durchsetzen.

Das Gesetz zur Bürgerbeteiligung („Ley de Participación Popular“) von 1994 implementierte die Dezentralisierung auf kommunaler Ebene, in dem es 311 neu gegründeten Munizipien politische Kompetenzen und finanzielle Ressourcen übertrug.³⁴ Das CpSC hatte eine kritische Position gegenüber dem Gesetz, da es die

³³ Im Jahr 1986 veröffentlichte der Verfassungsrechtler Juan Carlos Urenda sein Buch „Autonomías Departamentales“ und Carlos Dabdoub „Descentralización Ya“ (vgl. Peña Hásbun 2006).

³⁴ Mit diesem Gesetz wurden auf kommunaler Ebene für die bisher ausgeschlossene indigene Bevölkerung eine Reihe von neuen Zugangsmöglichkeiten zum politischen System etabliert. Diese Öffnung des politischen Systems begünstigte den Aufstieg von Parteien mit indigener Basis wie dem „Movimiento al Socialismo“ (MAS) unter Evo Morales oder dem „Movimiento Indígena Pachakuti“ (MIP) unter dem Aymaraführer Felipe Quispen (vgl. Eaton 2007: 80).

Präfekturen auf Departement-Ebene als zentrale Instanzen des Dezentralisierungsprozesses betrachtete (vgl. Molina 2008: 25). Mit der politischen und administrativen Eingliederung des ländlichen Bereichs in staatliche Strukturen wurden die Forderungen des CpSC gezielt übergangen. Die Regierung Sánchez de Lozada argumentierte mit Bezug auf den Zerfall Jugoslawiens, dass mit einer Stärkung der Departement-Ebene eine Fragmentierung des Landes drohen würde (vgl. Eaton 2007: 80). Komplementiert wurde das Gesetz zur Bürgerbeteiligung durch das Gesetz der administrativen Dezentralisierung („Ley de Descentralización Administrativa“) von 1995. Dieses Gesetz delegierte und dezentrierte Verwaltungsaufgaben in den Präfekturen der Departements, bedeutete aber einen Rückschritt bezüglich der Forderung des CpSC nach einer politischen Stärkung der Departementsautoritäten. Es novellierte die Verfassung von 1967, die eine Umwandlung der Departements von administrativen Einheiten zu Regierungen mit eigenen gewählten regionalen Parlamenten („asambleas departamentales“) vorsah. Das Gesetz von 1995 stufte diese zu Departementsräten („consejos departamentales“) herunter, deren Delegierte nicht direkt gewählt werden sollten, sondern durch die Räte der neu etablierten Munizipien besetzt werden sollten. Die obersten Autoritäten der Departements sollten nicht als eigenständige Regierungen, sondern als Repräsentanten der nationalen Exekutive auf regionaler Ebene („poder ejecutivo a nivel regional“) fungieren (vgl. Eaton 2007: 81). Als Protest gegen dieses Gesetz drohte das CpSC mit Hungerstreik, Regionalstreiks und Straßenblockaden. Da gleichzeitig die Wirtschaftspolitik der Regierung sehr vorteilhaft für Santa Cruz war, wurden angekündigte radikale Proteste bis auf einen Hungerstreik nicht durchgeführt (vgl. Molina 2008: 38). In den folgenden Jahren spielte die Forderung nach Dezentralisierung keine Rolle und der Fokus in den Konflikten zwischen CpSC und Zentralregierung veränderte sich.³⁵ Die Rückkehr des aus Santa Cruz stammenden Hugo Banzer ins Präsidentenamt 1997, diesmal demokratisch gewählt,

³⁵ Zu Konflikten zwischen CpSC und Zentralregierung führte etwa die „Ley de Instituto Nacional de Reforma Agraria“ aus dem Jahr 1996, welche eine Umverteilung von Land zum Ziel hatte (vgl. Sivak 2007: 23).

wurde von der regionalen Elite in Santa Cruz begrüßt. Er setzte die neoliberale Wirtschaftspolitik, von der Santa Cruz profitierte, fort. Die Vehemenz, mit der durch das CpSC Dezentralisierung gefordert wurde, hing direkt davon ab, inwieweit die Zentralregierung sektorbezogene Interessen der regionalen Elite bediente (Lavaud 1998: 295).

3.2 Forderung nach Autonomie und „Neugründung“ des Staats

Inwieweit eine veränderte politische Opportunitätsstruktur auf nationaler Ebene die Entwicklung der Autonomiebewegung und die Forderung des CpSC nach Autonomie bzw. nach einer „Neugründung“ des bolivianischen Staates beeinflusst, wird in den folgenden Kapiteln dargestellt.

3.2.1 Veränderung der Machtverhältnisse auf nationaler Ebene

Die Anfänge der aktuellen Autonomiebewegung in Santa Cruz liegen in der zweiten Präsidentschaft von Sánchez de Lozada (2002-2003), in der sich ein grundlegender Wandel in den politischen Machtverhältnissen abzeichnete. Die anfänglich regional und auf spezifische Forderungen beschränkten Protestbewegungen seit dem Jahr 2000 leiteten einen nationalen Protestzyklus ein, der eine tiefe Legitimationskrise des bolivianischen Staates und seiner Institutionen offensichtlich machte. In den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen von 2002 konnten Evo Morales und Felipe Quispe, welche im Kontext einer sich verschärfenden Wirtschaftskrise durch die Mobilisierungen der sozialen und indigenen Bewegungen gegen die neoliberale Wirtschaftspolitik und US-gestützte Anti-Drogenpolitik der bolivianischen Regierung zu nationalen Symbolen des Widerstands aufgestiegen waren (vgl. Van Cott 2003: 771), zusammen 27% der Stimmen auf sich vereinigen.³⁶ Begünstigt wurde der Aufstieg des „Movimiento al Socialismo“ (MAS) und „Movimiento Indígena Pachakuti“ (MIP), die dem repräsentativen Regierungssystem kritisch bzw.

³⁶ Die MAS unter der Führung des Cocaleros Evo Morales erhielt 20,94% der Stimmen. Die MAS wurde zweitstärkste Partei und verpasste nur mit 1,5% den Wahlsieg. Das „Movimiento Indígena Pachakuti“ (MIP) unter dem Aymara Felipe Quispe erhielt 6,1% der Stimmen, doppelt so viele wie die bisher regierende „Acción Democrática Nacionalista“ (ADN) von Hugo Banzer. Zusammen konnten diese beiden Parteien 26% der Abgeordneten stellen.

feindlich gegenüberstanden und sich mit diesen Wahlen als relevante politische Akteure innerhalb des politischen Systems konsolidierten, durch eine veränderte politische Opportunitätsstruktur. Die Öffnung des politischen Systems durch das Gesetz der Bürgerbeteiligungen von 1994 und die Wahlrechtsreform von 1995³⁷ hatte den Zugang zum politischen System auf lokaler und regionaler Ebene für die indigene Bevölkerung erleichtert und zum politischen Aufstieg dieser neuen Akteure auf nationaler Ebene beigetragen.³⁸

Die traditionellen Parteien MNR, „Acción Democrática Nacionalista“ (ADN) und „Movimiento de la Izquierda Revolucionaria“ (MIR), welche für die Kontinuität des neoliberalen Wirtschaftsmodells standen, gingen teilweise sehr geschwächt aus diesen Wahlen hervor.³⁹ Trotzdem gelang es der dem Unternehmertum von Santa Cruz nahestehenden MNR unter Sánchez de Lozada (vgl. Eaton 2007: 83) dank eines Bündnisses mit der MIR, die Regierung des Landes zu stellen. Die politischen Machtverhältnisse hatten sich aber grundlegend geändert. Die traditionellen Parteien sahen sich jetzt einer Opposition gegenüber, die nicht nur Druck durch Massenmobilisierung ausübte, sondern auch über eine beträchtliche Repräsentation im institutionellen System verfügte. Die Neukonfigurierung des Parteiensystems kennzeichnete sich durch eine Polarisierung zwischen den bisher dominierenden „System-Parteien“ und neuen politischen Kräften, die das bisherige politische System grundsätzlich in Frage stellten. Der politische Wettbewerb um Macht innerhalb der etablierten Eliten wurde durch einen Wettbewerb zwischen systemischen und anti-systemischen Parteien abgelöst (vgl. Van Cott 2003: 758).

³⁷ Die Wahlrechtsreform von 1995 führte in Bolivien nach deutschem Vorbild ein personalisiertes Verhältniswahlrecht ein. Zum ersten mal kam das neue Wahlsystem in den Wahlen von 1997 zur Anwendung. Seitdem werden neben der Listenwahl welche über die Präsidentschaft und Sitzverteilung in den zwei Kammern des Parlaments entscheidet, 68 von 138 Abgeordneten in Direktwahlkreisen gewählt.

³⁸ So wurde etwa Evo Morales 1997 mit über 60% in einem Direktwahlkreis, das beste Ergebnis aller Direktwahlkreiskandidaten in Bolivien bei dieser Wahl, erstmals zum nationalen Abgeordneten gewählt (vgl. Van Cott 2003: 756).

³⁹ Konnten sie bei den vorherigen Präsidentschaftswahlen nach der Wiedereinführung der Demokratie Anfang der 1980er Jahre zusammen immer mehr als 50% der Stimmen auf sich vereinigen, erhielten sie in den Wahlen von 2002 nur noch 42% der Stimmen.

Die Regierung Sánchez de Lozada verfügte trotz ihrer Mehrheit in der Legislative nur über eine äußerst schwache Position, um ihre Politik durchzusetzen.⁴⁰ Politische Entscheidungen mussten mit neuen einflussreichen Akteuren der Zivilgesellschaft abgestimmt werden (vgl. Peña Claros 2006a: 56).

3.2.2 *Politische Instabilität – Forderung nach Autonomie*

Mit dem Antritt von Rubén Costas als Präsident des CpSC im Februar 2003 machte sich dieses die durch das MNC-L im Jahr 2001 formulierte Forderung nach Autonomie zu eigen (vgl. Paula Peña 2006: 4). Der Begriff Dezentralisierung als Leitmotiv der Forderungen des CpSC wurde verworfen, da man diesen mit den Munizipalisierungsreformen Mitte der 90er Jahre assoziierte (vgl. Eaton 2007: 80). Hintergrund für die Neupositionierung des CpSC und die Annäherung an die bis dahin nur durch eine Minderheit vertretene Position war der beschriebene Wandel in den politischen Machtverhältnissen in Bolivien. Für die im CpSC organisierte regionale Wirtschaftselite von Santa Cruz bedeutete dieser rasante Aufstieg von systemfeindlichen Parteien Grund zur Sorge. Die resultierende politische Instabilität veranlasste das CpSC unter Führung von Rubén Costas die Forderung nach Autonomie für das Departement Santa Cruz als politisches Druckmittel gegenüber der Regierung zu nutzen. In einer Erklärung des CpSC im April 2003, welche sich u. a. gegen geplante Steuererhöhungen im Agrarsektor und in der Tourismusbranche richtete, wurde Autonomie als anzustrebendes Ziel formuliert.

⁴⁰ Deutlich wurde die geringe Handlungsfähigkeit der Regierung, als sie angesichts der anhaltenden Wirtschaftskrise versuchte, wie vom „Internationalen Währungsfond“ als Voraussetzung für die Vergabe neuer Kredite gefordert, das Haushaltsdefizit zu verringern. Die im Februar 2003 angekündigte Einkommenssteuer von 12,5% für alle Löhne über 880 Bolivianos führte zu massiven sozialen Protesten. In La Paz kam es bei blutigen Auseinandersetzungen zwischen Einheiten des Militärs und der Polizei, die für eine Gehaltserhöhung demonstrierte, zu 31 Toten und 200 Verletzten. Nach dieser bewaffneten Konfrontation, die mit sozialen Unruhen sowie Plünderungen der Massen einherging, sah sich die Regierung gezwungen, das Dekret zurückzunehmen. Nur so konnte sie die Situation wieder unter Kontrolle bekommen. Wenige Tage später trat das Kabinett nach nur 6 Monaten Amtszeit geschlossen zurück und Präsident Lozada kündigte eine Reduktion von Ministerien und staatlichen Stellen an, um den Sparkurs fortzusetzen.

„Wenn diese Regierung nicht zu Gunsten der Regionen regiert, werden wir uns selbst regieren. Die Aufgabe, die wir uns heute stellen, ist das Fordern von Autonomie, das Einklagen eines naturgemäßen Zustandes, der es zum Wohle aller erlaubt uns selbst zu verwalten und selbst zu regieren. Wenn die politische Repräsentation nicht das Prinzip der Souveränität des Volkes erfüllt, muss diese Souveränität an das Volk zurückgeführt werden, sie muss zurückgeführt werden, damit das Volk sein eigenes Schicksal bestimmt“ (CpSC: „Declaración de Santa Cruz a la patria“, 22.04.2003).

Um die Bevölkerung von Santa Cruz für dieses Thema zu sensibilisieren, organisierte das CpSC in den folgenden Wochen und Monaten Seminare über Autonomie. An diesen beteiligten sich mit Carlos Dabdoub und Sergio Antelo Gutiérrez auch Vertreter des MNC-L (vgl. CpSC: „Acciones relativas a la autonomía y descentralización. Gestión 2003“). Parallel dazu versuchte das CpSC landesweit Unterstützung für seine Position zu mobilisieren, so z. B. auf einem Treffen der „Comités Cívicos“ (CC) aller Departements in Sucre. Dieses endete mit der Veröffentlichung einer von allen CCs unterzeichneten Erklärung, worin die politische und administrative Dezentralisierung auf Departement-Ebene gefordert wurde (vgl. CpSC: „Acciones relativas a la autonomía y descentralización. Gestión 2003“).

3.2.3 Staatskrise – Forderung nach „Neugründung“ des Staates

Die Forderung nach Autonomie für das Departement Santa Cruz erneuerte das CpSC, als sich eine breite und durch die MAS unterstützte Protestbewegung gegen die Exportpläne der Regierung Sánchez de Lozada für das bolivianische Erdgas formierte.⁴¹ Mit der Verschärfung der Proteste gegen die Regierung, die mit Sicherheitskräften gegen Straßenblockaden im bolivianischen Hochland vorging,

⁴¹ Diese Protestbewegung umfasste eine Vielfalt von Gewerkschaften, sozialen und indigenen Organisationen. Kleinster gemeinsamer Nenner war die auf nationalistischen Ressentiments beruhende Ablehnung der Regierungspläne die bolivianischen Erdgasvorkommen, konzentriert in den Departements Tarija (87,5%) und Santa Cruz (9,3%), über einen chilenischen Hafen nach Mexiko und in die USA zu exportieren. Chile hatte sich im Salpeterkrieg 1897 Boliviens Pazifikküste einverleibt. Das Spektrum der Forderungen von einzelnen Gruppierungen der Protestbewegung reichte von Lohnerhöhungen, Landtitulierung, Subventionierung der Kleinbauern und des im wirtschaftlichen Niedergang befindenden Minensektors bis hin zur Rückgängigmachung der neoliberalen Privatisierungspolitik der 90er Jahre (vgl. Klein 2003: 215).

unterschrieben am 30. September auf Initiative des CpSC verschiedene Institutionen aus Santa Cruz eine Erklärung, mit der zur „Neugründung“ des bolivianischen Staates aufgerufen wurde.⁴² Es sei notwendig *„sich endgültig zu einigen, um den Grundstein für die Neugründung eines wahrhaftigen Landes zu legen, (...) damit sich alle als Teil von ihm fühlen können,“* andernfalls würde *„jede Region ihren eigenen Weg gehen“* („Institucionalidad cruceña consensúa nueva Bolivia“, 1.10.2003). Diese Erklärung, die auf nationaler Ebene große Resonanz erfuhr, wendete sich gegen die offensichtliche Unfähigkeit der Regierung, die sozialen Konflikte, welche das Land erschütterten, effektiv und schnell zu lösen (vgl. Molina 2008: 49).

Als die Regierung dabei scheiterte, die Proteste gegen Gasexport durch gewalttätiges Vorgehen in der Stadt El Alto zu isolieren und dabei Dutzende Personen ums Leben kamen, weiteten sich die Proteste gegen die Regierung landesweit aus. Das CpSC, die Industrie und Handelskammer CAINCO, die Bruderschaften der FFC, die UJC sowie das MNC-L unterstützten in weiteren öffentlichen Erklärungen die Kontinuität der Regierung Sánchez de Lozada und ihre Pläne bezüglich des Gasexports und verurteilten die sozialen Proteste gegen die Regierung (vgl. Peña Claros 2006a: 52f.). Das CpSC forderte die strikte Anwendung des Gesetzes und die Respektierung des Rechtsstaates (CpSC: „Santa Cruz al País“, 13.10.03; in: Peña Claros 2006a: 77).

Als am 17. Oktober 2003 ein Protestmarsch von Bauern und Indigenen das Zentrum der Departementshauptstadt Santa Cruz de la Sierra erreichte, wurde der Antagonismus zwischen dem CpSC und den sozialen und indigenen Bewegungen, die den Rücktritt der Regierung forderten, offensichtlich. Durch Anhänger der UJC und MNC-L kam es zu gewalttätigen Aktionen und rassistischen Anfeindungen gegenüber den Demonstranten. (vgl. Peña Claros 2006a: 70-71). Diese hatten sich

⁴² Die Erklärung unterschrieben neben dem CpSC u.a.: FEGASACRUZ, CAO, CAINCO, FEPSC, autonome Universität Gabriel René Moreno, FFC, COD, Föderation der Fabrikarbeiter, Föderation der Bauern, private Universitäten, departementale Föderation der Milchproduzenten, ANAPO, Kammer des Bauwesens, Kammer des Tourismus und der Hotellerie, IBCE, Föderation des Transportwesens, Vereinigung der Ingenieure, Vereinigung für Umweltrecht, Gewerkschaft der Presse.

bereits zuvor mobilisiert, um dem Protestmarsch den Zugang zur Stadt zu verwehren (vgl. Peña Claros 2006a: 67). Als der Rücktritt von Präsident Sánchez de Lozada am gleichen Tag offiziell wurde,⁴³ veröffentlichte das CpSC eine neue Erklärung, in welcher der Verbleib des Departements Santa Cruz im bolivianischen Staatsgefüge nun explizit von der Realisierung der angestrebten strukturellen Staatsreform auf Grundlage der departementalen Autonomie abhängig gemacht wurde.

„Die entstehende politische und soziale Krise verpflichtet die Akteure des politischen Systems dazu, sich den Forderungen der Zivilgesellschaft, die die Neugründung von Bolivien durch eine neue politische, ökonomische und administrative Struktur vorschlagen, zu öffnen. Wenn sich dieser Wandel nicht vollzieht zweifeln wir an dem Verbleib von Santa Cruz in der gegenwärtigen Staatsstruktur. Wir werden nur die Legalität und Legitimität eines politischen System anerkennen, wenn wir das Recht ausüben können, dass uns erlaubt im Rahmen der unverzichtbaren und allen Völkern der Welt zustehende Selbstbestimmung, unser eigenes Schicksal zu bestimmen“ (CpSC: „Por una nueva Bolivia“ 17.10.2003; in Molina 2008: 46).

Während der Staatskrise unterstützte das CpSC die Kontinuität des institutionellen Systems und damit die Regierung Sánchez de Lozada.⁴⁴ Nach dessen Rücktritt forderte das CpSC eine grundlegende Transformation des politischen Systems, andernfalls würde man eine Sezession in Betracht ziehen (vgl. Sivak 2007: 29). War im April die Forderung nach Autonomie noch ein Druckmittel, um eine für Santa Cruz vorteilhafte Politik einzuklagen, wurde mit dem Sturz der Regierung departementale Autonomie und Selbstbestimmung für das CpSC zur einzigen Alternative, um Kontinuität des Wirtschaftsmodells von Santa Cruz zu gewährleisten (vgl. Molina 2008: 47f.). Diese Staatskrise offenbarte den Legitimitätsverlust der traditionellen Parteien als intermediäre Ebene der Interessenvermittlung zwischen Staat und Zivilgesellschaft, und ermöglichte dem

⁴³ Die Ankündigung ein Volksbefragen über die Energiepolitik durchzuführen, eine Verfassungsgebende Versammlung einzuberufen und die „Ley de Hidrocarburos“ zu überarbeiten hatte seine Regierung nicht mehr retten können. Der Druck auf Sánchez de Lozada war mit über 60 Todesopfern, die das Vorgehen der Regierung in der Krise verursacht hatte, zu groß geworden.

⁴⁴ Von seiten des CpSC schlug man Sánchez de Lozada gar vor, er solle angesichts der Unruhen in La Paz und El Alto von Santa Cruz aus das Land regieren (vgl. Prado 2009: 2).

CpSC an politischem Protagonismus auf nationaler Ebene zu gewinnen und das Thema Autonomie in der öffentlichen Debatte zu etablieren (vgl. Molina 2008: 43).

3.3 Von der Forderung zur Aktion – Massenmobilisierung

Ausgehend von einem Machtverlust von zentralen Institutionen des CpSC auf nationaler Ebene beginnt das CpSC konkrete Maßnahmen zu treffen, um im Kontext einer veränderten politischen Opportunitätsstruktur die Massen für seine Zwecke zu mobilisieren.

3.3.1 Veränderung der Machtverhältnisse – Neuorientierung des CpSC

Nach dem Rücktritt von Sánchez de Lozada, übernahm der bisherige Vizepräsident Carlos Mesa ⁴⁵ das Präsidentenamt. Zentrale Punkte seiner ersten Regierungserklärung bildeten (1) die Revision des Gesetzes zur Ausbeutung der Erdöl- und Gasressourcen („Ley de Hidrocarburos“), (2) die Durchführung eines Referendums zu deren Verwendung und schließlich (3) die Einberufung einer Verfassunggebenden Versammlung (VGV). Präsident Mesa machte damit Forderungen der Protestbewegung, die zum Sturz von Präsident Sanchez de Lozada geführt hatten, zu einem Teil seiner Regierungsagenda, welche später als „Agenda de Octubre“ bezeichnet wurde (vgl. Tapía 2004: 14). Die Regierung Mesa trat unter schwierigen politischen Rahmenbedingungen an. Als parteiloser Politiker bildete Präsident Mesa eine Regierung ohne Beteiligung der traditionellen Parteien. Um den notwendigen Rückhalt für seine Regierung zu sichern, war Mesa auf Verhandlungen mit der MAS unter Evo Morales angewiesen. Während die MAS so substantiellen Einfluss auf die Exekutive gewann, war der Agrarsektor von Santa Cruz erstmals seit 1982 politisch nicht im Regierungskabinett vertreten (vgl. Eaton 2007: 83). Die in der Industrie- und Handelskammer CAINCO und Landwirtschaftskammer CAO organisierte Wirtschaftselite von Santa Cruz verlor mit der Präsidentschaft von Carlos Mesa ihren privilegierten Zugang zur Regierungspolitik und zu staatlichen Behörden wie dem „Instituto Nacional de

⁴⁵ Dieser hatte sich zuvor von der Gewaltanwendung durch die Regierung distanziert und genoss als parteipolitisch ungebundener Journalist und Historiker eine hohe Popularität in der Bevölkerung.

Reforma Agraria“ (INRA) (vgl. Rada Vélez 2003). Der gewachsene Einfluss der sozialen Bewegungen auf die Regierungspolitik, der sich mit der „Agenda de Octubre“ manifestierte, stellte eine direkte Bedrohung ihrer wirtschaftlichen Interessen dar. Angesichts dieser neuen Konstellation und eines sich manifestierenden Machtverlustes vereinigten sich die im CpSC versammelten wirtschaftlichen Eliten des Departements hinter der Forderung nach Autonomie für Santa Cruz. Mittels Direktwahl der departementalen Versammlung („asamblea departamental“) und der Präfekten sollte Santa Cruz die Befugnis erhalten, eine autonome Regierung, zu etablieren (vgl. Molina 2008: 60).

Wurde zuvor Autonomie und eine strukturelle Staatsreform nur verbal eingefordert, so begann das CpSC unter Mesa konkrete Maßnahmen in Angriff zu nehmen, um diese auch zu verwirklichen. Die CAINCO, die Fegasacruz, die Föderation der privaten Unternehmer von Santa Cruz FEPSC, sowie Akademiker und Berater konzentrierten ihre Bemühungen auf Machbarkeitsstudien für die ökonomische Unabhängigkeit des Departements (vgl. Molina 2008: 60). Innerhalb des CpSC wurde eine Kommission gegründet, die man mit der Ausarbeitung eines konkreten Vorschlags für regionale Autonomie beauftragte. Mit Mario Galindo nahm das CpSC einen Finanzexperten als externen Berater unter Vertrag. Zusammen mit dem Verfassungsrechtler Juan Carlos Urenda entwickelte dieser einen Entwurf für departementale Autonomie und ihre technisch-finanzielle und juristisch-institutionelle Konkretisierung (vgl. Galindo 2004; Urenda 2004).

Parallel zur Initiierung von Machbarkeitsstudien forcierten die im CpSC organisierten Eliten eine politische Allianz mit den Bürgerkomitees der anderen Departements aus dem Osten und Süden des Landes, dem sogenannten „Halbmond.“ Auf einem Treffen von Unternehmern und Vertretern der Bürgerkomitees der Departements Santa Cruz, Tarija, Beni und Pando im März 2004 in Tarija manifestierten sie ihr gemeinsames Streben nach regionaler Autonomie. Zugleich forderten sie Rechtssicherheit bezüglich der Eigentumsrechte über Land und andere natürliche Ressourcen, sowie den Export der Erdgasvorkommen nach

Argentinien (vgl. Encuentro cívico-social-empresarial del oriente y el sur de Bolivia, 25.3.2004).

Die Regierung Mesa sah sich nun neben dem Druck der sozialen Bewegungen, die eine Nationalisierung der Rohstoffe forderten und den Gasexport ablehnten, einer wachsenden, durch Santa Cruz geführten, regionalen Opposition im östlichen Tiefland gegenüber. Angesichts dieser schwierigen Situation erließ Präsident Mesa per Dekret den Verkauf bolivianischen Gases nach Argentinien, setzte aber zeitgleich ein nationales und bindendes Referendum über die Erdgaspolitik für den 18. Juli fest. Mit diesem Referendum, welches die Grundlagen der Energiepolitik Boliviens neu definieren sowie eine stärkere Rolle des Staates festschreiben sollte, kam Präsident Mesa einem zentralen Punkt der „Agenda de Octubre“ nach.

Grundlage für das Referendum war ein im Februar durch den Kongress ratifiziertes Reformgesetz, das das Referendum, die VGV und die Bürgerinitiative als neue Institutionen der politischen Partizipation etablierte.

Mit dieser Verfassungsreform veränderte sich die politische Opportunitätsstruktur für die durch das CpSC getragene Autonomiebewegung. Diese Öffnung des politischen Systems bot der wirtschaftlichen Elite von Santa Cruz die Möglichkeit, die Forderung nach departementaler Autonomie mittels neuer institutioneller Kanäle voranzutreiben.

Das angekündigte Referendum über die zukünftige Verwendung der Erdgasvorkommen kritisierte das CpSC mit aller Vehemenz und initiierte eine Verfassungsklage. Unter dem Vorbehalt, ein reglementierendes Gesetz („Ley marco del Referéndum“) würde die Verfahrensmodalitäten klären, wurde die Institution des Referendums aber explizit befürwortet. Das CpSC forderte das Referendum nicht nur auf nationaler, sondern auch auf departementaler und kommunaler Ebene zu etablieren. Ziel war ein bindendes Autonomiereferendum auf departementaler Ebene, welches als Grundlage für die VGV dienen sollte (vgl. CpSC: „El Comité Pro Santa Cruz le dice Sí a la institución del Referéndum, pero no al Referéndum ilegal

sobre el Gas“, 23.05.2004).

Aufgrund einer günstigen politischen Opportunitätsstruktur, die nicht mehr an der Regierung beteiligten traditionellen Parteien befanden sich in einem Fragmentierungsprozess und waren angesichts der im Dezember anstehenden Kommunalwahlen bemüht an Glaubwürdigkeit und politischen Raum zurück zu gewinnen (vgl. Mayorga 2005), konnte das CpSC wichtige Verbündete in der Legislative gewinnen und so den Gesetzgebungsprozess zur rechtlichen Ausgestaltung der Institution des Referendums beeinflussen. Die Parlamentarier aus Santa Cruz („Brigada Parlamentaria Cruceña“) konnten als „parlamentarische Fraktion“ zur Vertretung der Forderungen des CpSC in der Legislative gewonnen werden (vgl. Sivak 2007: 42). In der „Asamblea de la Cruceñidad“ am 25. Mai signalisierte diese ihre Unterstützung bezüglich der „Ley marco de Referéndum.“⁴⁶

3.3.2 *Beginn der Massenmobilisierung*

Um der Forderung nach einem für die Departement-Ebene bindendes Referendum über Autonomie Nachdruck zu verleihen, rief das CpSC die Bevölkerung von Santa Cruz zu einer Massendemonstration auf (vgl. El Deber 26.05.2004). Dieser verlieh man den Charakter eines Volksfestes,⁴⁷ um eine möglichst große Teilnahme der Bevölkerung zu erreichen. Die Massendemonstration fand am 22.6.2004 unter dem Motto „Encuentro por la autonomía y trabajo“ statt. Es beteiligten sich über 100 Mitgliedsorganisationen des CpSC. Unter dem Slogan „Somos Bolivia y Vos?“ versammelte das CpSC 50.000 – 100.000 Personen. Die Massenveranstaltung kostete ca. 100.000 US-Dollar. Der Großteil dieser Kosten wurde durch Spenden getragen. Die Transportunternehmen von Santa Cruz stellten 500 Busse zur Verfügung, mit denen Bürger aus entfernten Stadtteilen in das Zentrum befördert wurden. Textilunternehmen spendeten 10.000 T-Shirts, 5.000 Westen und 10.000 Fahnen.

⁴⁶ Das Gesetz wurde im Juni durch den Kongress verabschiedet und reglementierte, wie vom CpSC gefordert, die Verfahrensmodalitäten für das Einberufen eines Referendums auf nationaler, departementaler und kommunaler Ebene.

⁴⁷ Zu diesem Zweck wurden bekannte Künstler und Musikgruppen von Santa Cruz für die Veranstaltung gewonnen (vgl. El Deber 15.06.2004):

Druckereien spendeten Aufkleber, Flugblätter und Plakate. Ein Marketingunternehmen erarbeitete kostenlos Fernsehspots, mit denen für Autonomie geworben wurde. Die Kommunikationsmedien veröffentlichten kostenlos Anzeigen (vgl. El Deber 2.07.2004). Die Kooperative für Telekommunikation COTAS versendete im Vorfeld der Veranstaltung SMS- und Telefonnachrichten, mit denen alle ihre Kunden zur Teilnahme aufgerufen wurden. Die in der CAINCO organisierten Unternehmen gewährten arbeitsfrei, damit ihre Angestellten an der Veranstaltung teilnehmen konnten. Auch Unternehmen der Landwirtschaft und der Agrarindustrie organisierten den Transport ihrer Arbeiter zu den Massenveranstaltungen. Teils erhielten diese eine finanzielle Entlohnung für ihre Teilnahme, teils mussten sie bei einem Fernbleiben mit Strafzahlungen rechnen (vgl. Salazar 2004: 20ff.).

Die Autonomiebewegung demonstrierte so erstmals eindrucksvoll, dass sie über ein erhebliches Mobilisierungspotential und effektive Mobilisierungsstrukturen verfügte. Das CpSC mobilisierte erfolgreich Ressourcen und setzte diese zielgerichtet für die Untermauerung der Autonomie-Forderung ein. Damit positionierte sich das CpSC als legitimer Repräsentant der Interessen von Santa Cruz und Gesprächspartner der Regierung Mesa (vgl. Molina 2008: 79). Auf dieser als „cabildo abierto“⁴⁸ bezeichneten Veranstaltung lancierte das CpSC in Abgrenzung zu der „Agenda de Octubre“ die sogenannte „Agenda de Junio.“

„Wir sind gekommen, um einen neuen Sozialvertrag für ein produktives Bolivien vorzuschlagen. Eine neue Agenda, die nicht mehr die mit Gewalt und Blockaden verbundene von Oktober ist, sondern die der Autonomie und der Arbeit“ (Rede Rubén Costas: „Encuentro por la autonomía y el trabajo“, 22.06.2004).

Zentrale Forderung der „Agenda de Junio“ blieb die regionale Autonomie. Der Regierung wurde ein Ultimatum für das Einberufen des Referendums über

⁴⁸ Die offene Bürgerversammlung als deliberative Institution der Entscheidungsfindung („cabildo abierto“) hat in Lateinamerika eine lange Tradition die bis auf die Kolonialzeit zurückreicht. Sie hatte eine herausragende Bedeutung für die Unabhängigkeitsbewegung zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Autonomie bis Dezember gesetzt. Für den Fall, dass sie der Forderung nicht nachkäme, würde man eigenständig dazu aufrufen (vgl. El Mundo 23.06.2004). Das CpSC, das zuvor stets die Legalität und den Rechtsstaat verteidigt hatte, signalisierte nun durch seinen Vizepräsidenten Germán Antelo die Bereitschaft mit genau dieser Legalität notfalls zu brechen, um das Referendum durchzuführen.

„Wer respektiert das Gesetz? Schaden die Blockierer vielleicht nicht dem gesetzlichen Rahmen? Selbst die Regierung hält sich nicht an das Gesetz. (...) Die Legalität wurde überschritten. Ein Referendum mit der ausreichenden Anzahl von Unterschriften einzufordern impliziert Legitimität“ (El Deber 24.06.2004).

Nach der Verabschiedung der „Ley marco de Referéndum“ durch den nationalen Senat am 24. Juni beschloss das CpSC, das geforderte Autonomiereferendum auf Grundlage einer Bürgerinitiative („referéndum por iniciativa popular“) anzustreben. Dieses Gesetz, welches mit der Unterstützung der „Brigada Parlamentaria Cruceña“ wesentliche Forderung des CpSC berücksichtigte, bot der Autonomiebewegung die Möglichkeit, ihre Forderung auf legaler Basis zu verwirklichen. So begann das CpSC im Kontext zunehmender gewalttätiger Konflikte um Landbesitz ⁴⁹ im September 2004 mit dem Sammeln von Unterschriften. Obwohl Präsident Mesa seine Unterstützung für die Etablierung einer departementaler Autonomie im Rahmen der VGV ankündigte, verschärften sich die Konflikte zwischen dem CpSC und der Regierung (vgl. Molina 2008: 88). Mit einem durch die „Asamblea de la Cruceñidad“ vom 26. Oktober beschlossenen

⁴⁹ Die zahlreichen Konflikte um Landbesitz im Departement Santa Cruz führten dazu, dass der Präfekt von Santa Cruz, der Minister für nachhaltige Entwicklung und der nationale Direktor des „Instituto Nacional de Reforma Agraria“ (INRA) im Dezember vom CpSC und den Unternehmerverbänden zu „Feinden von Santa Cruz“ erklärt wurden (vgl. Molina 2008: 87). Hintergrund war, dass unter der Regierung Mesa wesentliche Fortschritte in der Landtitulierung gemacht wurden. In der Amtsperiode von Carlos Mesa (Oktober 2003 – Juni 2005) wurden über die Hälfte der seit 1996 ausgeschriebenen Eigentumsrechte an Bauern und indigene Gemeinden vergeben (vgl. Urioste und Kay 2005: 35). Gerichtsverfahren initiierten das Räumen und Zurückführen von Latifundien. Gesetze, Dekrete und Resolutionen, die in vergangenen Amtszeiten zur Konsolidierung von Großgrundbesitz beigetragen hatten und Privilegien für deren Eigentümer, wie etwa der Erlass von Steuern auf Land, die Vergabe von Krediten und Patenten zur Forstwirtschaft, wurden aufgehoben (vgl. Interview Lilia Cortez, „Una mirada detrás de la bandera autonómica de Santa Cruz“).

regionalen Generalstreik erhöhte das CpSC den Druck auf die Regierung Mesa. Das CpSC drohte mit „zivilem Widerstand gegen den Zentralismus“ und forderte den Kongress dazu auf, für Dezember das Referendum über Autonomie als Vorbedingung für die VGV einzuberufen. Würde dieser Forderung nicht nachgekommen, sollte eine departementale Versammlung eingesetzt und Santa Cruz für autonom erklärt werden (vgl. El Deber 27.10.2004). Der regionale Generalstreik wurde am 11. November durchgeführt. Die UJC, die Bruderschaften der FCC und die Nachbarschaftsräte der FEJUVE organisierten Streikposten, mit denen der Verkehr in der Stadt lahm gelegt wurde. Zusammen mit einer Gruppe von 1.000 Freiwilligen nutzten sie den Streik für das Sammeln von Unterschriften für das Autonomiereferendum (vgl. El Deber 11.11.2004; El Deber 12.11.2004). Als Anfang Dezember die Frist für die Einberufung eines landesweiten Referendums ablief, etablierte das CpSC den „Consejo de Organización Preautonómico“, der mit der Ausarbeitung eines Autonomie-Statuts beauftragt wurde (vgl. El Deber 1.12.2004). Das CpSC machte damit klar, dass es nicht auf die Einberufung der VGV warten wollte. Dieser wollte man vorgreifen, um eigene Vorstellungen bezüglich der Kompetenzen einer autonomen Regierung des Departements festlegen zu können.

Eine neue Möglichkeit, der Forderung nach Autonomie Nachdruck zu verleihen, bot sich, als Präsident Mesa Ende Dezember 2004 per Dekret die Preise für die Treibstoffe Diesel und Benzin um 23% bzw. 10% erhöhte. In Reaktion darauf kam es in ganz Bolivien zu massiven Protesten. Santa Cruz war von dieser Preiserhöhung besonders stark betroffen, 62% des nationalen Erdölverbrauchs entfiel zu diesem Zeitpunkt auf dieses Departement (vgl. Molina 2008: 90). Mit dem Dekret, welches Preiserhöhungen für Grundnahrungsmittel und im öffentlichen Nahverkehr zur Folge hatte, kam es in Santa Cruz zu Massenprotesten, die von der regionalen Gewerkschaft COD und dem Nachbarschaftsräten der FEDJUVE getragen wurden. Die Unternehmer des Agrarsektors vereinigt in der CAO, ebenfalls betroffen, unterstützten diese. Das CpSC setzte sich an die Spitze der durch die unteren sozialen Schichten initiierten Proteste und nutzte die Gelegenheit, um

mit einem regionalen Streik am 11. und 12. Januar die Forderung nach Autonomie in den Mittelpunkt zu rücken.

„Nach dem 48 stündigen durch das Comité pro Santa Cruz ausgerufen Generalstreik, wurde erneut mit Nachdruck die Forderung nach Autonomie und Ernennung eigener Autoritäten formuliert, so dass die Klage nach der Annullierung des Dekrets der Kraftstofferhöhung fast nebensächlich wurde“ (El Deber 12.01.2005).

Trotz einer Reihe von Dekreten des Präsidenten, die v. a. den Agrar-Unternehmern zu Gute kamen, beschloss das CpSC die Proteste zu radikalieren. Um regionale Einheit zu demonstrieren, schlossen sich die Führungspersönlichkeiten des CpSC, der CAO, der CAINCO und der FEPSC dem Hungerstreik an, den die Nachbarschaftsräte der FEDJUVE initiiert hatten (vgl. El Deber 18.01.2005). Mit der Mobilisierung seiner Mitgliedsorganisationen erhöhte das CpSC den Druck auf die Regierung. So wurde mit der Beteiligung der Bruderschaften der FCC und der UJC der internationale Flughafen von Santa Cruz blockiert. Staatliche Institutionen wie die regionale Steuerbehörde und die staatliche Agrarbehörde INRA wurden von Anhängern der UJC und des MNC-L ebenfalls besetzt (vgl. El Deber 20.01.2005; El Deber 26.01.2005). Auf einer Demonstration, die mit der Besetzung der Präfektur endete, kündigte der Präsident des CpSC Rubén Costas für den 28. Januar die Abhaltung einer offenen Bürgerversammlung („cabildo abierto“) an. Bei dieser sollte eine Regierung für Santa Cruz gebildet und der Schritt in die Autonomie vollzogen werden (vgl. El Deber 22.01.2005). Auch die stattfindenden Karnevalsvorbereitungen waren durch die Forderung nach Autonomie geprägt. Die Karnevalstruppen der ACCC unterstützten das CpSC in seinem Bemühen die Forderung nach Autonomie in den Mittelpunkt der Proteste zu stellen. Zentrales Thema der Karnevalsumzüge war die Autonomie (vgl. Gustafson 2006: 354f.).

Mit der zweiten großen Massenveranstaltung der Autonomiebewegung am 28. Januar 2005 versammelte das CpSC ca. 350.000 Personen. Wie bei der Versammlung im Juni 2004 gelang es dem CpSC erhebliche Ressourcen zu mobilisieren. CAINCO und FEPSC gewährten arbeitsfrei und forderten ihre

Angestellte zur aktiven Teilnahme auf. Verschiedene Unternehmer spendeten insgesamt ca. 400.000 US-Dollar (vgl. Eaton 2007: 84). Auf dieser Massenversammlung, die mit Musikprogramm und Tanzgruppen erneut einem Volksfest glich, kam es nicht zu der zuvor angedrohten Ausrufung einer autonomen „de facto“ Regierung für das Departement Santa Cruz. Man beschränkte sich darauf, die Forderungen nach der Direktwahl des Präfekten und einem bindenden Autonomiereferendum zu wiederholen. Des Weiteren wurde eine vorläufige autonome Versammlung („Asamblea Provisional Autónoma“) geschaffen,⁵⁰ womit sich die politische Elite des Departements formal hinter die Autonomiebewegung stellte (vgl. Zegada Claire 2007: 101).

3.3.3 Folgen der Massenmobilisierung auf nationaler Ebene

Die Reaktion der Regierung auf die erfolgreiche Massenmobilisierung der Autonomiebewegung war unmittelbar. Noch am Abend beschloss Präsident Mesa per Dekret die Ernennung der Präfekten durch den Präsidenten nach vorheriger Direktwahl durch die Bevölkerung der Departements⁵¹ und bekräftigte seine Unterstützung für ein Referendum über departementale Autonomie. Der Autonomiebewegung von Santa Cruz war es gelungen, die sozialen Proteste gegen die Preiserhöhung der Kraftstoffpreise erfolgreich für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Auch wenn vorherige Drohungen einer „de facto“ Autonomie des Departements nicht wahr gemacht wurden, konnte mit der Direktwahl der Präfekten eine signifikante Öffnung des politischen Systems auf Departement-Ebene durchgesetzt werden. Diese Veränderung der politischen Opportunitätsstruktur war für die weitere Entwicklung der Autonomiebewegung von großer Bedeutung.

Die Autonomiebewegung in Santa Cruz hatte es mit einer Kombination von

⁵⁰ Diese Versammlung setzte sich aus 23 Departementsräten („consejeros departamentales“), 22 lokalen Abgeordneten des nationalen Parlaments, 3 Senatoren, 56 Präsidenten der Munizipalräte „concejos municipales“ und 4 Repräsentanten der indigenen Volksgruppen des Departements zusammen. Sie sollte im Falle, dass den Forderungen entsprochen werde, die Direktwahl des Präfekten und das Autonomiereferendum eigenständig organisieren. Auch die Verhandlungen mit der Regierung über den Kompetenztransfer hin zu einer autonomen Regierung des Departements sollten von dieser „Asamblea Provisional Autónoma“ geführt werden.

⁵¹ Als Wahltermin wurde der 12. Juni vorgesehen, dieser wurde aber nicht eingehalten.

disruptiven Taktiken und legalen Mitteln⁵² geschafft, ihre Forderungen nach Direktwahlen der Präfekten und einem Autonomiereferendum durchzusetzen. Der Kongress sah sich nun gesetzmäßig verpflichtet, ein Autonomiereferendum einzuberufen. Schwere Proteste und landesweite Blockaden⁵³ setzten den Kongress zusätzlich unter Druck.

Die Debatte um das einzuberufende Autonomiereferendum und die VGV gestaltete sich äußerst schwierig und führte zur einer Polarisierung zwischen den Parlamentariern des Hoch- und Tieflandes.⁵⁴ Man konnte sich nicht über ein Gesetz zur Austragung des Autonomiereferendums einigen und dies war auf absehbare Zeit auch nicht zu erwarten. So beschloss die „Asamblea Provisional Autónoma“, eigenständig zum Referendum für den 12. August aufzurufen. Allerdings signalisierten die Streitkräfte, dass sie keine Autonomie des Departments Santa Cruz außerhalb des gesetzlichen Rahmens dulden würden. (vgl. Colpari Cruz 2005: 4). Am 6. Juni trat Präsident Mesa zurück, als Gründe für seine Entscheidung nannte er die sozialen Proteste und landesweiten Blockaden sowie die mangelnde Kompromissbereitschaft der verschiedenen Akteure (vgl. El Deber 6.06.2005). Nachdem der Präsident des Senats Hormando Vaca Díaz und der Parlaments-Präsident Mario Cossio auf Druck der sozialen Bewegungen auf das Präsidentenamt verzichteten, trat der Präsident des obersten Gerichtshofes („Corte Suprema de Justicia“) Eduardo Rodríguez Veltzé die Nachfolge im Präsidentenamt an. Dieser

⁵² Am 18. Februar überreichte das CpSC zusammen mit Abgesandten der Parlamentariergruppe von Santa Cruz 428.105 gesammelte Unterschriften für ein Autonomiereferendum an den „Corte Nacional Electoral“ (CNE). Nach der Zertifizierung der Unterschriften erklärte dieser 299.866 für gültig, womit die notwendigen 6% der Wahlberechtigten für die Einberufung eines Referendums auf nationaler Ebene mittels Bürgerinitiative erreicht wurden (vgl. El Deber 5.04.2005).

⁵³ Diese hatten u.a. die Forderung nach der Revision des neuen Kohlenwasserstoffgesetzes („Ley de Hidrocarburos“) die Enteignung der Ölförderanlagen, die Ablehnung des Autonomiereferendums und sofortige Einberufung der VGV zum Gegenstand (vgl. Schwarzbauer 2005: 46).

⁵⁴ Die Parteien mit dem größten Anteil von Abgeordneten aus dem „Halbmond“, MNR und MIR, setzten sich zusammen mit zahlreichen Parlamentariern der NFR für die Zusammenlegung der Wahl der Präfekten und des Autonomiereferendums ein. Die Parteien MAS und MIP, die ihre Wählerschaft im Hochland hatten, und in diesem Thema die Unterstützung einiger Abgeordneten der NFR, MNR und MIR erhielten, vertraten die Auffassung, das Autonomiereferendum dürfe nur im Zusammenhang mit der Wahl zur Verfassunggebenden Versammlung stattfinden (vgl. Colpari Cruz 2005: 1).

kündigte eine Übergangsregierung und Neuwahlen an. Am 6. Juli erließ Präsident Veltzé diesmal per Gesetz die Ernennung der Präfekten der Departements durch den Präsidenten nach vorheriger Direktwahl mit einfacher Mehrheit. Die Wahlen fanden parallel zu den Präsidentschaftswahlen am 18. Dezember statt.

3.4 Regierung Morales – Politikwechsel und Verfassungsprozess

Die Wahlen im Dezember 2005 manifestieren eine Neuordnung der Machtverhältnisse, mit der sich die politischen Rahmenbedingungen für die Autonomiebewegung grundlegend verändern. Mit der Präfektur von Santa Cruz, jetzt ein Teil der Autonomiebewegung, gelingt es den Autonomie-Prozess im Departement voranzutreiben und das Referendum über departementale Autonomie im Vorfeld der Verfassunggebende Versammlung (VGV) zu gewinnen. Während des Verfassungsprozesses gelingt es Santa Cruz im Rahmen der Allianz des „Halbmonds“ die Verfahrensmodalitäten der VGV durch gezielte Massenmobilisierung zu beeinflussen, scheitert aber im Bemühen zentrale Vorstellungen bezüglich der Autonomie in der neuen Verfassung zu verankern.

3.4.1 Neuordnung der Macht

Die vorgezogenen Neuwahlen am 18. Dezember 2005 brachten ein historisches Wahlergebnis. Die MAS erreichte mit 53,7% der Stimmen die absolute Mehrheit und Evo Morales wurde der erste indigene Präsident des Landes. Der Wahlsieg der MAS, welche ihre Stimmen v. a. im Hochland und in den ländlichen Regionen erhalten hatte, bedeutete eine Zäsur in der bolivianischen Politik. Die in den Wahlen 2002 eingeleitete Fragmentierung des Parteiensystems, die Elitenerneuerung und politische Polarisierung zwischen den am Status Quo orientierten traditionellen politischen Eliten und den neuen Akteuren, die einen tief greifenden Wandel des politischen Systems anstrebten, wurden mit den Wahlen 2005 manifestiert. Stärkste Oppositionskraft wurde mit 28,5% die konservative Bürgervereinigung⁵⁵ „Poder

⁵⁵ Präsident Mesa hatte angesichts der Legitimitätskrise der politischen Parteien im Vorfeld der Kommunalwahlen im Dezember 2004 sogenannten Bürgervereinigungen („agrupaciones ciudadanas“) die Teilnahme an Wahlen erlaubt. Ziel war es Bürgern den Zugang zu Ämtern zu

Democrático Social“ (PODEMOS) unter der Führung des Ex-Präsidenten Quiroga. PODEMOS, die als Sammelbecken für etablierte Politiker und Gegner der MAS fungierte (vgl. Centellas 2008: 18), hatte ihren Rückhalt in den Städten und siegte in den Departments im Osten und Süden des Landes. Mit den zwei Senatoren von MNR und der nationalen Front der Einheit (UN) verfügte PODEMOS über eine Sperrminorität im Senat. Die Wahlergebnisse spiegelten die regionalen Spannungen innerhalb des Landes wider und konstituierten zwei Makroregionen (Westen und Osten) mit unterschiedlichen politischen Präferenzen (vgl. Mayorga Ugarte 2006: 1). Auf Departement-Ebene gewann die MAS nur drei (Potosí, Oruro und Chuquisaca) der neun Präfektwahlen, was auf die Existenz von unterschiedlichen politischen Präferenzen auf nationaler und regionaler Ebene und ein „Stimmensplitting“ hindeutete (vgl. Mayorga Ugarte 2006: 5f.). Der MAS-Regierung stand somit eine Mehrheit der erstmals gewählten Präfekten gegenüber, deren Kompetenzen und Ressourcen aber noch nicht verfassungsmäßig geregelt waren.

In Santa Cruz konnte die Autonomiebewegung die Öffnung des politischen Systems auf Departement-Ebene für sich nutzen. Mit dem Ex-Präsidenten des CpSC Rubén Costas wurde eine führende Persönlichkeit der Autonomiebewegung mit 47,87% der Stimmen zum Präfekten des Departments gewählt. Sein Wahlkampf wurde finanziell durch das Unternehmertum von Santa Cruz und offen durch die regionalen Kommunikationsmedien unterstützt (vgl. Leñaño Román 2007: 75). Wie der Name der von Costas angeführten Bürgervereinigung „Autonomía para Bolivia“ vermuten ließ, verpflichtete sich Costas als Präfekt der Konkretisierung der departementalen Autonomie (vgl. El Deber 28.01.2006). Die Besetzung der neu geschaffenen „Dirección de Autonomia y Constituyente“ in der Präfektur zeigte, dass diese nun zusammen mit dem CpSC zu einem Träger der Autonomiebewegung wurde. Die Führung dieses Sekretariats wurde dem für radikale Autonomieforderungen bekannten Gründungsmitglied des MNC-L Carlos Dabdoub übertragen. Die Autonomiebewegung von Santa Cruz konnte von nun an

auf staatliche Ressourcen und die institutionelle Infrastruktur auf Departement-Ebene zurückgreifen. Die Präfektur von Santa Cruz wurde zum „administrativen Arm“ der regionalen Autonomiebewegung von Santa Cruz (vgl. Blanes Jiménez 2007: 38).

Zwischen der Regierung Morales und der Präfektur von Santa Cruz sowie dem CpSC kam es bald zu ersten Konflikten. Zentrum der Auseinandersetzung waren die Gesetze zur Einberufung der VGV und zum Autonomiereferendum, die zentralen Punkte der „Agenda de Octubre“ und der „Agenda de Junio.“ Die Regierung musste mit der durch PODEMOS angeführten Opposition verhandeln, um die im Wahlkampf angekündigte strukturelle Transformation des bolivianischen Staates durch die VGV verwirklichen zu können. Der Elitensplit und die politische Polarisierung zwischen der MAS und PODEMOS stellten für die Autonomiebewegung eine günstige politische Opportunitätsstruktur dar, um bei dem Gesetzgebungsprozess bezüglich der Einberufung des Autonomiereferendums Unterstützung in der Legislative für ihre Positionen zu gewinnen. PODEMOS, die im Wahlkampf vom CpSC unterstützt worden war (vgl. Sivak 2007: 37), machte ihre Zustimmung für das Einberufungsgesetz zur VGV von einem regionalen Konsens bezüglich der Frage des Autonomiereferendums abhängig (vgl. Los Tiempos 27.02.2006). Nach schwierigen Verhandlungen wurden beide Gesetze im März durch den Kongress verabschiedet. Die Frage, auf die man sich für die Volksbefragung bezüglich der Autonomie einigte, war sehr komplex und reflektierte den Versuch den verschiedenen Positionen gerecht zu werden.⁵⁶ Im Unterschied zu der Frage der Unterschriftenkampagne des CpSC wurde die Thematik der Ressourcen spezifiziert.⁵⁷ Die Autonomiebewegung von Santa Cruz konnte dank der

⁵⁶ Die Frage die den Bürgern gestellt wurde, lautete wie folgt: „¿Está Usted de acuerdo, en el marco de la unidad nacional, en dar a la Asamblea Constituyente el mandato vinculante para establecer un régimen de autonomía departamental aplicable inmediatamente después de la promulgación de la nueva Constitución Política del Estado en los departamentos dónde este Referéndum tenga mayoría, de manera que sus autoridades sean elegidas directamente por los ciudadanos y reciban del Estado competencias ejecutivas, atribuciones normativas administrativas y los recursos económicos financieros que les asigna la nueva Constitución Política del Estado y las leyes? („Ley de Convocatoria a Referéndum Nacional Vinculante a la Asamblea Constituyente para las Autonomías Departamentales“).

⁵⁷ Das CpSC hatte bei der Unterschriftenkampagne für eine autonome Regierung von Santa Cruz die

Unterstützung von PODEMOS durchsetzen, dass die Ergebnisse des Referendums in den Departements bindend werden sollten, in denen die Mehrheit der Wähler mit JA stimmen. Mit der Einbeziehung des Begriffs „departementale Autonomie“ wurde der Frage ein eindeutiger und eindimensionaler Charakter gegeben. Andere Forderungen nach Autonomie, vertreten etwa durch indigene Organisationen, die eine territoriale Autonomie auf ethnisch-kultureller Grundlage anstrebten, wurden nicht berücksichtigt (vgl. Zegada Claire 2006: 85f.).

3.4.2 „*Autonomía al andar*“ - Kampagne für das Autonomiereferendum

Parallel zu den Verhandlung in der Legislative begann die Präfektur von Santa Cruz unter dem Motto „*Autonomia al andar*“, (etwa „Autonomie auf dem Weg“), den Autonomieprozess und die Kampagne für die JA-Stimme beim Autonomiereferendum in Santa Cruz voranzutreiben. Mit einem durch den Präfekten erlassenen Dekret leitete die selbst ernannte „departementale Regierung von Santa Cruz“ einen Dezentralisierungsprozess ein. Dieses Dekret sah die zukünftige Direktwahl der Subpräfekten und den Transfer und die Dekonzentrierung von Verwaltungsaufgaben der Präfektur auf Provinzebene vor. Auch wurden Räte der Bürgerbeteiligung („*Consejos Provinciales de Participación Popular*“ (CPPP)) in den 15 Provinzen des Departements etabliert. Sie wurden als „Konsultationsinstanzen“ in die Ausarbeitung eines Autonomie-Statuts eingebunden (vgl. Gobierno Departamental Prefectura Santa Cruz 2006: 20ff.). Unterstützt wurden die CPPP durch professionelle Berater, welche die Präfektur unter Vertrag genommen hatte (vgl. Zegada Claire 2007: 103). Institutionelle und finanzielle Ressourcen der Präfektur wurden somit gezielt zur Unterstützung der Kampagne der Autonomiebewegung eingesetzt. Insgesamt finanzierte die Präfektur die Kampagne für das Autonomiereferendum mit über 150.000 US-Dollar (vgl. El

„freie Verfügbarkeit über die Ressourcen“ des Departements gefordert. Diese allgemeine Formulierung, mit der auch die natürlichen Ressourcen wie Land und die Erdgas- und Erdölvorkommen gemeint sein könnten, wurde von verschiedenen sozialen Sektoren kritisiert. In der endgültigen Frage für das Referendum wurden die Ressourcen einer zukünftigen autonomen Departement-Regierung als „ökonomisch und finanziell“ spezifiziert (vgl. Zegada Claire 2006: 81).

Deber 9.03.2006). Während die „Dirección de Autonomia y Consituyente“ der Präfektur Informationsveranstaltungen in den Provinzen organisierte (vgl. Los Tiempos 6.06.2006) kam es in Santa Cruz de la Sierra zu öffentlichen Kundgebungen und Demonstrationen, bei denen für die JA-Stimme geworben wurde. An diesen beteiligten sich auch Schüler. Die regionale Bildungsbehörde SEDUCA, jetzt unter Kontrolle der Präfektur, orderte die aktive Teilnahme der Schulen an den Veranstaltungen des CpSC an. Auch in den Massenmedien wurden Kinder für die Autonomie-Kampagne instrumentalisiert. So forderte in einem Fernsehspot ein Kind seinen Vater auf *„um seiner Zukunfts willen für Autonomie und gegen den Kommunismus zu stimmen“* (vgl. Bolpress 30.06.2006; Bolpress 16.06.2006). Unterstützt wurde diese Kampagne auch durch PODEMOS (vgl. Zegada Cloure 2006: 89). Beim Referendum, das am 2. Juli 2006 parallel zu den Wahlen für die VGV stattfand, sprachen sich auf nationaler Ebene 57,5% der Wähler gegen die Einführung der Autonomie auf departementaler Ebene aus. Die NEIN-Stimme gewann in den fünf Departments des Hochlandes (La Paz, Cochabamba, Oruro, Potosí und Chuquisaca), womit sich die Vormachtstellung der MAS in diesen Departements bestätigte.⁵⁸ In den Departments des „Halbmonds“ stimmte die Mehrheit der Wähler mit JA. In Santa Cruz, wo das CpSC auf der Abschlussveranstaltung der *„Campaña por el Sí“* ca. 500.000 Personen versammelt hatte (vgl. El Deber 29.06.2006), sprachen sich 71,3% der Stimmberechtigten für die Autonomie des Departements aus. Die Ergebnisse der Volksbefragung manifestierten eine regionale Spaltung in den politischen Präferenzen zwischen den Departements des Hochlands und des Tieflandes und führten in der Folge zu einer extremen politischen Polarisierung, die mit der Delegitimierung des Nationalstaates und seiner Institutionen einherging (vgl. Zalles 2008: 149).

⁵⁸ Die MAS hatte im Vorfeld der Wahl nach anfänglich widersprüchlichen Äußerungen letztendlich aktiv für die NEIN-Stimme geworben. Evo Morales argumentierte, dass departementale Autonomie den Interessen der regionalen Eliten dienen und die nationale Einheit gefährden würde. Des Weiteren würde die Formulierung der Frage andere territoriale Autonomie-Modelle, wie die von indigenen Organisationen und Teilen der MAS geforderte territoriale Autonomie auf ethnisch-kultureller Basis, nicht in Betracht beziehen und somit unmöglich machen (vgl. Mayorga Ugarte 2007: 8).

3.4.3 *Verfassungsprozess*

Das Autonomiereferendum definierte ein komplexes Szenario für die VGV und wurde von den Akteuren unterschiedlich interpretiert. Die MAS argumentierte auf Grundlage des nationalen Charakters des Referendums. Die Ablehnung der Wähler auf nationaler Ebene würde die Verpflichtung aufheben, departementale Autonomie im neuen Verfassungstext zu etablieren. Die VGV könne somit ohne Restriktion über die Applikation verschiedener Autonomie-Modelle debattieren.⁵⁹ Die politischen und sozialen Akteure, die für JA geworben und die Mehrheit in ihren Departements erhalten hatten, bestanden auf den in der Frage formulierten bindenden Charakter für das Konstituieren von Autonomie auf Departement-Ebene (vgl. Mayorga Ugarte 2007: 8).

Dieser Konflikt setzte sich in der durch die MAS dominierten VGV fort.⁶⁰ Die regionale Wirtschaftselite von Santa Cruz verfügte in der VGV anfänglich über eine schwache Position. Sie hatte sich im Vorfeld der Wahl der Delegierten für die VGV trotz der Bemühungen des CpSC nicht einigen können, geschlossen anzutreten (vgl. Chalup 2006: 35). Im Kontext einer über die Medien ausgetragenen Konfrontation mit der Regierung stand die Kampagne für das Autonomiereferendum im Mittelpunkt, nicht die VGV (vgl. Chalup 2006: 37). Bezeichnend für die formal geringe Repräsentation der Wirtschaftselite von Santa Cruz in der VGV war das Wahlergebnis der Bürgervereinigung „Autonomía para Bolivia“, die nur drei Delegierte in der VGV stellte. Die zentralen Akteure der Autonomiebewegung hatten ihre Mobilisierungskraft, die sie mit den Massenveranstaltungen eindrucksvoll bewiesen hatten, nur in begrenzten Umfang in Stimmen für die Wahl von Delegierten für die VGV umwandeln können (vgl. Mokrani und Gutiérrez Aguilar 2006: 4).

⁵⁹ Diese Position der MAS wurde auch in ihrem Verfassungsvorschlag deutlich, in dem „*modalidades flexibles de autonomías regionales, indígenas, municipales y/o departamentales*“ als Grundlage für die politische und administrative Dezentralisierung gefordert wurde (MAS: „Refundar Bolivia. Para vivir bien“ 2006; in: Mayorga Ugarte 2007: 8).

⁶⁰ Während die MAS 137 von 255 Repräsentanten stellte, entsendete die stärkste Oppositionskraft PODEMOS nur 60 Delegierte.

Angesichts der Machtverhältnisse in der VGV verstärkte die Präfektur von Santa Cruz und das CpSC die Zusammenarbeit mit den anderen Präfekturen und Bürgerkomitees des „Halbmonds“,⁶¹ um gemeinsam die Applikation der Autonomie auf Grundlage der Ergebnisse des Referendums einzufordern (vgl. El Deber 5.07.2006).

Diese politische Allianz des „Halbmonds“ konsolidierte sich im Kontext der sich manifestierenden Einflussnahme der Regierung auf die Versammlungsdelegierten der MAS und der Auseinandersetzungen um die *Verfahrensmodalitäten* in der VGV. Da man nicht die angestrebte 2/3-Mehrheit der Delegierten gewonnen hatte, instruierte die Regierung die MAS-Fraktion in der VGV, das Prinzip der absoluten Mehrheit als Abstimmungsmodus für die Verabschiedung des neuen Verfassungstextes anzustreben.⁶² Die Oppositionsparteien in der VGV beharrten unter der Führung von PODEMOS auf dem Prinzip der 2/3-Mehrheit und beriefen sich auf das Einberufungsgesetz.⁶³ Diese qualifizierte Mehrheit sollte nicht nur für die Verabschiedung des gesamten Verfassungstextes, sondern als Abstimmungsmodus für alle zukünftigen Wahlgänge in der Versammlung gelten.

In Reaktion auf das Vorhaben der MAS an der einfachen Mehrheit festzuhalten, drohten die von Santa Cruz angeführten Departements des Tieflandes damit, sich aus der VGV zurückzuziehen und eine parallele VGV einzuberufen. Unterstützt wurden diese Drohungen durch die „Asamblea Preautonómica“ und den Berater der Präfektur von Santa Cruz Juan Carlos Urenda (vgl. Prado 2009: 6).

⁶¹ Bereits bei der Kampagne für das Autonomiereferendum hatten die Präfekturen und Bürgerkomitees des „Halbmonds“ zusammen für die JA-Stimmen geworben und ihren Widerstand gegen die durch die MAS-Regierung angekündigte Agrarreform signalisiert.

⁶² Zentrales Argument war, dass es nicht „demokratisch“ wäre einer Minderheit ein Vetorecht einzuräumen. Des Weiteren berief sich die MAS auf den ursprünglichen und allmächtigen („originario y plenipotenciario“) Charakter der VGV, wonach sie von den bereits konstituierten Gewalten und bestehender Gesetzgebung unabhängig wäre (vgl. Lazarte 2008: 6).

⁶³ In dem „Gesetz zur Einberufung der Wahlen zur Verfassunggebenden Versammlung“ („Ley de Convocatoria a la Asamblea Constituyente“) wurde allgemein festgelegt, dass die Verfassung mit einer 2/3-Mehrheit verabschiedet werden muss. Nicht definiert wurde der Abstimmungsmodus für die einzelnen zu entscheidenden Artikel und die Arbeit in den thematischen Kommissionen, womit ein erheblicher Spielraum für unterschiedliche Interpretationen gelassen wurde.

Um den Druck auf die Regierung zu erhöhen und die 2/3-Mehrheit als Abstimmungsmodus in der VGV einzufordern, wurde am 8. September ein Generalstreik in Santa Cruz und den anderen Departements des „Halbmonds“ ausgerufen. In Santa Cruz kam es erstmals bei einem durch das CpSC angeordneten Generalstreik zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen der UJC und Regierungsanhängern.⁶⁴

Als die MAS schließlich die absolute Mehrheit als Abstimmungsprinzip für die Tagesarbeit in den Kommissionen und die Verabschiedung der einzelnen Verfassungsartikel durchsetzte, reagierte die Opposition mit heftigem Widerstand und stilisierte den Konflikt um die Verfahrensregeln zu einem „Kampf für die Verteidigung der Demokratie“ (vgl. Lessman 2007: 8). Im Protest gegen das als „totalitär“ bezeichnete Vorgehen der MAS kam es zu Hungerstreiks.⁶⁵ In Santa Cruz traten insgesamt über 400 Personen in den Hungerstreik (vgl. Noticias Cívicas 12.12.2006a). Zusätzlich gestärkt sah sich die Autonomiebewegung in ihrer Positionierung durch die umstrittene Verabschiedung der „Ley de Reconducción Comunitaria de la Reforma Agraria“, bei der die Regierung auf den „Druck der Straße“ durch verbündete soziale Bewegungen zurückgriff, um ihre Positionen im Kongress durchzusetzen.⁶⁶ Als nach einem erneuten Generalstreik in den Departements des Tieflandes Verhandlungen über die Veränderung des

⁶⁴ Die Konflikte konzentrierten sich in dem durch andine Migranten und Anhängern der MAS dominierten Armutsviertel Plan 3000 der Stadt Santa Cruz und den ländlichen MAS-Hochburgen San Julián und Yapacaní (vgl. Prado 2009: 6).

⁶⁵ An diesem beteiligten sich unter anderen das Comité Cívico Feminino aus Santa Cruz, Repräsentanten des CpSC, die oppositionellen Präfekten des „Halbmonds“, der Präsident der Industrie und Handelskammer CAINCO, aber auch führende Politiker von PODEMOS und anderer Parteien.

⁶⁶ Dieses Gesetz hatte die Beseitigung des Großgrundbesitzes und die Umverteilung unproduktiver Ländereien zum Ziel. Da die Oppositionsparteien aus Protest gegen die Etablierung der einfachen Mehrheit als Abstimmungsmodus für die Tagesarbeit der VGV den Senatssitzungen ferngeblieben waren, wurde das Gesetz unter dem Druck von Protesten der „Confederación de Pueblos Indígenas de Bolivia“ (CIBOD), „Confederación Sindical Única de Trabajadores Campesinos de Bolivia“ (CSUTCB) und „Consejo Nacional de Markas y Ayllus del Quillasuyo“ (CONAMQ), die den Kongress belagert hatten, mit Hilfe von zwei Ersatzsenatoren der UN und PODEMOS verabschiedet. Die Opposition reagierte mit Bestechungsvorwürfen und rief die Bevölkerung zu „zivilem Widerstand“ auf, um die Demokratie zu verteidigen (vgl. El Deber 29.11.2006; OSAL 29.11.2006).

Abstimmungsmodus in der VGV scheiterten, formalisierte die Autonomiebewegung von Santa Cruz ihre politische Allianz mit den oppositionellen Präfekten und den Präsidenten der Bürgerkomitees des „Halbmonds“ mit der Gründung einer sogenannten „Junta Autónoma Democrática de Bolivia“ (JADB). Diese sollte als Koordinierungsinstanz eine „neue Phase im Verteidigungskampf der Demokratie und Autonomie“ einleiten (vgl. Noticias Cívicas 12.12.2006b).

Um diese Junta zu legitimieren, rief man die Bevölkerung erneut zu Volksversammlungen auf. Diese fanden am 15. Dezember 2006 gleichzeitig in den Departementshauptstädten Santa Cruz, Tarija, Trinidad und Cobija statt. In Santa Cruz versammelten sich ca. eine Millionen Menschen (vgl. El Deber 16.12.2006). Es zeigte sich, dass die Autonomiebewegung ihre Forderung nach departementaler Autonomie erfolgreich als Leitmotiv nutzen konnte, um all diejenigen Kräfte, die mit dem Regierungsstil und der Politik der Regierung Morales nicht einverstanden waren, zu mobilisieren (vg. Jost 2008: 3). Auf der Massenversammlung in Santa Cruz, die als „Cabildo del Millón“ bezeichnet wurde, beschloss man, die zukünftige Verfassung nicht anzuerkennen und die Autonomie des Departments „de facto“ zu etablieren, sollte die 2/3-Mehrheit nicht zur Grundlage der Beschlüsse in der VGV gemacht und departementale Autonomie nicht im Verfassungstext integriert werden.⁶⁷ Begleitet wurde der „Cabildo del Millón“ durch gewalttätige Konfrontationen zwischen Regierungsanhängern und Anhängern der Autonomiebewegung, bei denen es in San Julián mehr als 90 Verletzte gab (vgl. El Deber 16.12.2006). Die enorme Bevölkerungsbeteiligung an den

⁶⁷ Die auf der offenen Bürgerversammlung in Santa Cruz gestellten Fragen waren folgende: „*Si la Asamblea Constituyente aprueba una Constitución Política del Estado que viole la ley de convocatoria a la Asamblea en lo relativo a los dos tercios, o el mandato vinculante del Referéndum por las Autonomías Departamentales, ¿Rechaza usted esa Constitución ilegal? (El Cabildo respondió: si) En tal caso, ¿Ordena usted a la Prefectura de Santa Cruz dotarse de un Régimen Autónomo Departamental, que consigue los principios de un Estado Social y Democrático de Derecho y el mandato del Referéndum del 2 de Julio de 2006, a ser aprobado en un Reférendum Departamental o por otra vía democrática? (El Cabildo respondió: si) ¿Ratifica usted la conformación de la Junta Autónoma Democrática de Bolivia y la faculta como instancia de coordinación para conducir el proceso de consolidación de nuestras Autonomías? (El Cabildo respondió: si)*“ (Rede Rubén Costas: „Cabildo del Millón“, 15.12.2006).

Massenveranstaltungen setzte die Regierung und die VGV erheblich unter Druck.

Der Konflikt um das Abstimmungsverfahren, welche die VGV seit Beginn der Sitzungen bestimmt hatte, wurde schließlich am 15. Februar 2007 durch einen Kompromiss zwischen den Parteien ohne Beteiligung der Präfekten und Bürgerkomitees des „Halbmonds“ beigelegt (vgl. Prado 2009: 23).⁶⁸

Die Machtfrage wurde damit nicht gelöst. Sie manifestierte sich mit den Konflikten bezüglich der *inhaltlichen Ausgestaltung* der neuen Verfassung. Die MAS versuchte ihr politisches Hegemonialprojekt eines „multinationalen und kommunitären Einheitsstaates“ durchzusetzen und bestätigte ihre Absicht, neben departementaler auch regionale und indigene Autonomien zu etablieren.⁶⁹ Die Vertreter der Autonomiebewegung, welche bei diesem Modell um ihre Vormachtstellung in den Departements fürchten mussten, kritisierten mit aller Vehemenz dieses Vorhaben und riefen mit der JADB die Bevölkerung zum „zivilen und demokratischen Widerstand“ auf. Sie argumentierten, dass die indigene Autonomie nicht Bestandteil der Frage im Referendum gewesen wäre und deshalb nicht in der Verfassung zu verankern sei. Die Etablierung einer der Departement-Ebene gleichgestellten indigenen Autonomie mit Verfassungsrang sei strikt abzulehnen, da sie zu einer Fragmentierung des Landes führen würde (vgl. El Deber 18.06.2007; La Razón 18.06.2007).

⁶⁸ An der absoluten Mehrheit wurde für die Arbeitskommissionen und die Verabschiedung des allgemeinen Textes festgehalten. Für die Verabschiedung der einzelnen Artikel durch die Plenarsitzung wurde die Zweidrittelmehrheit etabliert. Für den Fall, dass ein Artikel nicht die Zweidrittelmehrheit erhält, wurde ein Vermittlungsausschuss vorgesehen. Dieser sollte nach Kompromissuche dem Plenum einen neuen Text zur Abstimmung vorlegen. Falls die Abstimmung erneut scheitern sollte, würde der Artikel per Referendum beschlossen werden (vgl. Carrasco Alurralde und Albó 2008: 10).

⁶⁹ Mit der territorialen Neuorganisation des bolivianischen Staates durch indigene Autonomien, diese sollten für die 36 in Bolivien lebenden ethnischen Gruppen als „originären Nationen“ weitreichende Selbstverwaltungsrechte und die Kontrolle der natürlichen Ressourcen garantieren, und regionale Autonomien auf Provinzebene versuchte die MAS die eigene politische Macht institutionell und territorial durch die neue Magna Charta zu konsolidieren. Da die MAS in ländlichen Gebieten bei den Präsidentschafts-, den Präfektwahlen, dem Autonomiereferendum sowie den Wahlen zur VGV größtenteils überwältigende Wahlsiege feiern konnte, würde das Etablieren von autonomen Regierungen unterhalb der Departement-Ebene die politische Bedeutung und Macht von den durch die traditionellen regionalen Eliten geforderten autonomen Departementregierungen erheblich einschränken (vgl. Ayo Saucedo 2007: 121 ff.).

In Santa Cruz begann die Autonomiebewegung ihre Mobilisierungsstrukturen weiter auszubauen. So forderte die „Asamblea Provisional Autonómica“ die Bürger dazu auf, sich in Widerstandsgruppen zu organisieren. Diese aus 50 Personen bestehenden „círculos autonómicos“ sollten zukünftige Mobilisierungen zur Verteidigung der „Demokratie und departementalen Autonomie“ vorbereiten (vgl. El Deber 17.06.2007). Wenig später wurde anlässlich des einjährigen Gedenkens an das Autonomiereferendum auf einer Veranstaltung des CpSC ein vorläufiges durch die „Asamblea Provisional Autonómica“ ausgearbeitetes Autonomie-Statut vorgestellt. Dieses sollte nach einem departementalen Referendum in Kraft treten, würde die neue Verfassung nicht das von der Autonomiebewegung vertretene Autonomiemodell verankern (vgl. El Deber 3.07.2007b). Mit dem „Pacto social y político de unidad de los pueblos de Santa Cruz“, welcher vom Präfekten, dem Präsidenten des CpSC und einigen indigenen Vertretern aus Santa Cruz unterschrieben wurde, versuchte man regionale Geschlossenheit in dieser Frage zu demonstrieren (vgl. El Deber 3.07.2007a).⁷⁰ Die grundlegende Ablehnung einer indigenen und regionalen Autonomie auf Provinz-Ebene durch das CpSC und die Präfektur von Santa Cruz wurde von den konservativen Oppositionskräften mit dem Festhalten an einer defensiven Obstruktionsstrategie in der VGV unterstützt. Das CpSC hatte in den letzten Monaten angesichts der schwachen Parteistruktur und zunehmender politischer Polarisierung massiv an Einfluß bei der wichtigsten Oppositionsfraktion PODEMOS gewonnen, und konnte in erheblicher Weise auf deren Vorgehen einwirken.

„In der größten Minderheitsfraktion waren die externen Beziehungen durch Kontrolle, Beratung und Monitoring über den gesamten Verfassungsprozess und der Artikulierung nationaler Politik geprägt. (...) Das Comité pro Santa Cruz war die wichtigste Organisation der politischen und technischen Führung. Unter seinem Kommando wurden die Aktionen der oppositionel-

⁷⁰ Hintergrund war, dass im Departement Santa Cruz mit dem „Bloque Oriental“ eine aus sozialen und indigenen Gruppen zusammengesetzte Vereinigung dem CpSC äußerst kritisch gegenüberstand und die Regierungspläne bezüglich von regional-provinziellen und indigenen Autonomien unterstützte.

len Versammlungsdelegierten, unter Abwägung seiner politischen und technischen Dimensionen für den Verfassungsprozess, dirigiert und koordiniert“ (De la Fuente Jeria 2008).

Als die VGV in ihre entscheidende Phase eintrat und neben dem Autonomiekonflikt die Hauptstadtfrage⁷¹ immer mehr in den Mittelpunkt rückte, nutzte die Autonomiebewegung von Santa Cruz zusammen mit der JADB die Gelegenheit, um mit dem Departement Chuquisaca einen weiteren Verbündeten gegen die Regierung Morales zu gewinnen und die Arbeit in der VGV zu behindern (vgl. Prado 2009: 23). Das CpSC unterstützte offen die vom Bürgerkomitee aus Sucre angeführte Hauptstadtbewegung, die mit einer Massenveranstaltung, einem Hungerstreik sowie einem regionalen Generalstreik die Verlegung des Regierungssitz von La Paz nach Sucre forderte und gegen die MAS demonstrierte.⁷² Während oppositionelle Versammlungsdelegierte die VGV verließen, forderte das CpSC die temporäre Suspendierung des Verfassungskonvents (vgl. El Deber 17.08.2007) und rief zusammen mit den anderen Departements des „Halbmonds“ ebenfalls zum Generalstreik auf. Bei diesem kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Anhängern der Autonomiebewegung und Sympathisanten der Regierung. Geschäfte, die nicht dem Aufruf des CpSC folgten, wurden durch die UJC geplündert (vgl. OSAL 28.08.2007). Die Hauptstadtfrage blockierte die VGV für die folgenden 3 Monate. Gewalttätige Proteste, an denen sich die UJC beteiligte (vgl. OSAL 6.09.2007), machten Sitzungen der VGV in Sucre unmöglich und erhöhten den Druck auf die MAS. Ihr zentrales Wahlversprechen drohte zu scheitern, da dem Konvent nicht mehr viel Zeit übrig blieb, um Ergebnisse zu präsentieren.⁷³ Nachdem ein erneutes Tagen der VGV verhindert worden war und die Sicherheit der Versammlungsdelegierten nicht garantiert werden konnte, beschloss die MAS Ende November die Sitzungen der VGV in einer

⁷¹ Die Hauptstadt von Bolivien ist offiziell Sucre, die Regierungseinrichtungen haben aber nach einer seit dem Ende des 19. Jahrhunderts geltenden Regelung ihren Sitz in La Paz.

⁷² Die MAS-Fraktion hatte zusammen mit den Versammlungsdelegierten aus La Paz einen Antrag mit absoluter Mehrheit abgelehnt und damit verhindert die Diskussion über den Hauptstadtsitz auf die Tagesordnung der VGV zu setzen.

⁷³ Der Kongress hatte die Arbeitsphase von dem 6. August auf den 14. Dezember verlängert.

Militärschule unweit der Stadt fortzusetzen. Dort wurde die Rohfassung des Verfassungstextes angenommen. Die wichtigsten Oppositionsparteien verweigerten die Teilnahme. Die Sitzung wurde von der Opposition als illegal kritisiert. Es kam zu massiven Ausschreitungen mit vier Todesopfern und die VGV wurde aus Sicherheitsgründen nach Oruro verlegt. In einer letzten Sitzung am 9. Dezember 2007, bei der 164 von 255 Delegierten teilnahmen, wurde der im wesentlichen durch die MAS erarbeitete Verfassungsvorschlag „en détail“ in einer Marathonsitzung von 16 Stunden beschlossen.

3.5 Streben nach „de facto“ Autonomie und Eskalation

Mit der Verabschiedung der neuen Verfassung kommt es zu einer Radikalisierung der Autonomiebewegung, die beschließt eine „de facto“ Autonomie für das Departement anzustreben, und eine Kampagne für das Autonomie-Statut zu initiieren.

3.5.1 Kampagne für das Autonomie-Statut

Die neue Magna Charta, welche nach einem Referendum im folgenden Jahr in Kraft treten sollte, stieß auf heftigen Widerstand in Santa Cruz. Auf einer Massenveranstaltung unter dem Slogan „*Ya somos autónomos*“, etwa „Wir sind schon autonom“, die 100.000 Personen versammelte, stellte das CpSC und der Präfekt Rubén Costas das durch die „Asamblea Provisional Autónoma“ kurzfristig im Eilverfahren beschlossene Autonomie-Statut vor.⁷⁴ Es wurde angekündigt die neue Verfassung nicht anzuerkennen, stattdessen würde man das Autonomie-Statut von Santa Cruz mittels Bürgerinitiative durch ein departementales Referendum in Kraft setzen (vgl. El Deber 16.12.2007). Die Autonomiebewegung machte sich jene Gesetzgebung zu Nutze, welche wie in Kapitel 3.3.1 beschrieben, auf Druck des

⁷⁴ Das Autonomie-Statut sah die direkte Wahl eines Gouverneurs und eines lokalen Parlaments, die Erhebung von eigenen Steuern und die eigenständige Verwaltung von Landrechten vor. Ferner sollte Santa Cruz eine eigene Polizei und Justiz erhalten und selbst über die Bildungspolitik bestimmen dürfen. Die weitreichenden Kompetenzen, die das Autonomie-Statut umfasste und ihm eine radikale Orientierung gaben, wurden nach Aussagen seiner Verfasser deshalb integriert, um gegenüber der MAS und im Verhandlungsprozess um die Vereinbarung mit der neuen Verfassung eine bessere Verhandlungsposition zu haben (vgl. Prado 2009: 10).

CpSC und mit Unterstützung der „Brigada Parlamentaria Cruceña“ auch Referenden auf Departement-Ebene etabliert hatte. Die Ankündigung der Autonomiebewegung einen Prozess der „de facto“ Autonomie einzuleiten, führte zu einer Verschärfung der Konfrontationen zwischen der Autonomiebewegung und der Regierung sowie ihrer Anhänger. Die zunehmende Radikalisierung und Gewaltbereitschaft von Teilen der Autonomiebewegung zeigte sich besonders deutlich, als Ende Dezember 2007 in der Stadt Santa Cruz ein Attentat gegen das Haus des einflussreichen MAS Abgeordneten Carlos Romero verübt wurde (vgl. El Deber 25.12.2007). Bereits Mitte des Jahres hatte der für Autonomie zuständige Sekretär der Präfektur von Santa Cruz Carlos Dabdoub öffentlich dazu aufgefordert, Kritiker der Autonomiebewegung als „Verräter von Santa Cruz“ mit dem „zivilen Tod“ zu bestrafen. In der Folge zirkulierten in Santa Cruz per E-Mail „schwarze Listen“ mit Namen von „Ex-Cruceños“, die mit dieser Strafe zu belegen seien, auch Carlos Romero stand auf dieser Liste (vgl. El Mundo 24.07.2007).

Während in ländlichen und durch die MAS dominierten Gebieten des Departements gegen das Vorhaben, das Autonomie-Statut in Kraft zu setzen, demonstriert wurde, initiierte die Autonomiebewegung eine Unterschriftenkampagne, um das angestrebte Referendum auf legaler Ebene zu erwirken. Erneut zeigte die Autonomiebewegung, dass sie über äußerst effektive Mobilisierungsstrukturen verfügte. An der Kampagne zur Sozialisierung des Autonomie-Statuts und zur Sammlung der Unterschriften beteiligte sich neben dem CpSC u.a. die „Asamblea Provisional Autonómica“ (vgl. El Deber 20.12.2007), die Präfektur von Santa Cruz und das „Comité Civico Femenino“ mit ihren Filialen in den 15 Provinzen (vgl. El Deber 28.12.2007). In der Stadt Santa Cruz lagen in allen strategischen Punkten Unterschriftenlisten aus. Gruppen von Freiwilligen sammelten Unterschriften in den Stadtvierteln, Universitäten, Supermärkten, Unternehmen und Bürogebäuden (vgl. Chávez Casazola 2008a). Innerhalb von nur knapp zwei Wochen sammelte die Autonomiebewegung mehr als 100.000 Unterschriften, womit die notwendige Anzahl für die Einberufung eines Referendums auf Departement-

Ebene um ein doppeltes übertroffen wurde (vgl. El Deber 6.01.2008). Parallel zu diesen Bemühungen, die gesetzlichen Grundlagen für das Referendum über das Autonomie-Statut zu schaffen, fanden Verhandlungen zwischen Präsident Morales und den oppositionellen Präfekten des „Halbmonds“ über die Vereinbarungen der Autonomie-Statuten mit der neuen Verfassung und die Verteilung der Steuereinkommen aus der Erdöl- und Gasproduktion zwischen Zentralstaat und den Departements statt.⁷⁵ Als diese scheiterten, berief Präfekt Rubén Costas auf Grundlage der gesammelten Unterschriften das Referendum über das Autonomie-Statut ein. Die Regierung erklärte diese Maßnahme für illegal und verfassungswidrig. Obwohl der nationale Wahlgerichtshof (CNE) darauf hinwies, dass es nicht dem Präfekten sondern nur dem nationalen Kongress zustünde, ein Referendum einzuberufen, erklärte sich der departementale Wahlgerichtshof (CDE) von Santa Cruz dazu bereit, der Forderung des Präfekten zu folgen und die Volksabstimmung über das Autonomie-Statut zu organisieren (vgl. OSAL 8.02.2008). Der Präsident des CDE, Mario Orlando Parada, war ein enger Verbündeter der Autonomiebewegung und pflegte enge Kontakte zum CpSC. Seine Ehefrau war die Präsidentin des „Comité Civico Feminino“ (vgl. Revista Legal Lex 15.03.2008). Um die Wahl durchführen zu können, wurden dem CDE durch die Präfektur von Santa Cruz 11.000.000 Bolivianos (ca. 1.450.000 US-Dollar) zu Verfügung gestellt. Die Kosten der Autonomiebewegung für Wahlpropaganda und Diffusion des Autonomie-Statuts beliefen sich auf 5.000.000 Bolivianos (ca. 660.000 US-Dollar). Nach Angaben des Vizepräsidenten des CpSC Luís Nuñez waren Spenden von Anhängern und Unterstützern der Autonomiebewegung von zentraler Bedeutung für die Kampagne. So wurden etwa Radio-Jingles gratis für die

⁷⁵ Zentraler Konflikt war die Finanzierung der im vergangenen Jahr durch die MAS verabschiedeten allgemeinen Altersrente („Renta Universal de la Vejez Dignidad“). Durch sie sollten alle bolivianischen Bürger über 60 Jahre, die keine andere Altersversorgung haben, eine Rente von 200 Bolivianos (ca. 80 US-Dollar) im Monat bekommen. Um diese Rente zu finanzieren, kürzte Präsident Morales die Steuereinnahmen der Präfekturen aus der Erdöl- und Gasproduktion („Impuesto directo a los Hidrocarburos“ (IDH)) um 30%. Die Verabschiedung dieses Gesetzes durch den Senat hatte zu heftigen Protesten geführt. Die Opposition, die die Finanzierung auf Kosten der Präfekturen ablehnte, hatte an der Sitzung nicht teilnehmen können, da Proteste von Regierungssympathisanten vor dem Parlamentsgebäude ihnen den Zutritt verweigert hatten.

Kampagne erstellt und Druckereien produzierten die Kopien des Autonomie-Statuts und Wahlplakate zu reduzierten Preisen. Für die Medienkampagne wurde eine Werbeagentur beauftragt, verschiedene Fernsehspots zu produzieren (vgl. La Prensa 31.03.2008) und eine Internetseite sowie eine Telefon-Hotline eingerichtet, mit der Freiwillige für die Kampagne geworben wurden (vgl. <http://www.si.com.bo>). Die Präfektur des Departements und die Stadtverwaltung von Santa Cruz de la Sierra bildeten für diese Kampagne Personal aus, die die Bevölkerung im Rahmen der Kampagne für das Referendum über die Nachteile der neuen Verfassung und die Vorteile des Autonomie-Statuts aufklären sollten (vgl. Gobierno Municipal Autónomo Santa Cruz de la Sierra: BOLETIN N° 169). In den 15 Provinzen des Departements wurde die Kampagne durch die lokalen Filialen des CpSC koordiniert, unterstützt wurden sie dabei durch Brigaden der UJC und Gruppen von Studenten (vgl. La Prensa 31.03.2008). Auch 13 der 15 Räte der Bürgerbeteiligung (CPPP) in den Provinzen beteiligten sich an der Kampagne für das Autonomie-Statut (vgl. El Deber 3.03.2008).

Parallel zum Werben für das Autonomie-Statut kam es in Santa Cruz zu Attentaten, mit denen Kritiker der Autonomiebewegung eingeschüchtert wurden, so zum Beispiel gegen das Haus der Mutter der Regierungsdelegierten Gabriela Montaña (vgl. OSAL 5.3.08) und gegen den regierungsfreundlichen Gewerkschaftsführer der COD Lucio Vedía. Dessen Ehefrau machte die UJC für das Attentat direkt verantwortlich und beschuldigte die UJC, mit Gewalt gegen alle in der Region vorzugehen, die das Vorgehen der Autonomiebewegung kritisierten (vgl. OSAL 28.02.2008). Auch indigene Repräsentanten, wie etwa der Häuptling Rodolfo Lopéz der „Organización Indígena Chiquitana“ (OICH), warfen der UJC vor, sie würde mit Gewalt und Drohungen Versammlungen verhindern, in denen über die regionale Autonomie ihrer Gemeinden diskutiert werden sollte (vgl. OSAL 25.03.2008). Die Autonomiebewegung von Santa Cruz aktivierte somit einerseits ihre Mobilisierungsstrukturen und mobilisierte erhebliche Ressourcen für die Kampagne des Autonomiereferendums, andererseits wurden durch die UJC gezielt

Kritiker der Autonomiebewegung eingeschüchtert, um die Diskurshoheit im Departement zu gewährleisten.

3.5.2 Referendum über das Autonomie-Statut

In einem Klima von Gewalt und Protest⁷⁶ fand am 4. Mai die Volksbefragung zur Annahme des Autonomie-Statuts statt.⁷⁷ Da die nationale Polizei und das Militär ablehnten, die Abstimmung zu sichern, übernahm die UJC und Studenten des lokalen Universitätsverbundes FUL die Aufgabe als „Sicherheitskräfte“ den Wahlprozess zu sichern. Die Regierung verzichtete darauf, das Militär einzusetzen, um das Referendum zu verhindern, mobilisierte aber ihre Anhänger und betrieb eine öffentliche Kampagne, mit der zur Enthaltung aufgerufen wurde (vgl. OSAL 4.04.2008). Bei einer Wahlbeteiligung von nur 62% stimmten 86% für die Annahme des Autonomie-Statuts. Begleitet war die Wahl von Vorwürfen des Wahlbetrugs und gewalttätigen Konfrontationen mit zahlreichen Verletzten zwischen Regierungsanhängern und der UJC. In ländlichen Gebieten des Departements Santa Cruz wie San Julián und Yapacaní boykottierten Regierungssympathisanten mit Straßenblockaden die Volksabstimmung. In zahlreichen anderen Ortschaften des Departements kam es ebenfalls zu Protesten und zum Verbrennen von Wahlurnen.

⁷⁶ Die Konfrontationen zwischen der Autonomiebewegung und den Anhängern der Regierung verschärften sich zusätzlich mit den Bemühungen der Regierung, den Prozess der Landtitulierung, verabschiedet mit der „Ley de Reconducción Comunitaria de la Reforma Agraria“, voranzutreiben. In der Provinz Cordillera, wo die Regierung in Leibeigenschaft gehaltene Guaraní-Indianer befreien, Großgrundbesitz enteignen und eine „Tierra Comunitaria de Origen“ einrichten wollte, kam es zu gewalttätigen Widerstand durch bewaffnete „Verteidigungskomitees“, die zuvor von lokalen Viehzüchtern und Großgrundbesitzern gebildet worden waren. Unterstützt wurden sie durch die Präfektur von Santa Cruz, den regionalen Subpräfekten und das CpSC (vgl. Bolpress 18.03.2008). Der Präsident des CpSC Branko Marinkovic forderte die Regierung daraufhin auf, den Prozess der Landtitulierung einzustellen und die Beamten der Behörde der Landreform INRA zurückzuziehen, um neue Konfrontationen zu vermeiden (vgl. El Deber 15.4.08). Marinkovic selbst sah sich mit Vorwürfen der Regierung konfrontiert, sich in der Provinz Guarayo illegalerweise über 25.000 ha Land angeeignet zu haben (vgl. Bolpress 17.09.2007)

⁷⁷ Die Frage des Referendums lautete wie folgt: „¿Está Ud. de acuerdo en reformar la Constitución Política del Estado para incluir en la misma las autonomías departamentales, con el objeto de lograr la transferencia efectiva de competencias y atribuciones normativas, la potestad de retener los recursos que le correspondan y el derecho de elaborar su propio estatuto autonómico departamental que será aprobado por ley, con el objeto de que los departamentos, en su jurisdicción dispongan directamente de sus recursos económicos, elijan a sus autoridades y se den una administración y normativa propias, con el fin de mejorar la calidad de vida de sus habitantes y del país todo?“ (vgl. Bolpress 8.04.2008).

Insgesamt konnten ca. 30% der Wahlurnen auf Grund von Demonstrationen und Blockaden nicht installiert werden (vgl. OSAL 4.05.2008). Der Ausgang des Referendums, den Präsident Morales wegen der geringen Wahlbeteiligung als „völligen Misserfolg“ bezeichnete, verschärfte die Spannungen weiter. Die Regierung erklärte die Abstimmung für illegal und erkannte das Ergebnis nicht an. In Santa Cruz wurde das im Autonomie-Statut vorgesehene lokale Parlament einberufen, um die „autonome Regierung“ des Departements zu initiieren. Mit dem ersten Beschluss dieser aus den 23 Departementsräten und fünf indigenen Repräsentanten⁷⁸ zusammengesetzten Versammlung wurde der Präfekt Rubén Costas zum ersten „Gouverneur“ von Santa Cruz ernannt (OSAL 15.05.2008).

3.5.3 *Abwahlreferendum*

Kurz nach diesem Referendum in Santa Cruz beschloss der nationale Senat das von der Regierung Morales im Dezember 2007 initiierte und verfassungsrechtlich nicht vorgesehene Abwahlreferendum („referéndum revocatorio“). Damit sollte die Bevölkerung über den Amtsverbleib des Präsidenten und der Präfekten entscheiden. Die Regierung wollte sich so der oppositionellen Präfekten entledigen und die politische Pattsituation zwischen Regierung und Opposition überwinden. Die PODEMOS hatte das Abwahlreferendum über Monate hinweg im Senat blockiert. Nach der Volksabstimmung in Santa Cruz Anfang Mai 2008 änderte sie aber ihre Position und ermöglichte das Abwahlreferendum. Grund für diesen Richtungswechsel von PODEMOS war einerseits das Bemühen, angesichts des immer stärker werdenden Führungsanspruchs der Präfekten politische Handlungsfähigkeit zu demonstrieren, um so politische Bedeutung und Macht zurückzugewinnen. Andererseits wurde durch die Opposition so ein Referendum über die neue Verfassung vorerst verhindert, da laut Gesetz nur ein nationales Referendum pro Jahr ausgetragen werden darf (vgl. Jost 2008: 6). Die ohne Abstimmung mit den oppositionellen Präfekten und den Bürgerkomitees des

⁷⁸ Diese wurden von der „Confederación de Pueblos Indígenas de Bolivia“ (CIDOB), einer der wichtigsten indigenen Organisationen des Departements, nicht als legitime Vertreter anerkannt (vgl. OSAL 21.05.2008).

Halbmondes getroffene Entscheidung von PODEMOS, die Blockadehaltung bezüglich des Abwahlreferendums aufzugeben, hatte schwerwiegende politische Konsequenzen und führte zu einer Spaltung der Opposition. Der „Demokratische Nationalrat“ (CONALDE),⁷⁹ zusammengesetzt aus den Präfekten und Bürgerkomitees aus Santa Cruz, Beni, Tarija, Pando und Chuquisaca, kündigten an, das Abwahlreferendum zu boykottieren, da es die Applikation der in den Departements des „Halbmonds“ verabschiedeten Autonomie-Statuten⁸⁰ verhindern würde (vgl. El Deber 24.06.2008). Am 4. Juli änderten die Präfekten des CONALDE ihre Position und entschieden, am Referendum teilzunehmen. Dessen ungeachtet setzten die Oppositionskräfte des „Halbmonds“ eine Kampagne auf verschiedenen Ebenen fort, um die Realisierung desselben zu verhindern.⁸¹ In Santa Cruz, einer Hochburg von PODEMOS bei der Wahl im Dezember 2005, war die Entscheidung dem Abwahlreferendum zuzustimmen mit hohen politischen Kosten für diese Partei verbunden und führte dazu, dass sich etliche bedeutende PODEMOS Abgeordnete aus Santa Cruz von ihrer Partei distanzieren. Anhänger der Autonomiebewegung warfen der Partei „Verrat“ am Autonomie-Prozess vor, da mit Einberufung dieses Referendums die Applikation des Autonomie-Statuts, welches mit aller Anstrengung vorangetrieben wurde,⁸² in der öffentlichen Wahrnehmung

⁷⁹ Der CONALDE hatte die „Junta Autónoma Democrática de Bolivia“ (JADB) abgelöst als sich im Zuge der Auseinandersetzungen bezüglich des Hauptstadtsitzes das Departement Chuquisaca, nach dem Rücktritt des Präfekten der MAS unter der oppositionellen Präfektin Savina Cuellar der Opposition des „Halbmonds“ angeschlossen hatte.

⁸⁰ Am 1. Juni hatten die Departements Beni und Pando durch Referenden bei einer Stimmenthaltung von 35% in Beni und fast 50% in Pando ihre Autonomie-Statuten mit jeweils über 80% der abgegebenen Stimmen verabschiedet (vgl. OSAL 1.06.2008). Die Präfekturen und Bürgerkomitees dieser Departements hatten die Unterstützung von circa 2.000 Mitgliedern der UJC um die Wahlprozesse durchzuführen (vgl. El Deber 15.05.2008). Am 22. Juni fand auch in Tarija ein Referendum statt, bei dem ein Autonomie-Statut auch für dieses Departement von der Mehrheit der Wähler angenommen wurde.

⁸¹ Mit einer Reihe von Erklärungen, in denen man vermeintliche Unregelmäßigkeiten im Wahlregister anklagte, stellte man die Rechtmäßigkeit des Wahlprozesses in Frage. Zum anderen wurden Proteste verschärft und versucht, gezielt die Regierung in ihrer Kampagne sowie in der persönlichen Bewegungsfreiheit von ihren Repräsentanten in den Departements des östlichen Tieflands zu behindern (vgl. Uriona Crespo und Mokrani Chávez 2008).

⁸² So wurde etwa nach dem Referendum über das Autonomie-Statut ein Außenwirtschaftsrat einberufen, Beratungen bezüglich der Ausarbeitung eines departementalen Gesetzes über Landbesitz initiiert und durch die UJC eine Unterschriftskampagne zur Etablierung einer

an Aufmerksamkeit verloren hatte. Die Autonomiebewegung verlor die politische Initiative an die Regierung und den Kongress (vgl. Chávez Casazola 2008b). Das Abwahlreferendum, welches die nationale Agenda für drei Monate dominierte, bestätigte sowohl den Präsidenten Morales als auch die oppositionellen Präfekten in den Departements in östlichen Tiefland in ihren Ämtern.⁸³ Für Evo Morales stimmten auf nationaler Ebene 67,4%. Der Präsident konnte auf nationaler Ebene im Vergleich zu den Wahlen 2005 einen Stimmenzuwachs von 13,7% verzeichnen. Auch in den Departements des „Halbmonds“, in den die Präfekten ihre Wahlergebnisse teilweise beträchtlich verbesserten, konnte die MAS erheblich an Stimmen hinzu gewinnen.⁸⁴ Statt wie angestrebt die politische Pattsituation zwischen der Regierung und den Oppositionskräften im „Halbmond“ zu lösen, stärkten die Ergebnisse des Abwahlreferendums beide Positionen.

Ein politischer Pakt und Verhandlungen wurden unmöglich, womit die moderaten Strömungen gegenüber den radikalen und gewaltbereiten Positionen innerhalb der Opposition an Einfluss verloren (vgl. Prado 2009: 14).

3.5.4 *Gewalteskalation*

Zwischen dem 14. August und dem 14. September initiierten die Autonomiebewegungen im östlichen Tiefland eine Gewaltstrategie. Ausgangspunkt war der noch vor dem Referendum initiierte Hungerstreik,⁸⁵ mit dem die Steuereinnahmen aus der Erdöl- und Gasproduktion (IDH) für die Präfekturen eingeklagt wurden. Als nach dem Abwahlreferendum deutlich wurde, dass der Hungerstreik zu keinerlei Konzessionen auf Seiten der Regierung führte, wurde dieser am 15. August aufgehoben. In den Departements des CONALDE Santa Cruz,

regionale Polizei gestartet.

⁸³ Abgewählt wurden die Präfekten der Departements La Paz und Cochabamba.

⁸⁴ In den Departements Santa Cruz, Tarija, Beni und Pando erhielten die Präfekten durchschnittlich 14,71% mehr Stimmen als in den Wahlen 2005. Der Präfekt Rubén Costas konnte sein Wahlergebnis von 47,8% auf 66,43% verbessern. Die MAS erhielt in diesen Departements im Durchschnitt 21,19% mehr Stimmen, in Santa Cruz beträchtliche 7,58% (vgl. CNE).

⁸⁵ In Santa Cruz beteiligten sich an diesem Hungerstreik unter anderen der Präfekt Rubén Costas, der Präsident des CpSC Branko Marinkovic, Führungspersonlichkeiten der Landwirtschaftskammer CAO, die Bruderschaften, verschiedene Unternehmer, das „Comité Cívico Femenino“ sowie die UJC (vgl. El Deber 5.08.2008).

Beni, Tarija, Pando und Chuquisaca kam es zu einem Generalstreik und Straßenblockaden. Während die in ihrem Amt bestätigten oppositionellen Präfekten mit Unterstützung der jeweiligen Bürgerkomitees den Druck auf die Regierung erhöhten, um die Rückgabe der für die Finanzierung der allgemeinen Altersrente konfiszierten Steuereinnahmen aus der Erdöl- und Gasproduktion zu erzwingen, übernahm der ebenfalls gestärkt aus dem Abwahlreferendum hervorgegangene Präsident Morales die politische Initiative und erließ am 28. August ein Dekret, mit dem u.a. das Referendum zur Abstimmung über die neue Verfassung für den 7. Dezember einberufen wurde.⁸⁶ In der Folge wurden in den Departements des „Halbmonds“ staatliche Institutionen und Einrichtungen von der Regierung nahe stehenden Nichtregierungsorganisationen besetzt und zerstört. In Santa Cruz gehörten zu den gestürmten und geplünderten Institutionen die regionale Finanz- und Arbeitsbehörde, die Behörde für Landreform (INRA), die Forstbehörde, die staatliche Fernsehanstalt Canal 7, das verstaatlichte Telekommunikationsunternehmen ENTEL sowie der Sitz der regierungsnahen Nichtregierungsorganisation „Centro de Estudios Jurídicos e Investigación Social“ (CEJIS) und die Zentrale der „Confederación de Pueblos Indígenas de Bolivia“ (CIDOB). Weder die Präfekturen noch die Bürgerkomitees distanzieren sich öffentlich von diesen Aktionen, vielmehr waren Führungspersonlichkeiten an den Besetzungen beteiligt (vgl. Prado 2009: 14). In Santa Cruz war vor allem die UJC für diese Aktionen verantwortlich. Aufgrund einer paramilitärisch organisierten Vorgehensweise und Verfügbarkeit von einer erheblichen Anzahl von Fahrzeugen, die den schnellen und flexiblen Einsatz ihrer Gruppen ermöglichte, konnte der polizeiliche und militärische Schutz der öffentlichen Institutionen neutralisiert bzw. überwunden werden (vgl. Gutiérrez Aguilar 2008b). Höhepunkt der in den

⁸⁶ Des Weiteren sollte die Bevölkerung über die zwei Versionen des Artikel 398 der neuen Verfassung, mit dem die Obergrenze von Landbesitz mit 10.000 oder 5.000 ha festgelegt werden sollte, abstimmen. Auch die Wahl der im Referendum von 10. August abgewählten Präfekten der Departements Cochabamba und La Paz, der 112 bisher durch die Präfekten designierten Subpräfekten auf Provinzebene sowie die Departementsräte umfasste das „Wahlpaket“ des Dekrets (vgl. Gutiérrez Aguilar 2008a).

Departements des östlichen Tieflands entfesselten und von der Regierung als „ziviler Staatsstreich“ bezeichneten Gewalteskalation war das Massaker an Indigenen und Bauern in dem Departement Pando am 11. September,⁸⁷ woraufhin die Regierung in diesem Departement den Ausnahmezustand ausrief. In der Folge suspendierte der CONALDE Blockaden und Gewaltaktionen und akzeptierte ein Verhandlungsangebot der Regierung um das Land zu befrieden (vgl. Prado 2009: 15-16).

Mit der gewalttätigen Eskalation in den Aktionen der Autonomiebewegung verlor diese innerhalb von kurzer Zeit in der Bevölkerung erheblich an Prestige und politischem Kapital. Die gewalttätigen Aktionen, wie das Besetzen und Zerstören von öffentlichen Institutionen, welche von den Präfekturen und Bürgerkomitees in den Departements des östlichen Tieflandes, trotz der fast totalen Kontrolle der Kommunikationsmedien, öffentlich nicht verurteilt wurden, stießen in den urbanen Mittelschichten auf Kritik (vgl. Prado 2009: 26) und boten der Regierung die Möglichkeit rechtlich gegen Vertreter und Anhänger der Autonomiebewegung vorzugehen. An den im Kongress folgenden Verhandlungen zwischen der Opposition und der MAS über eine Modifizierung der neuen Verfassung, die in einem Kompromiss endeten, wurden Vertreter der Autonomiebewegung von Santa Cruz nicht beteiligt. Auch die aus Santa Cruz stammenden Abgeordneten der PODEMOS waren in den Verhandlungen, die zu dem endgültigen Verfassungstext führten, der mit einem Referendum Anfang dieses Jahres in Kraft gesetzt wurde, nicht involviert.

3.6 Zwischenfazit

Hat das CpSC schon in den 1980er und 1990er Jahren eine Stärkung der Departement-Ebene und Dezentralisierung eingefordert, so ist eine Massenbewegung, die die Forderung des CpSC nach weitreichender Autonomie für das Departement Santa Cruz unterstützt, erst wesentlich später entstanden.

⁸⁷ Bei dem Massaker an indigenen Bauern in Pando, bei dem Funktionäre der Präfektur des Departements involviert waren, starben über 20 Menschen (vgl. UNASUR 2008).

Ausgangspunkte für diese Entwicklung waren die sich verändernden politischen Machtverhältnisse und die politische Instabilität unter der Regierung Sánchez de Lozada (2002-2003). Der mit dem Aufstieg der sozialen und indigenen Bewegungen einhergehende Wandel in den Machtkonstellationen innerhalb des politischen Systems reduzierte die Wirksamkeit von institutionellen Kanälen der Machtausübung zum Schutz und Vorantreiben der Interessen der Wirtschaftseliten von Santa Cruz. Unter Präsident Mesa verlor die im CpSC organisierte Wirtschaftselite von Santa Cruz erheblich an Einfluss auf die Regierung und in für ihre Interessen zentralen Behörden wie etwa der Landbehörde INRA. Dieser Machtverlust und die Bedrohung ihrer Interessen verstärkten die Anreize, die Massen aktiv zur Unterstützung der Forderung nach Autonomie zu mobilisieren. Mit der Öffnung des politischen Systems durch die Verfassungsreform von 2005 veränderte sich die politische Opportunitätsstruktur für das CpSC. Die Bürgerinitiative und das Referendum etablierten neue institutionelle Kanäle und Mechanismen, um gesellschaftliche Interessen zu aggregieren und in den Prozess der politischen Entscheidungsfindung zu integrieren. Auf diese Öffnung des politischen Systems konnte das CpSC, welches angesichts der Legitimitätskrise der politischen Parteien als Vermittlungsinstanzen zwischen Staat und Zivilgesellschaft erheblich an politischer Bedeutung gewonnen hatte, zurückgreifen, um die Forderung nach Autonomie mit neuen institutionellen Mechanismen voranzutreiben.

Dem CpSC gelang es, auf Grund der Fragmentierungsprozesse der politischen Parteien wichtige Verbündete in der Legislative zu gewinnen. So unterstützte etwa die „Brigada Parlamentaria Cruceña“ jenseits von Parteigrenzen als „parlamentarische Fraktion“ das CpSC in seinen Interessen bezüglich der Rahmengesetzgebung des Referendums. Auf Grund der instabilen politischen Machtverhältnisse unter Präsident Mesa, der ohne Unterstützung der Parteien regierte und ständigem „Druck der Straße“ ausgesetzt war, konnte die Autonomiebewegung von Santa Cruz mit der Massenmobilisierung erhebliche

politische Konzessionen erzwingen und die politische Opportunitätsstruktur mit dem Durchsetzen der Direktwahl der Präfekten zu ihren Gunsten verändern. Mit der Direktwahl des Ex-Präsidenten des CpSC Rubén Costas zum Präfekten von Santa Cruz nutzte die Autonomiebewegung die Öffnung des politischen Systems und gewann Zugang zu und Kontrolle über Teile der staatlichen Verwaltung und ihrer Ressourcen auf Departement-Ebene.

Die mit der Wahl von Evo Morales zum Staatspräsident einhergehende Elitenerneuerung und der Elitensplit nutzte das CpSC einerseits, um innerhalb der stärksten Oppositionspartei PODEMOS Verbündete zu gewinnen, etwa um das Einberufungsgesetz für das Autonomiereferendum oder den Verfassungsprozess zu beeinflussen. Andererseits stellte die politische Polarisierung zwischen der Regierung und den mehrheitlich oppositionellen Präfekten eine für die Autonomiebewegung von Santa Cruz günstige politische Opportunitätsstruktur dar, um mit der Allianz des „Halbmonds“, später formalisiert durch die „Junta Autónoma Democrática de Bolivia“ (JADB) und erweitert im Rahmen des „Consejo Nacional Democrático“ (CONALDE), den politischen Einfluss erheblich auszuweiten, und den Druck auf die Regierung zu erhöhen. Der Autonomiebewegung von Santa Cruz gelang es im Rahmen dieser Allianz mit gezielten Massenmobilisierungen, die Verfahrensmodalitäten der VGV zu beeinflussen, scheiterte aber dabei, zentrale Vorstellungen bezüglich der Autonomie, etwa bezüglich der Kompetenzen, in der neuen Verfassung zu verankern.

Beim Bemühen, „de facto“ Autonomie für das Departement durchzusetzen, konnte die Autonomiebewegung mit dem Präsidenten des regionalen Wahlgerichtshofs als Verbündeten das Referendum über das Autonomie-Statut durchführen. Allerdings ging PODEMOS, welche zuvor als wichtiger Verbündeter auf nationaler Ebene fungiert hatte, nach dem erfolgreichen Ausgang des Referendums auf Distanz zur Autonomiebewegung. Nach dem durch PODEMOS ermöglichten Abwahlreferendum beschloss die Autonomiebewegung eine Strategie

der Gewalteskalation, welche letztendlich zu einer Diskreditierung der Bewegung führte und sie vom Kompromiss über die neue Verfassung ausschloss.

4 Framing der Autonomiebewegung

In diesem Kapitel wird an Hand des Framing-Ansatzes erläutert, wie die Autonomiebewegung von Santa Cruz und das CpSC als aktiver „*signifying agent*“, in einem Prozess der Konstruktion und Verbreitung von Deutungs- und Erklärungsmustern sozialer Wirklichkeit ihre Anliegen kommuniziert, und damit potentielle Anhänger und Unterstützer gerade auch in den unteren Gesellschaftsschichten mobilisiert und Legitimation für das eigene Handeln schafft. Von zentraler Bedeutung für das Framing der Autonomiebewegung ist die Konstruktion von Antagonismen zwischen Zentralismus und Autonomie.

4.1 Zentralismus – Autonomie

Ausgangspunkt des „*diagnostic framing*“ der Autonomiebewegung von Santa Cruz ist die Identifizierung des Zentralismus als Ursache für die Krise des bolivianischen Staates. Das CpSC macht das zentralistische Regierungs- und Verwaltungssystem, assoziiert mit Klientelismus, einer ineffizienten und aufgeblähten Bürokratie sowie sozialer Ungerechtigkeit, als „*Schuldigen*“ für die geringe sozioökonomische Entwicklung Boliviens verantwortlich und erklärt es im Verlauf der Staatskrise von Oktober 2003 für gescheitert.

„Bolivien hat Momente einer tiefen Krise erlebt. Sie sind das Ergebnis eines zentralistischen, wirkungslosen und korrupten Regierungssystems, welches sich seit der Gründung der Republik dahinschleppt und keine Antworten für ein in Elend, Rückständigkeit und sozialer Ungerechtigkeit verharrendes Volk gefunden hat“ (CpSC: „Por una nueva República“, 17.10.2003; in: Molina 2008: 45).

Es sei unter diesem System nicht gelungen ein Land zu schaffen, in dem sich alle Regionen gleichermaßen repräsentiert fühlen und die Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigt werden. Aus dieser Analyse der Staatskrise, die den Konflikt zwischen Regionen und dem Zentralstaat in den Mittelpunkt stellt und dabei konjunkturelle

Ursachen und soziale Konflikte vernachlässigt (vgl. Molina 2008: 50f.), ergibt sich für das CpSC die dringende Notwendigkeit den bolivianischen Staat, auf der Grundlage der Selbstbestimmung und Autonomie der Departements, in seinen politischen, ökonomischen und administrativen Strukturen „neu zu gründen.“

„Das historische Streben nach Selbstbestimmung des Cruceño ist auch eine nationale Notwendigkeit. Sie wird von der Gesamtheit der Regionen Boliviens geteilt, die als Opfer des Zentralismus mehr als einmal die Forderung nach Dezentralisierung eingeklagt haben. Alle Departements Boliviens haben sich gegen dieses System ausgesprochen. Sie teilen die Überzeugung, dass die im Land existierende regionale und soziale Ungleichheit die aufwendige und wirkungslose Bürokratie durch einverzehrendes, erschöpftes und erschöpfendes zentralistisches System erzeugt wird, das Spaltung hervorruft und den Regionen in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung direkt schadet. Es ist die Zeit gekommen diesem nationalen Krebsgeschwür ein Ende zu setzen. Wir proklamieren die Dringlichkeit den Zentralismus zurückzuführen und verfassungsmäßig die Autonomien durch eine effektive, reale und volle politische, ökonomische und administrative Dezentralisierung im Land einzuführen“ (Rede Rubén Costas: „Asamblea de la Cruceñidad“, 27.10.2003).

Die Darstellung der Departements als „Opfer“ eines zentralistischen Regierungssystems und seiner Repräsentanten („injustice frame“) bildet einen zentralen Bestandteil des „diagnostic framing“ des CpSC. Diese Opferrolle wird v. a. für das Departement Santa Cruz in Anspruch genommen. Aus der Perspektive des „Movimiento Nación Camba de Liberación“, dem radikalen und ideologischen Arm der Autonomiebewegung, erleidet das Departement Santa Cruz seit jeher einen „internen Kolonialismus“ durch einen auf andiner Kultur basierenden bolivianischen Zentralstaat, der Santa Cruz ausbeutet, sich dessen wirtschaftliche Ressourcen aneignet und eine Kultur der Unterentwicklung aufzwingt (vgl. MNC-L: „Quienes Somos“). Ohne direkt von einem „internen Kolonialismus“ zu sprechen, ist die Darstellung eines diskriminierenden Zentralismus, der das Departement Santa Cruz in seiner sozioökonomischen Entwicklung behindert, ein sich in den öffentlichen Reden des CpSC wiederholendes Element des „diagnostic

framing.“⁸⁸ Der Zentralismus des bolivianischen Staates wird durch die Autonomiebewegung zum Gegner und Feind von Santa Cruz stilisiert. *„Unabhängig von der Regierung oder den jeweiligen Herrschern wird der Armut generierende Zentralismus immer unser Feind sein* (Rede Germán Antelo: „Amtsantritt von Präfekt Rubén Costas“, 28.01.2006).“ Beim „prognostic framing“ des CpSC wird departementale Autonomie als Zukunftsvision und Lösungsvorschlag für die diagnostizierten Probleme des Zentralismus präsentiert, wobei an grundlegende Prinzipien appelliert wird. Mit dieser „frame amplification“ wird Autonomie als angebotenes Deutungsmuster der Problemlösung durch explizite Einbeziehung von bestehenden Ideen, Werten und Überzeugungen verstärkt.

„Wir haben ein Ziel. (...) Unsere Doktrin und unsere Prinzipien sind: soziale Gerechtigkeit, Inklusion, Identität, Einheit, Freiheit und Demokratie. Die Herrschaft der Gesetze, Sicherheit und vor allem Vertrauen und Mut. Mit Autonomie und Arbeit. Arbeit und Autonomie“ (Rede Rubén Costas: „Cabildo de la verdad“, 28.01.2005).

Aus der Perspektive des CpSC ist nur mit der departementalen Autonomie die Einheit des bolivianischen Staates zu gewährleisten, und ein demokratischer, gerechter und solidarischer Staat zu verwirklichen. Im Gegensatz zu einem ausgrenzenden und Armut produzierenden Zentralismus ermöglicht Autonomie die Selbstbestimmung in Form der Direktwahl der departementalen Autoritäten und der eigenständigen Verwaltung der ökonomischen und natürlichen Ressourcen des Departements. Diese wird als notwendige Voraussetzung präsentiert, um eine moderne, effiziente und bürgernahe Verwaltung zu etablieren, mit der es möglich wird, die Armut des Landes zu bekämpfen und soziale Gerechtigkeit herzustellen.

„Wir wollen eine Autonomie für alle. Wir wollen eine Autonomie, um den wahren Feind von Bolivien zu besiegen: die Armut! Denn mit der Autonomie wird es das Volk sein, hört gut zu, es wird das Volk sein, welches darüber entscheidet wie seine eigenen Ressourcen investiert werden. Wer

⁸⁸ So betont etwa Juan Carlos Urenda, renommierter Verfassungsrechtler aus Santa Cruz, der als Berater des CpSC wesentlichen Einfluss auf die Ausarbeitung des Autonomie-Statuts hatte, die ungerechte Verteilung der in Santa Cruz generierten Steuereinnahmen durch den Zentralstaat zum Nachteil dieses Departements (vgl. Interview Juan Carlos Urenda; in: Ayo 2006: 79-80).

könnte besser als das Volk, als der Nachbar oder die Nachbarin wissen, wo ein Krankenhaus oder eine Schule fehlt. (...) In der Autonomie sind es die Nachbarn und Bürger die entscheiden. Es sind die Nachbarn, die ihre Autoritäten kontrollieren und die Verwendung öffentlicher Gelder überwachen. (...) wenn wir von Autonomie sprechen, sprechen wir von Solidarität. Wenn wir von Autonomie sprechen, sprechen wir von Fortschritt. Wenn wir von Autonomie sprechen, sprechen wir von besseren Lebensverhältnissen für alle“ (Rede Branko Marinkovic: „Abschlussveranstaltung für Kampagne des Autonomie-Statuts“, 30.04.2008).

Um kritischen Vorwürfen von Seiten der Regierung zu begegnen, die regionale „Oligarchie“ von Santa Cruz versuche ihre Privilegien im Rahmen der departementalen Autonomie durch die Reproduzierung eines Zentralismus auf Departement-Ebene zu sichern, betonen die Vertreter der Autonomiebewegung, dass v. a. die unteren sozialen Schichten und die historisch vernachlässigten ländlichen Gemeinden und Provinzen des Departements von der Autonomie profitieren würden.

„So wie es der Konsens von Santa Cruz, kürzlich durch den Departementsrat unterzeichnet, zum Ausdruck bringt, wird die einzige wahre Autonomie grundlegend demokratisch und partizipativ sein, ohne Ausgrenzungen, solidarisch und nicht egoistisch, vereinigend und nicht trennend. Sie ist ein Werkzeug im Dienste der Provinzen, der Munizipien und der verletzlichsten und ungeschütztsten Gesellschaftsschichten. Dies sind die Prinzipien, die die historische Heldentaten vorangetrieben haben, die ich zusammen mit meinem Volk angeführt habe und die durch die offenen Bürgerversammlungen am 22.6.2004 und 28.1.2005 besiegelt und durch die fast 500.000 Unterschriften, mit denen wir ein Referendum über departementale Autonomie einforderten, bestätigt wurden“ (Rede Präfekt Rubén Costas: „Día de la tradición cruceña“, 21.05.2006).

Neben der Darstellung von Autonomie als pragmatischen Lösungsvorschlag für Demokratisierung und soziale Inklusion durch eine moderne und effiziente Verwaltung, wird seitens des CpSC die Autonomie als dringend notwendig präsentiert, um die Rechtsstaatlichkeit in Bolivien zu garantieren, sowie die mit dem Zentralismus der Regierung Morales einhergehende Gefahr des Autoritarismus und Totalitarismus abzuwenden.

„Deswegen wissen wir, dass Lösung für das Brechen der Gesetze nicht mehr Zentralismus ist. Die Lösung ist nicht mehr Autoritarismus. Die Lösung ist nicht mehr Totalitarismus. Im Gegenteil: die Lösung ist mehr Freiheit und mehr soziale Kontrolle. Mehr Bürgerrechte und mehr Präsenz der Zivilgesellschaft. Der gesamten Zivilgesellschaft. Ohne Ausgrenzungen. (...) Wir alle müssen die Gesetze einhalten. Damit das Gesetz des Stärkeren aufhört zu existieren. Das Gesetz der Schreihälse. Das Gesetz des autoritären Korporativismus. Das Gesetz der Unterdrücker. Das Gesetz der Gesetzlosen“ (Rede Germán Antelo: „Por la Bolivia del Sí“, 28.06.2006).

Departementale Autonomie wird durch das CpSC als alternativlos dargestellt, nur sie kann die Freiheit des Einzelnen und den Rechtsstaat gewährleisten. Wird sie nicht verwirklicht, droht Totalitarismus und Gesetzlosigkeit. Um die Dringlichkeit für die Unterstützung der Forderung nach departementaler Autonomie weiter zu untermauern, wird im Sinne der „frame extension“ und „frame amplification“, also der Verstärkung und Ausweitung angebotener Deutungsrahmen durch Einbeziehung von bestehenden Werten und Überzeugungen, mit dem weitere Belange der Zielgruppe integriert werden, an religiöse Motive und Symbole appelliert, und der Glauben an Gott in direkte Verbindung zu Autonomie gesetzt. So appellierte etwa der Präsident des CpSC bei der Abschlussveranstaltung der Kampagne für das Autonomiereferendum im Jahr 2006 an den religiösen Glauben, um zur JA-Stimme beim Referendum aufzufordern.

„Sie erzählen uns, dass die Götter der Erde, die Magier der Coca, die Hexer der Berge sich gegen den Gott des Lebens durchsetzen. Sie irren sich. Unser Gott ist nicht der Gott des Eindringlings und der Kolonie. Wie sie uns verleumden. Unser Gott ist der Gott von allen. Der, der die Finsternis besiegt hat. Der, der uns das Licht gebracht. Heute, lasst uns JA sagen zum Gott der Liebe“ (Rede Germán Antelo: „Por la Bolivia del Sí“, 28.06.2006).

Auch auf der Massenveranstaltung Ende 2006, mit der die 2/3-Mehrheit als Abstimmungsmodus und die Verwirklichung der departementalen Autonomie in der VGV eingeklagt wurde, wurde explizit auf Religion Bezug genommen. Der Präsident des CpSC formulierte zehn „Bürger-Gebote“, die als „moralisches Mandat“ dienen sollten (vgl. Rede Germán Antelo: „Autonomía y los diez mandamientos ciudadanos“, 15.12.2006). Die Unterstützung der

Autonomiebewegung wird so zu einer moralischen Pflicht, die im religiösen Glauben ihren Ursprung findet.

4.2 Das „Modelo Cruceño“

Ein zentraler Bezugspunkt beim Framing des CpSC ist ein für Santa Cruz typisches sozioökonomisches Entwicklungsmodell, das auch als „Modelo Cruceño“ oder „proceso productivo cruceño“ bezeichnet wird, welches es durch departementale Autonomie zu verteidigen und zu vertiefen gilt.

„Wir machen darauf aufmerksam, dass wir weder Blockaden noch Unterwerfungen gestatten werden, die den produktiven Prozess unterbrechen, dem wir uns verpflichtet fühlen, den wir im Gegensatz zu destabilisierenden Bewegungen als Weg gewählt haben, um gegen die sozioökonomische Krise anzugehen (...)“ (CpSC: „Manifiesto Santa Cruz al país“, 14.10.2003; in: Molina 2008: 50).

Das „Modelo Cruceño“, welches in der Industrie und Handelskammer CAINCO seinen wichtigsten Fürsprecher und Vertreter hat, wird als ein weltoffenes und modernes Entwicklungsmodell präsentiert. Leitbild des auf Werten des Liberalismus, der freien Marktwirtschaft und der Integration in die globalisierte Weltwirtschaft basierenden „Modelo Cruceño.“ ist, wie es der Ex-Präsident der CAINCO Gabriel Dabdoub formuliert, *„der Glauben, dass alle Unternehmer sein können“* (El Deber 24.9.07). Um diese unternehmerische Kultur zu verbreiten, organisiert die CAINCO z. B. Seminare zur Qualifizierung von Kleinstunternehmern (vgl. Prado 2007: 206). Das „Modelo Cruceño“ kennzeichnet sich laut seiner Vertreter durch einen unternehmerischen, risikobereiten Geist und Wettbewerbsfähigkeit sowie durch die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen. Es ist solidarisch, da Unternehmer sich ihrer sozialen Verantwortung bewusst sind und mit den Arbeitern für gemeinsame Ziele arbeiten, und es steht für regionale Einheit bzw. Geschlossenheit. Des Weiteren wird das „Modelo Cruceño“ durch den Respekt vor individueller Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, der repräsentativen Demokratie und seiner Institutionen charakterisiert (vgl. Prado 2007: 207-208). Diese mit der erfolgreichen sozioökonomischen Entwicklung von Santa Cruz assoziierten

Prinzipien und Charakteristika stellen wiederkehrende Bezugspunkte beim Framing der Autonomiebewegung dar, und werden in strikter Opposition zu einem unter dem Zentralismus leidenden, rückständigen, stagnierenden und vom Weltmarkt isolierten Bolivien formuliert. Departementale Autonomie erscheint durch das Framing des CpSC als notwendig, um ein für Santa Cruz typisches modernes und liberales Wirtschaftsmodell fortzuführen, das sich durch seine Produktivität, das Schaffen von Arbeitsplätzen, die technologische Innovation, nationale und internationale Investitionen und Integration in den Weltmarkt auszeichnet. Die wirtschaftliche Produktivität des Departements als Inbegriff für soziale Aufstiegschancen und Wohlstand wird mit „frame bridging“, bei dem ideologisch kongruente aber strukturell verschiedene Deutungsrahmen verbunden werden, mit der Forderung nach departementaler Autonomie verknüpft.

„Gesundheit und Bildung sind ohne Arbeit nicht möglich. Beides ist ohne die wirtschaftliche Produktivität der Unternehmer und von Handwerkern in den Klein- und mittelständigen Betrieben sowie Großunternehmen nicht möglich. Ohne Absatzmärkte, ohne Technologie, ohne Finanzierung gibt es keine Produktion. Deshalb wollen wir, dass der Unternehmer in seinem kleinen oder großen Betrieb finanziert wird, dass die Mikro-Finzen nicht durch den Zentralismus gesteuert werden, sondern dass die Kredite an die Orte gelangen wo die Menschen arbeiten. Der große Pakt muss ein Pakt der Arbeiter sein. Die Arbeit ist der Inbegriff der Autonomie. Ja zur Autonomie. Ja zur Arbeit. Arbeit und Autonomie. Autonomie und Arbeit“ (Rede Germán Antelo: „Por la Bolivia del Sí“, 28.06.2006).

Das „Modelo Cruceño“ wird dabei nicht nur als Lösung dieser Probleme durch die Autonomie des Departements Santa Cruz präsentiert, sondern gleichzeitig als neues Paradigma der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für die restlichen Departements Boliviens. Dieses Entwicklungsmodell, das wie seine Verteidiger behaupten, seine Effizienz und Produktivität in Santa Cruz bewiesen habe, sei im Rest des Landes nachzuahmen (vgl. Prado 2007: 195 ff.). Für Oscar Ortiz, 2005 noch Präsident der CAINCO und späterer Senator für PODEMOS, ist die Forderung nach Autonomie ein Kampf für das Gemeinwohl, von dem alle profitieren werden.

„Mit der Autonomie wird es mehr Arbeit, Fortschritt und Wachstum geben, wovon wir alle profitieren werden, da dieser auch ein höheres Einkommen für die Arbeiter mit sich bringen wird“ (El Deber 30.1.05).

Durch die Verknüpfung der Forderung nach departementaler Autonomie mit der Verteidigung eines für Santa Cruz charakteristischen und bedrohten Entwicklungsmodells appelliert das CpSC im Sinne des „motivational framing“, bei dem Beteiligungsmotive für tatsächliche und potentielle Anhänger hergestellt werden, um individuelle Beteiligung erforderlich erscheinen zu lassen, an die Bevölkerung an die dringende Notwendigkeit, die Autonomiebewegung zu unterstützen.

4.3 „Wir“ und „die Anderen“ und regionale Identität

Von herausragender Bedeutung für das Framing der Autonomiebewegung von Santa Cruz ist die Konstruktion und Aufrechterhaltung einer kollektiven Identität. Der Bezug auf ein „Wir“ und „die Anderen“ ist eng mit dem „diagnostic“ und „prognostic framing“ der Autonomiebewegung verbunden und dient der Kohäsion der Anhängerschaft durch die Identifikation von Gegnern und gewährleistet eine hohe Effektivität in der Mobilisierung von Unterstützung für die politischen Forderungen des CpSC.

„Lasst uns die Gräben zwischen den Klassen nicht vertiefen. Im heutigen Bolivien gibt es nur eine Art von Grenze: zwischen denjenigen, die rückwärts gehen und uns, die nach vorne schreiten. Zwischen denen, die in Richtung des Abgrundes gehen und uns, die Lösungen suchen. Zwischen denen, die an der Vergangenheit festhalten und uns, die die Zukunft konstruieren“ (Rede Rubén Costas: „Cabildo de la verdad“, 28.01.2005).

Beim Framing eines „Wir“ und eines „Anderen“ wird an eine spezifische regionale Identität appelliert, mit der das CpSC der Forderung nach departementaler Autonomie als ein Anliegen jenseits von Klassenunterschieden im Interesse der gesamten Bevölkerung untermauert. Ideologisch-mythologischer Kern der durch das CpSC propagierten regionalen Identität ist die „Cruceñidad“, ein Konzept, das seine Begründung in der historischen Isolierung, Marginalisierung und

Unterwerfung von Santa Cruz durch den bolivianischen Zentralstaat findet. Diese für die „Cruceñidad“ konstitutiven Mythen werden durch das kollektive Unterbewußtsein von einem beträchtlichen Teil der Gesellschaft von Santa Cruz, unabhängig von politischer und sozialer Stellung, akzeptiert und geteilt (vgl. Plata 2008: 133). Nach Paula Peña Hásbun bezieht sich der Begriff der „Cruceñidad“ auf eine spezifische Interpretation des „cruceño sein“ und auf die

„Konstitution von Santa Cruz de la Sierra als eine in jeder Hinsicht besonderen Gemeinschaft, die politische, ökonomische, soziale und kulturelle Aspekte umfasst. Diese Besonderheiten haben zu einem auf objektiven und realen Tatsachen basierenden Entwicklungsprozess geführt, der die Bildung einer eigenen und differenzierten kulturellen Identität ermöglicht hat“ (Peña Hásbun 2003: XVIII).

Ein Charakteristikum der konstruierten regionalen Identität ist ihre Dehnbarkeit und Anpassungsfähigkeit. So betrieb etwa das CpSC bereits in den 80er Jahren eine Kampagne, in der das „cruceño sein“ mit „arbeiten für und lieben von Santa Cruz“ gleichgesetzt wurde (vgl. Lacombe 2006: 32). Das CpSC etablierte auf Grund seiner historisch gewachsenen herausragenden Position in Santa Cruz quasi offiziell, dass

„Cruceños alle Bewohner des Departements sind, ohne notwendigerweise die Bedingung erfüllen zu müssen, auch in der Stadt Santa Cruz oder im Departement geboren zu sein“(Peña Hasbún 2003: 115).

In der Praxis fungiert die „Cruceñidad“ als vereinheitlichendes Element regionaler Interessen und wird durch das CpSC genutzt, um die politische Repräsentation der gesamten Region für sich zu beanspruchen (vgl. Plata 2008: 133). So heißt bezeichnenderweise das oberste Beschlussorgan des CpSC „Versammlung der Cruceñidad.“ Auf diese partikulare kulturelle Identität von Santa Cruz nimmt das CpSC explizit Bezug, um im Sinne des „motivational framing“ Beteiligungsmotive in der Bevölkerung für die Unterstützung der Autonomiebewegung herzustellen. Der Appell an eine regionale Identität, die zugleich die Grundlage für ein für Santa Cruz typisches sozioökonomisches Entwicklungsmodell darstellt (frame-bridging), lässt es dringend notwendig erscheinen, die Forderung des CpSC nach departementaler Autonomie zu unterstützen.

„Santa Cruz, zuerst bestraft durch die koloniale Zwangseingliederung, danach durch die Zentralregierung vergessen, hat einen eigenen Lebensstil entwickelt. Von Beginn an haben die Cruceños gelernt unser Land und seine Umgebung zu lieben und zu schützen. Unsere durch eine frühe Mestizierung geprägte Realität hat einen aufrechten, offenherzigen und solidarischen Geist geformt. Frei wie der Wind waren wir Unternehmer und haben ein erfolgreiches, produktives, solidarisches und gastfreundliches Modell entwickelt, in dem wir allen einen Platz geben“ (Rede Präfekt Rubén Costas: „Día de la tradición cruceña“, 21.05.2006).

Das CpSC argumentiert, dass die Konfrontation zwischen dem politischen Projekt der MAS-Regierung, versinnbildlicht durch die neue Verfassung, und dem politischen Projekt der departementalen Autonomie historische Wurzeln habe, und ihr Ursprung bereits in der Kolonialzeit zu finden sei. Aus dieser Perspektive besteht eine fundamentale Differenz zwischen dem „andinen Bolivien“ und dem östlichen Tiefland. Während Santa Cruz und die anderen Regionen des östlichen Tieflandes dank einer frühen Mestizierung und eines prägenden Einfluss der europäischen Siedler seit jeher durch eine liberale Tradition, die das Individuum in den Mittelpunkt stellt, gekennzeichnet seien, beruhe die Gesellschaft des andinen Westen Boliviens auf Grund der Vorherrschaft von indigenen Gemeinden der Aymara und Quechua auf einer kommunitären/kommunalen Organisationsform (vgl. Plata 2008: 106).

„Wegen der negativen Diskriminierung die jene erfahren müssen die in diesen Ländereien geboren sind, unsere Kinder, unsere Brüder oder Väter. Weil sie uns das individuelle Recht nehmen wollen frei zu denken und zwischen gleichen zu interagieren Weil sie beabsichtigen, dass nur noch das Kollektive, das Korporative, das Gewerkschaftliche von Wert sei und uns damit endgültig unsere individuellen Rechte und Freiheiten entreißen, deswegen sind wir heute hier vereinigt“ (Rede Germán Antelo: „Rede in Plan 3.000“, 15.01.2007).

Die historisch begründete ethno-kulturelle Differenzierung von einem „andinen Bolivien“, konstitutiv für den Diskurs des „Movimiento Nación Camba de Liberación“, der stark rassistische Merkmale aufweist, wird begrifflich durch die Opposition „Colla“ – „Camba“ zum Ausdruck gebracht. Mit dem Begriff „Colla“ werden die Bewohner des andinen Hochlandes bezeichnet, wobei diese als

konservativ, rückständig, wenig produktiv, wenn nicht als Parasiten, sowie globalisierungsfeindlich präsentiert werden (vgl. Assis 2006: 99). Sie werden als Gegner und Feinde von Santa Cruz identifiziert, die zusammen mit dem Zentralstaat die sozioökonomische Entwicklung des Departements gefährden. Unter der Regierung Morales, mit der der Einfluss der Quechua und v.a. der Aymara auf den Zentralstaat wesentlich zugenommen hat, wurde dieser Antagonismus mit besonderer Härte formuliert.

„Lasst uns unsere wahren Gegner identifizieren, die von außerhalb, die die Entwicklung von Santa Cruz nicht wollen und versuchen uns zu spalten, die Egoisten, die den Fortschritt anderer Völker nicht tolerieren, die den Zentralismus verehren und wie Zecken an der Macht geklammert vom Staat leben und ihn aussaugen. Lasst uns nicht zulassen, dass sie uns dazu verleiten uns für das Scheitern des bolivianischen Staates schuldig zu fühlen“ (Rede Präfekt Rubén Costas: „Día de la tradición cruceña“, 21.05.2006).

In Abgrenzung zu „Colla“ wird heute der Begriff „Camba“ verwendet, um allgemein die Bewohner des östlichen Tieflandes zu bezeichnen.⁸⁹ Wer genau „Camba“ ist, ist nach wie vor Gegenstand von Diskussionen, womit die Dehnbarkeit und Anpassungsfähigkeit des Begriffs deutlich wird. So wird mit dem Begriff „Camba“ sowohl auf die weißen Nachfahren der spanischen Eroberer und Siedler des östlichen Tieflandes, den in Santa Cruz geborenen Mestizen, als auch auf die Einwanderer, die die kulturellen Eigenheiten der Tieflandregion assimiliert haben, Bezug genommen (vgl. Peña Claros und Boschetti 2008: 154). Für das MNC-L, das für die „Nation Camba“ die Etablierung eines eigenständigen Staat einfordert,

„konstituieren [die Cambas] eine soziale und ethno-historische Einheit mit eigenen Charakteristika, die alle Mestizen, Weißen und Dunkelhäutige umfasst, die im östlichen Tieflands Boliviens leben und aus der Mischung zwischen den Spaniern und Indigenen abstammen, welche sich in jedem Ort

⁸⁹ Bis vor etwa zehn Jahren war der Begriff „Camba“ ein pejorativer (abwertender) Begriff mit dem Hilfsarbeiter, Indigene und die dunkelhäutige ländliche Bevölkerung der unteren sozialen Schichten bezeichnet wurden, und mit Faulheit, Grobheit und Trunkenheit assoziiert wurde (vgl. Peña Hasbún 2003: 117ff.).

und letzten Winkel im ausgedehnten Territorium des ehemaligen Regierungsbezirks von Santa Cruz de la Sierra, Mojos und Chiquitos vollzogen hat“ (Sandoval Ribera 2001: 7).

Der Begriff „Camba“ wird auch als Adjektiv verwendet, um die kulturellen Eigenheiten der Bewohner des östlichen Tieflands zu beschreiben. In der Selbstwahrnehmung der Vertreter des MNC-L ist für die mestizische Camba-Kultur u. a. Fröhlichkeit, Humor, Geselligkeit, Spontaneität, Optimismus, Weltoffenheit, ein freiheitsliebender Geist, Gastfreundschaft, wirtschaftlicher und unternehmerischer Ehrgeiz, Risikobereitschaft, sowie Stolz auf kulturelle, ethnische Wurzeln und Liebe zu Santa Cruz charakteristisch (vgl. Pinto Mosqueira 2008: 60-61). Aus dieser Perspektive bezieht sich der Begriff „Camba“ auf alle Bewohner des östlichen Tieflandes, die unabhängig ihrer Herkunft „wählen“ „Camba“ zu sein und bereit sind sich mit Santa Cruz, seiner Kultur und Lebensart zu identifizieren. Die Idee, die diesem scheinbar integrativen Diskurs zu Grunde liegt, ist, dass sich die Kultur des Einwanderers durch die Assimilierung in der Kultur „Camba“ auflöst. Dieses suggeriert einen Prozess der Kulturanpassung und Homogenisierung, der durch einen sozialen Druck garantiert wird. Der Einwanderer soll sich „dankbar“ für das Stück Land oder die Arbeit, die er in Santa Cruz erhalten hat, erweisen. Die beste Art und Weise diese „Dankbarkeit“ zum Ausdruck zu bringen, ist die Lebensart des „Camba“ anzunehmen, welche auch die Übernahme seiner politischen Position impliziert (vgl. Espósito Guevara 2008: 12). Für Carlos Dabdoub konstituiert das „Camba“ sein *„eine Art des Verhaltens, der Treue zu einer politischen und kulturellen Ordnung, die neben dem Streben nach Autonomie auch andere Werte umfasst“* (Dabdoub 2007: 43). An diese in Opposition zum „andinen Bolivien“ konstruierte regionale Identität des „cruceño-camba“ wird durch die Autonomiebewegung unter Betonung seines freiwilligen, kosmopolitischen und mestizischen Charakters appelliert, um Unterstützung in der Bevölkerung zu mobilisieren.

„An diesem Tag, der unserem Kulturgut gewidmet ist, wende ich mich an mein Volk, an alle Cruceños, an die ursprünglichen Cruceños, die mestizischen Cruceños und auch an die Cruceños mit menonitischer, japani-

scher, quechua, aymara, us-amerikanischer, brasilianischer, argentinischer und europäischer Herkunft. An die Cruceños die dort geboren werden wo sie Lust haben, an die wahren Cruceños, die Cruceños aus Überzeugung, an alle in gleichem Maße wende ich mich, um dazu aufzufordern am 2. Juli ihre Verpflichtung gegenüber Santa Cruz und Bolivien zu erneuern und beim Referendum mit Ja zu stimmen. Da unsere demokratische Legitimität als Präfekt der Ertrag dieses regionalen Gefühls ist, und wir konsequent sind, werden wir auf das Ja setzen. (...) In diesem Moment gibt es kein Platz für faule Kompromisse. Entweder sind wir Autonomistas oder wir verteidigen den perversen Zentralismus. Wir sind Autonomistas“ (Rede Rubén Costas: „Dia de la tradición cruceña“, 21.05.2006).

4.4 Die Resonanz des Framing der Autonomiebewegung

Der Erfolg der Kommunikationsstrategien der Autonomiebewegung in seiner Mobilisierungs- und Legitimationskraft beruht auf der Resonanz der angebotenen Deutungsrahmen innerhalb der Bevölkerung des Departements Santa Cruz.

4.4.1 Die relative Salienz des Framings

Die relative Salienz der im Rahmen des Framings von departementaler Autonomie angebotenen Problemdiagnosen und projizierten Lösungsvorschläge ist bedingt durch deren Bedeutung für das Leben der zu mobilisierenden Menschen („centrality“), ihre Vergleichbarkeit mit den Alltagserfahrungen der Adressaten („experiential commensurability“), und ihre kulturelle Anschlussfähigkeit mit dem Traditionsbestand der Bevölkerung („narrative fidelity/cultural resonance“). Durch die bereits erläuterte enge Verbindung der Forderung nach departementaler Autonomie mit der Verteidigung einer regionalen Identität und eines erfolgreichen sozioökonomischen Entwicklungsmodells, das wirtschaftlichen Fortschritt, Wohlstand und soziale Mobilität gewährleistet, versinnbildlicht durch die immer wiederkehrende Losung „Autonomie und Arbeit“, zielt das CpSC als zentrale Bewegungsorganisation beim Framing auf auch in den unteren sozialen Schichten äusserst saliente Themen. So erfährt für Dunia Sandóval Arenas der Diskurs der „Cruceñidad“, der heutzutage vom Autonomieframing nicht zu trennen ist, teilweise erhebliche Resonanz bei kleinen Produzenten und Händlern,

Handwerkern und Arbeiter des Transportwesens, die sich mit der erfolgreichen wirtschaftlichen Entwicklung des Departements identifizieren.

„Sie überzeugt das neoliberale Modell, sie überzeugt die Idee Unternehmer zu sein und zwar nicht nur Kleinstunternehmer sondern Großunternehmer, sie wollen ihr eigenes Kapital zu Verfügung haben. Sie bewundern einen Branko Marinkovic [Ex-Präsident des CpSC, einer der reichsten Unternehmer des Landes], dessen Vater mit Nichts gekommen ist (...) [Vater ist in den 1950er Jahren von Kroatien nach Bolivien ausgewandert] deshalb gibt es diese Mentalität, die Herkunft ist nicht von Bedeutung, ob man Aymara oder Quechua ist, ihre Mentalität hat die liberalen Werte des freien Marktes übernommen, deswegen gehen sie [auf die Massenveranstaltungen] und fordern Autonomie und fühlen sich als Cruzener, Cruzener im Sinne eines Verteidigers eines Modelles, welches sie aus der Armut befreit da sie Migranten sind, deshalb verteidigen sie das Modell und verteidigen die Elite (...) Im Grunde handelt es sich um eine Identifikation mit einem Wirtschaftsmodell (...) denn wenn ich Migrant bin, bevorzuge ich es mich mit diesem zu identifizieren (...) im Bezug auf ihre Lebensverhältnisse auf dem Land haben sie es geschafft sich [wirtschaftlich] fortzuentwickeln, und kulturell, da es einen ausgeprägten Minderwertigkeitskomplex bezüglich des Indigenen gibt, definieren sie sich selbst als Cruceños, und nicht mehr als indigene Bauern, damit haben sie zwei Gründe die Fahne von Santa Cruz zu schwenken und auf die öffentlichen Bürgerversammlungen (cabildos) zu gehen“ (Interview Dunia Sandóval Arenas in: Peña Claros und Boschetti 2008: 184).

Für weite Teile der unteren sozialen Schichten des Departements, v. a. in der Departementhauptstadt, erfährt das Framing der Bewegungsorganisation CpSC eine „experiential commensurability.“ Die Alltags- und Lebenserfahrung als Migranten oder deren Nachfahren sozialen Aufstieg, bzw. Wohlstandsgewinne verzeichnen zu können, lässt es für sie plausibel erscheinen, die Forderung nach departementaler Autonomie zu unterstützen, die das CpSC beim Framing mit der Verteidigung des „produktiven Entwicklungsmodells von Santa Cruz“ verknüpft.

In ähnlicher Art und Weise harmoniert das Framing von Autonomie als pragmatische Lösung der politischen und administrativen Dezentralisierung staatlicher Strukturen mit den Wahrnehmungen und Alltagserfahrungen der Bevölkerung in Santa Cruz. Der Redaktionschef der wichtigsten regionalen Tageszeitung „El Deber“, Tuffi Aré, geht davon aus, dass die mit der Wahrnehmung

einer ungerechten und diskriminierenden Behandlung durch den bolivianischen Zentralstaat verbundene Ablehnung des Zentralismus, einem wichtigen Teil des „diagnostic framing“ der Autonomiebewegung, der in der kollektiven Vorstellungswelt der Bevölkerung tief verwurzelt ist. Sie findet in täglichen Erfahrungen der Bürger, etwa durch die Notwendigkeit für weniger wichtige Behördengänge eine beschwerliche Busreise in die weit entfernte Hauptstadt La Paz auf sich nehmen zu müssen, seine empirische Bestätigung. Um dieser Situation eines weit entfernten Staates zu begegnen haben die Cruceños nach Tuffi Aré Ersatzstrategien der Eigeninitiative entwickelt, so etwa in den 70er Jahren, als sich in Santa Cruz die privaten Kooperativen für die vom Zentralstaat vernachlässigte Grundversorgung der Bevölkerung mit Elektrizität, Telefon und Wasserm entwickelt haben. Das habe dazu geführt, dass die Ideen von Eigeninitiative und Selbstverwaltung in Santa Cruz weit verbreitet sind (vgl. Zegada Claire 2007: 96).

Neben der „experiential commensurability“ ist die „narrative fidelity“ für die relative Salienz und damit Resonanz des Framing der Autonomiebewegung innerhalb der zu mobilisierenden Bevölkerung von großer Bedeutung. So kennzeichnet sich das Framing des CpSC durch kontinuierliche Bemühungen, die präsentierten Deutungsrahmen mit Geschichten, Mythen und Symbolen des kulturellen Traditionsbestandes der Bevölkerung im Departement Santa Cruz zu verknüpfen. Besonders deutlich wird dieses durch den beständigen Bezug auf eine durch das CpSC gezielt geförderte regionale Geschichtsschreibung, die sich in der Veröffentlichung von Büchern und Dokumenten niederschlägt. Bereits im Rahmen des Ende der 1980er Jahre durch das CpSC lancierten Projekts einer regionalisierten Schulbildung wurden eine Reihe von Büchern über die regionale Geschichte und die Geschichte des CpSC publiziert, in denen die „Heldenhaftigkeit“ der Kämpfe des CpSC in den 1950er Jahren um einen Anteil an den Erdöl- und Erdgaserlösen für das Departement Santa Cruz und die Konflikte mit dem Zentralstaat glorifiziert werden.⁹⁰

⁹⁰ Trotz der Erlaubnis durch das Bildungs- und Kulturministerium, diese Schulbücher für den

Aktuellere historische Abhandlungen von Führungspersonlichkeiten des CpSC und des „Movimiento Nación Camba de Liberación“, wie Nino Gandarilla Guardia, Carlos Dabdoub und Paula Peña Hasbún,⁹¹ stellen den gezielten Versuch dar, die politischen Forderungen der Autonomiebewegung von Santa Cruz durch eine Reinterpretation der regionalen Geschichte des Departements Santa Cruz und ihre Konflikte mit der Zentralregierung historisch zu legitimieren. Historische Tatsachen, die dem Framing der Autonomiebewegung widersprechen, werden wissentlich übergangen. So findet etwa die staatliche Investitions- und Subventionspolitik im Agrarsektor seit der bolivianischen Revolution von 1952, die in einem erheblichen Ausmaß zu der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung des Departements Santa Cruz beigetragen hat, nur geringe Erwähnung (vgl. Espósito Guevara 2008: 17).

Die aktuelle Autonomiebewegung von Santa Cruz wird stattdessen in eine historische Kontinuität gesetzt, die ihre ersten Ursprünge bereits vor der Kolonisierung durch die Spanier, im Widerstand der regionalen indigenen Ethnien gegen das Inkareich, habe (vgl. Gandarilla Guardia 2003).

„In jeder Epoche, ohne die geringste Unterbrechung, ist die Geschichte von Santa Cruz die Geschichte eines Krieges, manchmal ein mit Waffen geführter, manchmal ein kalter Krieg für die Selbstbestimmung und für die Entwicklung. Jedes Jahr, jede Generation hat diesen Kampf getragen. Immer die gleichen Wörter, immer der gleiche Protest, immer der gleiche Einsatz. Wenn die Dinge sich nicht ändern, (...) wird das was kommen wird das gleiche bleiben: der gleiche Kampf seit 400 Jahren“ (Gandarilla Guardia 2004: „400 Años de lucha autonomista cruceña“).

Unterricht in den staatlichen und privaten Schulen des Departements zu nutzen, scheiterte dieses Projekt. Das durch das CpSC veröffentlichte pädagogische Schulmaterial wurde auf Grund von mangelnder Qualität von den Lehrern nicht für den Unterricht genutzt. 1994 zog das Bildungs- und Kulturministerium die Erlaubnis, dieses zu nutzen, zurück (vgl. Lacombe 2006: 26).

⁹¹ Vgl. Gandarilla Guardia: „Eslabones encontradas de la historia cruceña.“ Comité pro Santa Cruz, 2004; Gandarilla Guardia: „400 años de lucha autonomista.“ Santa Cruz de la Sierra, 2003; Dabdoub: „Iyambae (sin dueño). 500 años de lucha contra el centralismo colonial.“ Santa Cruz de la Sierra: Fundación Nova, 2007; Peña Hasbún: „Autonomía desde Santa Cruz“ Santa Cruz de la Sierra, 2006.

Die selektive Rekonstruktion, Aussparung und Schönfärberei von Ereignissen der regionalen Geschichte, mit der an eine gemeinsame glorreiche, durch den Widerstand gegen den „andino-zentristischen“ Zentralstaat und den Kampf für Autonomie geprägte Vergangenheit appelliert wird, hat die wissenschaftliche und geschichtliche Fundamentierung der regionalen Identität „Cruceñidad“ zum Ziel. Die historische Darstellung des Konfliktes Staat - Region als einzigen signifikanten Konflikt negiert soziale und wirtschaftliche Interessenkonflikte zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten innerhalb des Departements, und ermöglicht es dem CpSC, seine Forderungen als die des gesamten Departements zu positionieren. Historische Helden, Märtyrer und Symbole, die den Kampf gegen Isolierung, Vernachlässigung und Diskriminierung von Santa Cruz durch den Zentralstaat markieren, werden vom CpSC bei der Massenmobilisierung aufgegriffen, um die politische Forderung nach departementaler Autonomie als authentisch und natürlich erscheinen zu lassen (vgl. Peña Claros und Boschetti 2008: 50-51). In den öffentlichen Reden von Führungspersonlichkeiten des CpSC sind regionale Helden, Märtyrer und Symbolik ein zentraler und immer wiederkehrender Bezugspunkt, um eine große Resonanz für die Forderung nach Autonomie in der Bevölkerung sicher zu stellen. So wird etwa Diego de Mendoza, der in Santa Cruz durch einen „cabildo“ zum Gouverneur gewählt und später durch den Kolonialstaat abgesetzt wurde, durch das CpSC als Held und Märtyrer der Autonomiebewegung dargestellt. Anlässlich der Wahl von Rubén Costas zum Präfekten wurde eine Ehrenmedaille mit dem Namen Mendozas geprägt, die als Symbol zukünftig allen direkt gewählten Präfekten von Santa Cruz überreicht wird (vgl. Plata 2008: 128).

„Vor fast 500 Jahren, wurde Don Diego de Mendoza gegen den Willen des Vizekönigs Toledo, dem damaligen zentralistischen Herrscher, zum Gouverneur gewählt Seine Ermordung in Potosí macht ihn zum ersten Märtyrer des Kampfes für Autonomie. Deswegen trägt das erste Symbol der ersten in Santa Cruz gewählten departementalen Autorität seinen Namen“ (Rede Germán Antelo: „Amtsantritt von Präfekt Rubén Costas“, 28.01.2006).

Auch auf die regionale föderalistische Aufstandsbewegung von 1876 bis 1878, die sich auf den Handwerkerstand und egalitäre bis sozialistische Prinzipien stützte, wird in den Diskursen des CpSC Bezug genommen. Sein Anführer Andrés Ibáñez gilt in allen Gesellschaftsschichten von Santa Cruz als regionaler Volksheld (vgl. Mansilla 2007: 32). Die Tatsache, dass die damaligen lokalen Eliten zwar die föderalistischen Prinzipien, nicht aber seine egalitären Überzeugungen teilten und schließlich die Hinrichtung von Andrés Ibáñez durch Regierungstruppen unterstützen (vgl. Peña Claros 2007: 89), wird durch das CpSC gezielt übergangen. Der Bezug auf diesen Volksheld dient dazu, eine Resonanz des Autonomie-Framing in den unteren sozialen Schichten zu gewährleisten und diese damit für die Unterstützung der Autonomiebewegung zu gewinnen.

„Andrés Ibáñez ist das größte Symbol dieses hundertjährigen Kampfes. Wir wollen erneut die Fahnen seiner egalitären Revolution erheben. Ein Mutiger in der Verteidigung der Armen. Das was heute geschieht ist eine Fortsetzung dieses Kampfes. Das ist die moderne Phase der demokratischen Autonomie- Revolution für die Barfüßigen“ (Rede Germán Antelo: „Rede in Plan 3.000“, 15.01.2007).

Eine weitere zentrale symbolische Referenz beim Framing des CpSC sind die bereits erwähnten „luchas cívicas“ in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre. Mit der Mobilisierung der Bevölkerung konnte damals das CpSC mit einem Förderzins von 11% auf die Erdölproduktion wichtige finanzielle Mittel für den Modernisierungsprozess des Departements durchsetzen, und sich jenseits von Klassenunterschieden als Repräsentant der Interessen des Departements positionieren. Diese historische Episode bildet die Grundlage für den Anspruch des CpSC, die „moralische Regierung der Cruceños“ zu sein. Die aktuelle Forderung des CpSC nach departementaler Autonomie wird in einen direkten Bezug zu den „luchas cívicas“ der 50er Jahre gestellt.

„Vor 50 Jahren haben unsere Provinzen und all seine Menschen unter den Fahnen der 11%, des Gesetzes der Förderzinse, den Zentralstaat besiegt und so die Entwicklung von Santa Cruz eingeleitet. Auf die gleiche Art und Weise prägen heute der Kampf für Autonomie und die unnachgiebige Vertei-

digung unserer natürlichen Ressourcen, unsere Ländereien sowie die Einheit des cruzenischen Territoriums unsere Schilder und Wappen“ (Rede Rubén Costas: „Día de la tradición cruceña“, 21.05.2006).

Die Zahl 11 als symbolische Markierung für die erfolgreiche Verteidigung regionaler Interessen durch das CpSC in der Vergangenheit wird in den Massenversammlungen der Autonomiebewegung gezielt genutzt, um die aktuelle Herausforderung der Konkretisierung von departementaler Autonomie mit einer glorifizierten heroischen Vergangenheit zu verknüpfen. Auf der ersten Massenveranstaltung im Juni 2004 wurden z. B. durch den damaligen Präsidenten des CpSC Rubén Costas mit der „Agenda de Junio“ 11 Aufgaben als Grundlage für den Kampf zur Realisierung der departementalen Autonomie formuliert (vgl. Rede Rubén Costas „Encuentro por la autonomía y el trabajo“, 22.06.2004). Zwei Jahre später griff sein Nachfolger Germán Antelo diese bei der Abschlussveranstaltung der Kampagne für die JA-Stimme beim nationalen Autonomiereferendum auf und schlug 11 konkrete Entwicklungsprojekte für die Infrastruktur vor (vgl. Rede Germán „Por la Bolivia del Sí“, 28.06.2006). Auch bei dem „Cabildo del Millón“ im Dezember 2006 wurden durch den Präfekten Rubén Costas 11 mit der departementalen Autonomie zu verwirklichenden politischen Ziele formuliert (vgl. Rede Rubén Costas „Cabildo del Millón“, 15.12.2006).

Um die Resonanz des Framing der Autonomiebewegung innerhalb der indigenen Bevölkerung zu erhöhen, hat das CpSC Begriffe der indigenen Sprache Guaraní in seine Diskurse integriert. So wurde beispielsweise der Begriff „Iyambae“, auf Guaraní „ohne Herr“, als Schlachtruf durch die Präfektur und die Autonomiebewegung instrumentalisiert. Mit dem Begriff wenden sich die Guaraní Indianer gegen feudalistische Ausbeutungsverhältnisse durch Großgrundbesitzer und fordern ihre Rechte nach eigenem Land und Anerkennung ihrer Kultur und Sprache ein (vgl. Peña Claros und Boschetti 2008: 254f.).

4.4.2 Die Glaubwürdigkeit des Framings

Neben der relativen Relevanz ist die Glaubwürdigkeit des Framings das zweite Kriterium für die Frame-Resonanz. Die Glaubwürdigkeit des Framing einer Bewegung hängt zum einen vom Status der Organisationen ab, die als „*signifying agents*“ die Frames kommunizieren und dem vermeintlichen Expertenwissen derer, die die Frames artikulieren. Das CpSC verfügt innerhalb der Bevölkerung von Santa Cruz über einen herausragenden und historisch gewachsenen Status, der etwa in der Bezeichnung dieser Organisation als „moralische Regierung von Santa Cruz“ zum Ausdruck kommt. Die Führungspersönlichkeiten des CpSC, die ehrenamtlich ihren Tätigkeiten nachgehen, entstammen allesamt den oberen Gesellschaftsschichten und genießen als erfolgreiche Unternehmer oder Akademiker hohes Ansehen. In einer von der Captura Consulting Group durchgeführten und von der Tageszeitung „El Deber“ im September 2005 veröffentlichten Umfrage bezeichneten 58,8% der Befragten das CpSC als die Institution, die die Cruceños am besten repräsentiert. Die vom CpSC vertretene Forderung nach departementaler Autonomie wurde von 56% der Befragten als wichtigstes Anliegen der Cruceños angegeben, mit Abstand folgte Arbeit mit 18% (vgl. Peña Claros 2006b). Diese Umfrageergebnisse bestätigen die relative Salienz der durch das Framing des CpSC verknüpften Themen. Anfang 2007 führte Equipos Mori eine Umfrage in Santa Cruz durch, in der 81% der Befragten das CpSC als glaubwürdig einstufen (vgl. El Deber 15.02.2007).

Diese hohe Glaubwürdigkeit, die das CpSC in einem beträchtlichen Teil der Bevölkerung genießt, lässt darauf schließen, dass es dem CpSC gelungen ist, sein Framing von Autonomie als empirisch glaubwürdig zu präsentieren, also die artikulierten Deutungsmuster mit den tatsächlichen Erfahrungen der Adressaten zu harmonisieren. Es lassen sich eine Reihe von Erfolgen der Autonomiebewegung und ihrer Träger identifizieren, mit dem das Framing von Autonomie empirisch untermauert wurde. So leitete die Präfektur von Santa Cruz unter Rubén Costas im Rahmen der „*Autonomía al Andar*“, eine Reihe von Initiativen der administrativen

Dezentralisierung innerhalb des Departements ein, mit der man das Framing von Autonomie als inklusive, partizipative und solidarische Alternative zum Zentralismus empirisch zu begründen suchte. Von besonderer Bedeutung war etwa der Beschluss, 90% der Einnahmen der Präfektur aus Energie-, Minen- und Forstsektor an die Provinzen weiterzugeben, um Infrastrukturprojekte zu finanzieren. Mit den in 15 Provinzen etablierten Räten der Bürgerbeteiligung (CPPP), welche wie bereits erwähnt eine wichtige Rolle bei der Diffusion des Autonomie-Statuts in den Provinzen spielten, sollte die Bevölkerung in Form organisierter Vertreter der Zivilgesellschaft in den Planungsprozess dieser Infrastrukturprojekte einbezogen werden. (vgl. Gobierno Departamental de Santa Cruz 2006: *Construyendo Autonomía*). Diese im Rahmen der „*Autonomía al andar*“ vollzogene Stärkung der Provinzen durch finanzielle und humane Ressourcen sowie durch die logistische Unterstützung von Seiten der Präfektur hat nach Ansicht von Präfekt Costas dazu beigetragen, dass bei dem Referendum im Jahr 2006 über 70% für Autonomie gestimmt haben (vgl. El Deber 28.01.2007). Um das Framing von Autonomie als im Interesse aller zu untermauern, wurde in das Autonomie-Statut ein Artikel einbezogen, mit dem ein „autonomer Mindestlohn der Würde“ von 1000 Bolivianos für alle Arbeiter des Departements festgelegt wurde (vgl. El Deber 18.06.2008).

Trotz dieses Bemühens, das Framing von Autonomie durch konkrete Maßnahmen für die Bevölkerung empirisch greifbar zu machen, besteht in der Frame-Konsistenz, d. h. der Kongruenz beziehungsweise Widerspruchsfreiheit zwischen den artikulierten Forderungen, Überzeugungen und den durchgeführten Aktionen der größte Schwachpunkt der Autonomiebewegung. Das durch offenen Rassismus geprägte und gewalttätige Vorgehen gegen Kritiker der Autonomiebewegung durch die UJC, von denen sich das CpSC nicht distanziert und die Aktionen des UJC vielmehr verharmlost, steht im Widerspruch zur Selbstdarstellung der Autonomiebewegung für Demokratie, Solidarität und Rechtsstaatlichkeit in Bolivien zu kämpfen. Ebenso hat die gezielte

Eskalationsstrategie der Autonomiebewegung von Santa Cruz dazu geführt, dass die Autonomiebewegung auch in der urbanen Mittelschicht zunehmend kritisch gesehen wurde (vgl. Prado 2009: 26). Für Juan Carlos Urenda, der zusammen mit Mario Galindo als zentrale Persönlichkeit für die Ausarbeitung des Autonomie-Statuts gilt und als externer Berater der Präfektur von Santa Cruz eine zentrale Rolle in den Verhandlungen während des Verfassungsprozesses gespielt hat, war das Besetzen der öffentlichen Institutionen für die Autonomiebewegung kontraproduktiv und hat ihr nachhaltig geschadet, da mit legalen Prinzipien gebrochen wurde auf die man sich bisher gestützt hatte, um die Autonomie von Santa Cruz zu verwirklichen (vgl. El Deber 20.11.2008).

4.5 Zwischenfazit

Die Framingkapazitäten des CpSC spielen eine wichtige Rolle für die erfolgreiche Mobilisierung von Unterstützung und die Legitimierung der Autonomiebewegung gerade auch in den unteren Gesellschaftsschichten. Die Kommunikationsstrategien des CpSC als zentraler Organisation der Autonomiebewegung werden mit hoher Professionalität und mit massiver Unterstützung der Massenmedien angewandt.

Beim „diagnostic framing“ macht das CpSC das zentralistische Regierungs- und Verwaltungssystem des bolivianischen Staates für die geringe sozioökonomische Entwicklung des Landes verantwortlich und stilisiert dieses zum Feind des Departements Santa Cruz. In strikter Opposition zum Zentralismus wird beim „prognostic framing“ departementale Autonomie als Lösungsvorschlag für eine moderne, effiziente und bürgernahe Verwaltung präsentiert. Aus der Perspektive des CpSC, die beim Framing an grundlegende Prinzipien wie z. B. Gerechtigkeit, Inklusion, Freiheit und Demokratie appelliert („frame extension“), kann nur die Autonomie und Selbstbestimmung der Departements soziale Gerechtigkeit herstellen und die Armut des Landes bewältigen. Mit der äußerst geschickten Verknüpfung von Autonomie mit einem für Santa Cruz typischen und auf einer spezifischen regionalen Identität basierenden sozioökonomischen Entwicklungsmodells, das es zu verteidigen gilt, ist es dem CpSC gelungen, die

Forderung nach Autonomie als ein Anliegen des gesamten Departements jenseits von internen sozialen Konflikten und Klassenunterschieden darzustellen. Departementale Autonomie wird durch das CpSC als alternativlos dargestellt, um den mit der Regierung Morales drohenden Autoritarismus und Totalitarismus abzuwenden und den bedrohten wirtschaftlichen Wohlstand und eine spezifische regionale Lebensart zu verteidigen. Dieses Appellieren an eine regionale kulturelle Identität gewährleistet einerseits die klare Identifikation von Gegnern und Feinden der Autonomiebewegung und somit der Kohäsion der Anhängerschaft, andererseits garantiert sie die Herstellung von Beteiligungsmotiven zur effektiven Mobilisierung von Unterstützung in der Bevölkerung, die etwa durch den Bezug auf Religion gezielt verstärkt werden.

Um die Glaubwürdigkeit und damit die Resonanz des Framings sicherzustellen, ist das CpSC bzw. die Präfektur unter Rubén Costas bemüht, die Darstellung von Autonomie durch konkrete Maßnahmen, etwa im Rahmen der „*Autonomía al Andar*“, empirisch zu untermauern. Des Weiteren kennzeichnet sich das Framing des CpSC, welches innerhalb der Bevölkerung über ein großes Ansehen verfügt, durch das kontinuierliche Bemühen die angebotenen Deutungsrahmen mit Geschichten, Mythen und Symbolen des kulturellen Traditionsbestandes der Bevölkerung zu verknüpfen, um die Autonomiebewegung historisch zu legitimieren.

Die herausragende Mobilisierungsfähigkeit der Autonomiebewegung in Santa Cruz lässt sich aber auch durch die besondere Flexibilität und Inklusivität des Autonomie-Frames erklären. Das Framing von „Autonomie“ ermöglicht das Aufgreifen einer multiplen Anzahl von salienten Themen und unbefriedigten Bedürfnissen innerhalb der Bevölkerung. Für die urbanen Mittel- und Unterschichten bedeutet Autonomie größtenteils Dezentralisierung, für andere erlangt Autonomie die Bedeutung von wirtschaftlicher Entwicklung, Fortschritt, Arbeitsplätzen sowie sozialem Aufstieg. Für die indigenen Gruppierungen des Departements bedeutet Autonomie Zugang zu Landbesitz. Für andere, weniger

zahlreiche, Teile innerhalb der Gesellschaft von Santa Cruz wird Autonomie mit der Föderalisierung des bolivianischen Staates gleichgesetzt. Letztendlich bedeutet Autonomie für eine radikale Minderheit die Loslösung und Unabhängigkeit vom „andino-zentralistischen Staat“. Die herausragende Fähigkeit der Führungsebene des CpSC bei der Mobilisierung der Bevölkerung bestand gerade in dem Bemühen, diese Vielzahl mit Autonomie verbundenen Forderungen zu subsumieren. Dem CpSC und der Präfektur als Repräsentanten und Träger der Autonomiebewegung ist es so gelungen, sich als alleinige und legitime Vertreter einer Vielzahl von Forderungen der unterschiedlichsten sozialen Schichten zu positionieren.

IV Fazit

Die Autonomiebewegung von Santa Cruz hat sich in den letzten Jahren zu einem zentralen Akteur in der bolivianischen Politik entwickelt. Die Konflikte zwischen dem Departement Santa Cruz und dem bolivianischen Zentralstaat haben eine lange Geschichte. Eine breite soziale Bewegung, die die Autonomie des Departements fordert, hat sich aber erst vor wenigen Jahren etabliert.

Ausgangspunkt für diese Entwicklung war die zweite Präsidentschaft von Sánchez de Lozada (2002-2003), welche einen grundlegenden Wandel in den politischen Machtverhältnissen einleitete und eine tiefe Legitimationskrise des politischen Systems in Bolivien offenbarte. Mit dem politischen Machtverlust der regionalen Wirtschaftseliten von Santa Cruz auf nationaler Ebene - diese verfügten zuvor über erheblichen Einfluss innerhalb des Zentralstaats und profitierten von staatlichen Subventionen, v.a. für den Agrarsektor - und dem Aufstieg von neuen politischen Akteuren wie der MAS unter Evo Morales wurde departementale Autonomie zum zentralen politischen Ziel des CpSC. Aus der Perspektive des CpSC wurde die Autonomie des Departements notwendig, um die Kontinuität eines für Santa Cruz spezifischen sozioökonomischen Entwicklungsmodells zu gewährleisten.

Eine veränderte politische Opportunitätsstruktur ermöglichte es dem CpSC, welches angesichts der Legitimitätskrise der politischen Parteien als Vermittlungsinstanzen zwischen Staat und Zivilgesellschaft erheblich an politischer Bedeutung gewinnen konnte, seine Forderung nach Autonomie mit neuen institutionellen Mechanismen, dem Referendum und der Bürgerinitiative, voranzutreiben. Dem CpSC gelang es Fragmentierungsprozesse der traditionellen Parteien zu nutzen, um mit den Parlamentariern aus Santa Cruz wichtige Verbündete innerhalb der Legislative zu gewinnen, mit dem Gesetzgebungsprozesse, v.a. bezüglich der Referenden, beeinflusst werden konnten.

Parallel dazu mobilisierte das CpSC die Bevölkerung von Santa Cruz, um der Forderung nach departementaler Autonomie Nachdruck zu verleihen. Bei diesen Mobilisierungsprozessen konnte das CpSC auf effektive, bereits existierende, etablierte und stabile Mobilisierungsstrukturen zurückgreifen, um erhebliche Ressourcen zu mobilisieren und diese zielgerichtet für seine Zwecke einzusetzen. Kennzeichnend für die Mobilisierungsstrukturen der Autonomiebewegung ist eine funktionelle Aufgabenverteilung. Die korporative und formal-hierarchische Organisationsform des CpSC erlaubt es ihm, mit hoher Effektivität zu handeln, wenn es darum geht, Unterstützung, etwa bei den unterschiedlichen Kampagnen, zu mobilisieren. Schließlich verfügte die Autonomiebewegung mit der Gruppierung „La Torre“, die sich durch enge Verbindung zu zentralen Akteuren des CpSC kennzeichnete, über einen Planungsstab und ein logistisches Zentrum für die Organisation und das zielorientierte Einsetzen von Ressourcen für die Massenmobilisierung.

Die ausgeprägte Organisationsinfrastruktur und Ressourcenverfügbarkeit des CpSC kann aber nicht alleine erklären, wie es der Autonomiebewegung gelungen ist, eine so breite Unterstützung in der Bevölkerung zu mobilisieren. Diese lässt sich auf die Framingkapazitäten des CpSC, das auf Grund seiner historisch gewachsenen Rolle als Repräsentant der regionalen Interessen eine hohe Akzeptanz auch in unteren Gesellschaftsschichten des Departements verfügt, zurückführen, die

mit hoher Professionalität und massiver Unterstützung der Kommunikationsmedien zur Anwendung kommen.

Der Autonomiebewegung von Santa Cruz ist es so in relativer kurzer Zeit gelungen, zentrale Forderungen durchzusetzen. Allen voran steht sicherlich die durch die Massenmobilisierungen und die Unterschriftenkampagne durchgesetzte demokratische Direktwahl der Präfekten und die Abhaltung eines Referendums über departementale Autonomie, womit ohne Zweifel eine wichtige Demokratisierung und politische Dezentralisierung des bolivianischen Staates auf Departement-Ebene eingeleitet wurde. Nachdem der Ex-Präsident des CpSC, Rubén Costas, als erster demokratisch gewählter Präfekt von Santa Cruz sein Amt antrat, und die Präfektur neben dem CpSC zum wichtigsten Träger der Autonomiebewegung wurde, leitete diese unter der Losung „*Autonomía al andar*“ einen Dezentralisierungsprozess auf Departement-Ebene ein, womit das Framing von departementaler Autonomie als partizipative, inklusive und bürgernahe Alternative zum Zentralismus untermauert wurde.

Die politische Polarisierung zwischen der MAS-Regierung und den mehrheitlich oppositionellen Präfekten nutzte die Autonomiebewegung von Santa Cruz, um im Rahmen der Allianz der Departements des östlichen Tieflands und Tarija, der „Halbmond“, den Druck auf die Regierung zu erhöhen. Santa Cruz als Kopf dieser Allianz konnte den Verfassungsprozess mit der Unterstützung von PODEMOS, etwa mit dem Durchsetzen der 2/3-Mehrheit, wesentlich beeinflussen. Der Autonomiebewegung ist es aber nicht gelungen, zentrale Forderungen, v.a. bezüglich der Kompetenzen einer zukünftig autonomen Regierung des Departements, in der neuen Verfassung zu verankern.

Die darauf folgende Gewalteskalation, die Bolivien an den Rand eines Bürgerkriegs führte und der Autonomiebewegung nachhaltigen politischen Schaden zufügte, konnte erst durch internationale Vermittlungen der UNASUR beendet werden. Auch wenn ein Sezessionskonflikt angesichts der geringen Unterstützung für radikale Positionen innerhalb der Autonomiebewegung durch die Bevölkerung

und mangelnde internationale Verbündete momentan wenig wahrscheinlich ist, so bleibt die Machtfrage zwischen Zentralstaat und Santa Cruz weiterhin ungelöst. Gerade die gesetzliche Ausgestaltung der im Januar 2009 verabschiedenen neuen Verfassung sowie der verschiedenen in ihr etablierten territorialen Autonomien und deren zukünftigen Kompetenzen stellen einen potentiellen Konfliktherd in den Beziehungen zwischen Santa Cruz und der Zentralregierung dar.

Die Autonomiebewegung von Santa Cruz in ihrer bisherigen Entwicklung, insbesondere auch im Hinblick auf die Geschwindigkeit und Nachhaltigkeit in der sie sich etablieren konnte, lässt sich, wie in der vorliegenden Arbeit gezeigt, nicht nur aus der Historie ableiten, sondern mit der Kombination von drei zentralen theoretischen Ansätze der Bewegungsforschung – Ressourcenmobilisierung, politische Opportunitätsstruktur und Framing – erklären.

Literaturverzeichnis

„Acta de Guayaquil. Por la Libertad y la Autonomía“, I Foro Internacional por la Libertad y la Autonomía Regional (FILAR I), Ecuador, Guayaquil, 15.09.2006, http://www.corpoguayas.com/docs/25_1__2Acta_de_Guayaquil_Version_final.pdf, [Zugriff 3.6.2009].

Antelo Gutiérrez, Sergio (2006): „¿Somos los cambas una nación sin estado? Una aproximación al problema“, MNC-L, 10.02.2006, http://www.nacioncamba.net/documentos/sin_estado.htm, [Zugriff 11.05.2009].

Aré, Tuffi (2009): „La Torre, cerebro de las movilizaciones autonomistas“, La Calle, 26.04.2009, <http://tuffiare.wordpress.com/2009/04/26/la-torre-y-las-movilizaciones-autonomistas/>, [Zugriff 3.06.2009].

Assis, Willem (2006): „La Media Luna sobre Bolivia: nación, región, etnia y clase social“, América Latina Hoy, Vol. 43, Nr. 8, 87-105.

Ayo, Diego (2006): Democracia boliviana. Un modelo para desarmar: 32 entrevistas por Diego Ayo, La Paz: FES-ILDIS.

Ayo Saucedo, Diego (2007): „La descentralización en Bolivia“, Opiniones y Análisis, Nr. 85 (Juli 2007), La Paz: Fundemos, 101-136.

Blanes Jiménez, José (2007): „De la Ley de Descentralización a la elección de prefectos: El camino de la descentralización boliviana“, Opiniones y Análisis, Nr. 89 (Dez. 2007), La Paz: Fundemos, 11-42.

Carrasco Alurralde, Inés Valeria und Albó, Xavier (2008): „Cronología de la Asamblea Constituyente“, Tinkazos, Vol. 11, Nr. 23-24 (Juli 2008), 101-128, [http://www.scielo.org.bo/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S1990-451200800700008 &lng=es&nrm=iso](http://www.scielo.org.bo/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S1990-451200800700008&lng=es&nrm=iso), [Zugriff 11.5.2006].

- CEBEC/CAINCO (2008): „El aporte de Santa Cruz a Bolivia. Aspectos socioeconómicos“, Estudios Económicos, 04/2008, www.cainco.org.bo/publicaciones/Estudios/04-Santa%20Cruz.pdf, [Zugriff 11.5.2009].
- Censo (2001), Instituto Nacional de Estadística, <http://www.ine.gov.bo/>, [Zugriff 4.06.2009].
- Centellas, Miguel (2008): „Bolivia’s party system after october 2003. Where did all the politicians go?“, Annual Meeting of the American Political Science Association, Boston, August 28-31, 2008, <http://mcentellas.com/docs/apsa2008.pdf>, [Zugriff 11.05.2009].
- Chalup, Lourdes/Hollweg, Karin (2006): “Prensa y autonomía. Un escenario de confrontación”, in: Lourdes Chalup (Hg.): Élités cruceñas y autonomías departamentales. Una mirada desde las Subjetividades, Santa Cruz: PIEB, 93-133.
- Chalup, Lourdes (2006): “Autonomía: Cronología de hechos 2006” in: Lourdes Chalup (Hg.) coord.: Élités cruceñas y autonomías departamentales. Una mirada desde las Subjetividades, Santa Cruz: PIEB, 31-41.
- Chávez, Casazola, Gabriel (2008a): “Operación Referéndum en Santa Cruz”, Pulso, 28.02.2008, http://www.nuevamayoria.com/index.php?option=com_content&task=view&id=318&Itemid=50, [Zugriff 11.05.2009].
- Chávez, Casazola, Gabriel (2008b): „Bolivia: Todos contra Tuto, todos juntos a Costas“, Pulso, 23.07.2008, http://www.nuevamayoria.com/index.php?option=com_content&task=view&id=746&Itemid=50, [Zugriff 11.05.2009].
- CIPCA (2005): „Líneas estratégicas de CIPCA Santa Cruz“, Centro de Investigación y Promoción del Campesinado, Santa Cruz, Oktober 2005, http://cipca.org.bo/index.php?option=com_docman&task=doc_download&gid=105&Itemid=33, [Zugriff 11.05.2009].

- Contreras Baspineiro (2005): De enteros y medios de comunicación. Tendencias en la oferta y el consumo mediático en Bolivia, La Paz: CEDLA.
- Costain, Anne N. (1992): *Inviting women's rebellion. Political process interpretation of the women's movement*, Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- CPESC (2004): „Alertan sobre la manipulación de organizaciones indígenas en Santa Cruz“, Santa Cruz, 13.02.2004, <http://www.derechos.org/nizkor/bolivia/doc/cpesc9.html>, [Zugriff 3.6.2009].
- CpSC: „Declaración de Santa Cruz a la patria“, Santa Cruz, 22.04.2003, http://web.archive.org/web/20040928080349/www.comiteprosantacruz.org/comite/pronunciamientos/declaracion_scz_a_la_patria.htm, [4.06.2009].
- CpSC: „El Comité pro Santa Cruz le dice que sí a la institución del referéndum, pero no al referéndum ilegal sobre el Gas“, Santa Cruz, 23.05.2004, http://web.archive.org/web/20040928075829/www.comiteprosantacruz.org/comite/pronunciamientos/cpsc_referendum.htm, [4.06.2009].
- CpSC: „Acciones relativas a la autonomía y descentralización. Gestión 2003“, Santa Cruz, Sept. 2003, <http://web.archive.org/web/20050427082159/www.comiteprosantacruz.org/comite/documentos/accionesautonomia.htm>, [4.06.2009].
- Dabdoub, Carlos (2007): *Iyambae (sin dueño). 500 años de lucha contra el centralismo colonial*, Santa Cruz: Fundación Nova.
- De la Fuente Jeria, José (2008): „Los alrededores de la Asamblea Constituyente“, *Tinkazos*, Vol. 11, Nr. 23-24 (Juli 2008), 85-100, http://www.scielo.org.bo/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S1990-512008000700007&lng=es&nrm=iso, [Zugriff 11.05.2009].

- Eaton, Kent (2006): „Backlash in Bolivia: Regional autonomy as a reaction against indigenous mobilization“, *POLITICS & SOCIETY*, Vol. 35, Nr. 1 (März 2007), 71-102.
- Eid, Ricardo (2008): „La Unión Juvenil Cruceñista y la controvertida participación política de sus integrantes“, *PIEB*, 9.06.2008, <http://www.pieb.com.bo/noticia.php?idn=2708>, [Zugriff 11.05.2009].
- Eisinger, Peter K. (1973): „The Conditions of Protest Behavior in American Cities“, *The American Political Science Review*, Vol. 67, Nr. 1 (März 1973), 11-28.
- Encuentro cívico-social-empresarial del oriente y el sur de Bolivia: „El futuro nospertenece. Por una Bolivia autonomista, productiva y competitiva“, Tarija, 25.03.2003, http://web.archive.org/web/20040929091304/www.comiteprosantacruz.org/comite/pronunciamientos/encuentrociv_emp.htm, [4.06.2009].
- Espósito Guevara, Carla (2008): „El discurso del movimiento autonomista. Proyecto de clase, regionalismo y discurso racista“, http://www.aclobolivia.org/constituyente/Descargas/Articulos/carla_esposito.pdf, [Zugriff 11.5.2006].
- Ferreira, Reymi (1994): *Las Logias en Santa Cruz*, Santa Cruz: Fondo de Ediciones Municipales.
- FIDH – Federación Internacional de Derechos Humanos (2008): „El Comité Cívico pro Santa Cruz, actor y promotor de la violencia y del racismo en Bolivia“, 13.02.2008, <http://www.fidh.org/spip.php?article5199>, [Zugriff 3.6.2009].
- Finot, Iván (1990): *Democratización del estado y descentralización*, La Paz: FES-ILDIS.
- Friedman, D./McAdam, D. (1992): „Collective Identity and Activism: Networks, Choices, and the Life of a Social Movement“, in: A. D. Morris/C. M. Mueller

- (Hg.): *Frontiers in Social Movement Theory*, New Haven: Yale University Press, 156 - 173.
- Galindo, Mario (2004): „Autonomías departamentales. Descentralización fiscal financiera”, Comisión de Autonomía del Comité pro Santa Cruz, <http://www.bancotematico.org/archivos/documentos/7521.pdf>, [Zugriff 11.05.2009].
- Gamson, William A. (1975): *The Strategy of Social Protest*, Homewood: Dorsey Press.
- Gamson, William A. (1992): *Talking Politics*, New York: Cambridge University Press.
- Gamson, William A. (1995): „Constructing Social Protest”, in: Hank Johnston/Bert Klandermans (Hg.): *Social Movements and Culture*, London: UCL Press, 85-106.
- Gamson, William A./Meyer, David S. (1996): „Framing political opportunity”, in: Doug McAdam/John D. McCarthy/Mayer N. Zald (Hg.): *Comparative Perspectives on Social Movements. Political Opportunities, Mobilizing Structures, and Cultural Framings*, Cambridge: University Press, 275-289.
- Gandarilla Guardia, Nino (2003): *400 años de lucha autonomista*, Santa Cruz: Comité pro Santa Cruz.
- Gandarilla Guardia, Nino (2004): *Eslabones encontradas de la historia cruceña*, SantaCruz: Comité pro Santa Cruz.
- Gerhards, Jürgen/Rucht, Dieter (1992): „Mesomobilization: Organizing and Framing in Two Protest Campaigns in West Germany”, *The American Journal of Sociology*, Vol. 98, Nr. 3 (Nov. 1992), Chicago: The University of Chicago Press, 555-596.

George, Alexander L./Bennett, Andrew (2005): Case studies and theory development in the social science, Cambridge: MIT Press.

Gobierno Departamental Prefectura Santa Cruz (2006): „Construyendo Autonomía“, Secretario Departamental Autonomía, Descentralización y Desarrollo Democrático, 1.10.2006, http://www.forodac.org.bo/upload/CL40_399_Pref SC-Construyendo_Auton.pdf, [Zugriff 18.03.2009].

Gobierno Municipal Autónomo Santa Cruz de la Sierra: BOLETIN N° 169, Santa Cruz, 13.02.2008, <http://www.gmsantacruz.gov.bo/boletines/2008/169.html>, [Zugriff 4.06.2009].

Goffman, Erving (1974): Frame Analysis, Cambridge: Harvard University Press.

González Flores, Freddy (2003): Comité Cívico Pro-Santa Cruz: Grupos de poder y liderazgo regional, La Paz: PIEB.

Gurr, Ted Robert (1970): Why Men Rebel. Princetown, NJ: Princetown University.

Gustafson, Bret (2006): „Spectacles of Autonomy and Crisis: Or, What Bulls and Beauty Queens Have to do With Regionalism in Eastern Bolivia“, Journal of LatinAmerican Anthropology, Vol. 11, Nr. 2, 351–379.

Gutiérrez Aguilar, Raquel (2008a): „Territorios en disputa: Confusos escenarios de conflictos superpuestos“, Programa de las Américas Reporte especial, 4.09.2008, Washington, DC: Center for International Policy, <http://www.ircamericas.org/esp/5508>, [Zugriff 11.05.2009].

Gutiérrez Aguilar, Raquel (2008b): „Vientos de guerra civil en Bolivia: Pistas para orientarse en un conflicto a cuatro bandas“, Programa de las Américas Reporte especial, 23.09.2008, Washington, DC: Center for International Policy, <http://www.ircamericas.org/esp/5550>, [Zugriff 11.05.2009].

Hunt, Scott A./Snow, David A./Benford, Robert D. (1994): „Identity fields: framing processes and the social construction of movement identities“ in: J. Larana/H. Johnston/J. Gusfield (Hg.): *New Social Movements: From Ideology to Identity*, Philadelphia: Temple University Press, 185-208.

IBCE – Instituto Boliviano de Comercio Exterior (2008): „Santa Cruz: Exportaciones al mundo según grupos de productos. Gestión 2007“, http://www.ibce.org.bo/informacion-Mercados/estad_dep/sc_grupos_2007.pdf, [Zugriff 4.06.2009].

IMS (2007): „Medios y conflicto en Bolivia: Caminos para fomentar el papel constructivo de los medios en una gobernabilidad vulnerable“, International Media Support, [http://www.i-m-s.dk/files/publications/1155,%20Bolivia%20report%20\(Espanol\)_2007.pdf](http://www.i-m-s.dk/files/publications/1155,%20Bolivia%20report%20(Espanol)_2007.pdf), [Zugriff 11.5.2009].

INE – Instituto Nacional de Estadística, <http://www.ine.gov.bo/>, [Zugriff 4.06.2009].

„Institucionalidad cruceña consensúa nueva Bolivia“, Santa Cruz, 1.10.200, <http://web.archive.org/web/20040118123050/www.comiteprosantacruz.org/comite/pronunciamientos.app>, [Zugriff 9.01.2009].

Interview Lilia Cortez, „Una mirada detrás de la bandera autonómica de Santa Cruz“, Omar Chávez, Red Internacional de Estudios Interculturales R.I.D.E.I., <http://www.pucp.edu.pe/invest/ridei/pdfs/Omar%20Garc%C3%ADa%20-%20Cortez.pdf>, [Zugriff 4.06.2009].

Jenkins, Craig J. (1981): *Sociopolitical Movements*, New York: Plenum.

Jenkins, Craig J. (1983): „Resource Mobilization. Theory and the Study of Social Movements“, *Annual Review of Sociology*, Vol. 9, 527-553.

- Jordán, Nelson (2006a): „Élite y Autonomía“, in: Lourdes Chalup (Hg.): Élités cruceñas y autonomías departamentales. Una mirada desde las Subjetividades, Santa Cruz: PIEB, 10-30.
- Jordán, Nelson (2006b): „La élite cruceña como clase construida. Una mirada desde las subjetividades y las intersubjetividades con los intelectuales“ in: Lourdes Chalup (Hg.): Élités cruceñas y autonomías departamentales. Una mirada desde las Subjetividades, Santa Cruz: PIEB, 134-155.
- Jost, Stefan (2003): Bolivien: Politisches System und Reformprozess 1993-1997, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jost, Stefan (2008): „Bolivien: Politische Neugründung in der Sackgasse“, GIGA Focus Lateinamerika, Nr. 7.
- Kitschelt, Herbert P. (1986): „Political Opportunity Structure and Political Protest: Anti-Nuclear Movements in Four Democracies“, British Journal of Political Science, Vol. 16, Nr. 1 (Jan. 1986), Cambridge: Cambridge University Press, 57-86.
- Klein, Wolfram (2003): „Bolivien: Ende eines Modells?“, Brennpunkt Lateinamerika, Nr. 21, November 2003, 215-222.
- Koopmans, Ruud (1999): „Political. Opportunity. Structure. Some Splitting to Balance the Lumping“, Sociological Forum, Vol. 14, Nr. 1 (März 1999), 93-105.
- Lacombe, Zéline (2006): „La construcción de la identidad como fuente de acción: de la cruceñidad a la deriva nacionalista“, Socio-Lógicas, Revista de ciencias sociales del grupo Guía, Nr. 5, Santa Cruz, 21-38, http://www.ftierra.org/index.php?option=com_docman&task=doc_download&gid=212, [Zugriff 11.5.2009].

- Laserna, Roberto (1984): „Movimiento regional y democracia“, in: J.E. Vega (Hg.): Bolivia: democracia y participación popular (1952-1982)“, La Paz: FLACSO, 1985, 183-190.
- Lazarte, Jorge (2008): „La Asamblea Constituyente de Bolivia: de la oportunidad a la amenaza“, Nuevo Mundo Mundos Nuevos, Cuestiones del tiempo presente, 8.11.2008, <http://nuevomundo.revues.org/index42663.html>, [Zugriff 11.05.2009].
- Lavaud, Jean-Pierre (1998): El embrollo boliviano. Turbulencias sociales y desplazamientos políticos : 1952-1982, La Paz: IFEA-CESU-Hisbol.
- Leaño Román, Eduardo (2007): „Estudio de la elección de Prefectos de 2005“, Opiniones y Análisis, Nr. 89 (Dez. 2007), La Paz: Fundemos, 43-84.
- Lessman, Robert (2007): „Der Präsident in seinem Labyrinth“, Lateinamerika Anders, Nr. 1/2007, 6-9.
- „Ley de Convocatoria a Referéndum Nacional Vinculante a la Asamblea Constituyente para las Autonomías Departamentales“, <http://www.senado.bo/sitioweb/files/gacetaLeyes/3365.pdf>, [Zugriff 5.06.2009].
- Lora, Miguel (2005): „Los capitanes del comanda camba. Banqueros, dueños de la tierra y de los medios“, in: el juguete rabioso, Jahrgang 5, Nr. 4 (6 bis 19. Feb. 2005), 8-10.
- Mansilla, Hugo C.F. (2007): Problemas de la autonomía en el oriente boliviano. La ideología de la Nación Camba en el espejo de las fuentes documentales, Santa Cruz: Editorial El País.

- Mayorga, René Antonio (2005): „La crisis del sistema de partidos políticos y el experimento del gobierno sin partidos en Bolivia“, *Revista Futuros*, Vol. 3, Nr. 9, http://www.revistafuturos.info/futuros_9/pp_bolivia1.htm, [Zugriff 11.05.2009].
- Mayorga Ugarte, Fernando (2007): „Referéndum y Asamblea Constituyente: autonomías departamentales en Bolivia“, *Revista Reforma y Democracia*, Nr. 37 (Feb. 2007), Caracas: CLAD, <http://www.clad.org.ve/portal/publicaciones-del-clad/revista-clad-reforma-democracia/articulos/037-febrero-2007/0055707>, [Zugriff 11.05.2009].
- McAdam, Doug (1982): *Political Process and the Development of Black Insurgency, 1930-. 1970*, Chicago: The University of Chicago Press.
- McAdam, Doug (1994): „Culture and social movements“, in: J. Larana/H. Johnston/J. Gusfield (Hg.): *New Social Movements: From Ideology to Identity*, Philadelphia: Temple University Press, 36–57.
- McAdam, Doug (1996): „Conceptual origins, current problems, future directions“, in: Doug McAdam/John D. McCarthy/Mayer N. Zald (Hg.): *Comparative Perspectives on Social Movements. Political Opportunities, Mobilizing Structures, and Cultural Framings*, Cambridge: University Press, 275-289.
- McAdam, Doug/McCarthy, John D. /Zald, Mayer N. (Hg.) (1996): *Comparative Perspectives on Social Movements. Political Opportunities, Mobilizing Structures, and Cultural Framings*, Cambridge: University Press.
- McCarthy, John D./Zald, Mayer N. (1973): *The trend of social movements in America: professionalization and resource mobilization*, Morristown: General Learning Press.

- McCarthy, John D./Zald, Mayer N. (1977): „Resource Mobilization and Social Movements: A Partial Theory“, *The American Journal of Sociology*, Vol. 82, Nr. 6 (May, 1977), Chicago: The University of Chicago Press, 1212-1241.
- McCarthy, John D. (1996): „Constraints and opportunities in adopting, adapting, and inventing“: in: Doug McAdam/John D. McCarthy/Mayer N. Zald (Hg.): *Comparative Perspectives on Social Movements. Political Opportunities, Mobilizing Structures, and Cultural Framings*, Cambridge: University Press, 141-151.
- Meyer, David S. (2004): „Protest and Political Opportunities“, *Annual Review of Sociology*, Vol. 30, 125-145.
- MNC-L (2001): „Memorandum Nación Camba“, <http://www.nacioncamba.net/documentos/MEMORANDUM.htm>, [Zugriff 3.06.2009].
- MNC-L: „Quienes Somos“, <http://www.nacioncamba.net/quienesomos.htm>, [Zugriff 3.06.2009].
- MNC-L: „Brigadas Juveniles“, http://www.nacioncamba.net/documentos/brigadas_juveniles.htm, [Zugriff 3.06.2009].
- MNC-L: „Los Querembas“, http://www.nacioncamba.net/documentos/los_querembas.htm, [Zugriff 3.06.2009].
- Mokrani, Dunia/Gutiérrez Aguilar, Raquel (2006): „La composición de la Asamblea Constituyente en Bolivia y los procesos políticos subterráneos“, Programa de las Américas, 12.8.2006, Silver City, NM: International Relations Center, <http://ircamericas.org/esp/3429>, [Zugriff 11.05.2009].
- Molina, Hugo (2008): *El movimiento cívico frente al proceso de descentralización y autonomía (1994-2006)*, Santa Cruz: Editorial El País.

Noticias Cívicas 12.12.2006a, „Más de 700 huelguistas en el país reclaman los 2/3”, <http://noticiascivicas.blogspot.com/2006/12/ms-de-700-huelguistas-en-el-pais.html>, [Zugriff 5.06.2009].

Noticias Cívicas 12.12.2006b, „Regiones crean una junta autonómica y ratifican cabildos para el 15”, <http://noticiascivicas.blogspot.com/2006/12/regiones-crean-una-junta-autonmica-y.html>, [Zugriff 5.06.2009].

Oberschall, Anthony (1973): *Social Conflict and Social Movements*, Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.

OSAL: „Cronología del Conflicto Social. Bolivia”, Observatorio Social de América Latina, Comité de Seguimiento del Conflicto Social y Coyuntura de Latinoamericana de Bolivia, CLACSO, <http://www.clacso.org.ar/clacso/areas-de-trabajo/area-academica/osal/produccion-academica/cronologias/bolivia>, [Zugriff 5.06.2009].

Pairone, Alejandro (2008): „Santa Cruz tiene escudo”, *Reforma* 11.9.2008, <http://www.emedios.com.mx/testigospdfs/20080911/fccde-26c31e.pdf>, [Zugriff 7.02.2009].

Peña Claros, Claudia (2006a): *Ser cruceño en octubre: una aproximación al proceso de construcción de la identidad cruceña a partir de la crisis de octubre de 2003*, La Paz: PIEB.

Peña Claros, Claudia (2006b): „Identidad cruceña y la sombra tras el espejo”, *Umbrales*, Nr. 14, September 2006, CIDES-UMSA, Postgrado de Ciencias del Desarrollo, La Paz: Universidad Mayor de San Andrés.

Peña Claros, Claudia (2007): „La conformación histórica del poder y las élites en Santa Cruz”, in: Fernando Prado/Susana Seleme/Claudia Peña (Hg.): *Poder y élites en Santa Cruz. Tres visiones sobre un mismo tema*, Santa Cruz: Editorial El País, 71-145.

- Peña Claros, Claudio/Boschetti, Alejandra (2008): *Desafiar el mito cambia-colla. Interculturalidad, poder y resistencia en el Oriente boliviano*, La Paz: UNIR.
- Peña Hásbún, Paula (2006): *Autonomía desde Santa Cruz*, Santa Cruz: FULIDE.
- Peres, José Antonio et al. (2008): „Análisis de las políticas, conflictos y relaciones de poder sobre la tenencia de la tierra en Bolivia“, La Paz: ASDI, http://www.ftierra.org/index.php?option=com_docman&task=doc_download&gid=226, [Zugriff 11.05.2009].
- Pichardo, Nelson A. (1995): „The Power Elite and Elite-Driven Countermovements: The Associated Farmers of California during the 1930s“, *Sociological Forum*, Vol. 10, Nr. 1 (März 1995), 21-49.
- Pinto Mosqueira, Gustavo (2008): *Pueblo, nación y nacionalismo cambia*, Santa Cruz: Fundación Nova.
- Plata, Wilfredo (2008): „El discruso autonomista de las élites de Santa Cruz“, in: Ximena Soruco (Hg.): *Los barones del Oriente. El poder en Santa Cruz ayer y hoy*, Santa Cruz: Fundación TIERRA-Regional Oriente, 101-171.
- PNUD - Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo (2004): „Informe de desarrollo humano en Santa Cruz 2004“, La Paz: Plural Editores.
- Prado, Fernando (2007): „Poder y elites hoy: quienes son y como ejercen su poder“, in: Fernando Prado/Susana Seleme/Claudia Peña (Hg.): *Poder y elites en Santa Cruz. Tres visiones sobre un mismo tema*, Santa Cruz: Editorial El País, 149-210.
- Prado, Fernando (2009): „Conflicto y pacto político. Una visión desde Santa Cruz (2006-2008)“, Santa Cruz: FES-ILDIS und FBDM, <http://www.scribd.com/doc/13111032/Conflictos-y-Pactos-Politicos-Fernando-Prado>, [Zugriff 11.5.2009].

Rada Vélez, Alfredo (2003): „La tierra en la era de Carlos Mesa“, Bolpress 3.12.2003, <http://www.bolpress.com/art.php?Cod=2002075091>, [Zugriff 11.5.2009].

Revista Legal Lex: „Los Comités Cívicos están abiertos para todos“, Santa Cruz, 15.03.2008, <http://www.revistalex.com/los-comites-civicos-estan-abiertos-para-todos/>, [Zugriff 5.06.2009].

Salazar, Liberio (2004): *La ilusión de la autonomía*, Santa Cruz.

Sandoval, Carmen (2003): *Santa Cruz, economía y poder 1952-1993*, La Paz: PIEB.

Sandoval Ribera, Ángel (2001): *La Nación Camba*, Santa Cruz: La Nación Camba.

Schwarzbauer, Annette (2005): „Bolivien–Unregierbar?“, in: Robert Laserna/Annette Schwarzbauer (Hg.): *Bolivien: Soziale Bewegungen und Probleme der Regierbarkeit, Analysen und Berichte*, Nr. 19, Juli 2005, Rio de Janeiro: Konrad-Adenauer-Stiftung, 44-52.

Sivak, Martín (2007): *Santa Cruz: una tesis. El conflicto regional en Bolivia (2003-2006)*, La Paz: Plural editores.

Smelser, Neil (1962): *Theory of collective behavior*, London: Routledge & Kegan Paul.

Snow, David A./Rochford, E. Burke/Worden, Steven K./Benford, Robert D. (1986): „Frame Alignment Processes, Micromobilization, and Movement Participation“, *American Sociological Review*, Vol. 51, Nr. 1 (Aug. 1986), 464-481.

Snow, David A./Benford, Robert D. (1988): „Ideology, Frame Resonance, and Participant Mobilization“, *International Social Movement Research* 1, 197-217.

- Snow, David A./Benford, Robert D. (1992): „Master Frames and Cycles of Protest“, in: A. D. Morris/C. M. Mueller (Hg.): *Frontiers in Social Movement Theory*, New Haven: Yale University Press, 133-155.
- Snow, David A./Benford, Robert D. (2000): „Framing Processes and Social Movements: An Overview and Assessment“, *Annual Review of Sociology*, Vol. 26 (Aug. 2000), 611-639.
- Soruco, Ximena (2008): „De la goma a la soya: el proyecto histórico de la elite cruceña“, in: Ximena Soruco (Hg.): *Los barones del Oriente. El poder en Santa Cruz ayer y hoy*, Santa Cruz: Fundación TIERRA-Regional Oriente, 1-100.
- Tapía, Luis (2004): *Por el Sí, por el No: Análisis de resultados del Referéndum 2004*, La Paz: Corte Nacional Electoral.
- Tarrow, Sidney (1989): *Democracy and Disorder: Protest and Politics in Italy, 1965-1974*, Oxford: Clarendon Press.
- Tarrow, Sidney (1996): „States and opportunities: The political structuring of social movements“, in: Doug McAdam/John D. McCarthy/Mayer N. Zald (Hg.): *Comparative Perspectives on Social Movements. Political Opportunities, Mobilizing Structures, and Cultural Framings*, Cambridge: University Press, 40-61.
- Tarrow, Sidney (1998): *Power in Movement: Social Movements and Contentious Politics*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Tilly, Charles (1978): *From Mobilization to Revolution*, Reading: Addison-Wesley.
- Tilly, Charles (2006): *Regimes and repertoires*, Chicago: University of Chicago Press.
- Turner, Ralph H./Killian, Lewis M. (1972): *Collective Behavior*, Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.

UNASUR (2008): Informe de la comisión de UNASUR sobre los sucesos de Pando. Hacia un alba de justicia para Bolivia, November 2008, <http://www.cedib.org/bp/Infunasur.pdf>, [Zugriff 11.6.2009].

Urenda, Juan Carlos (2004): „Bases para construir las autonomías departamentales. Separando la paja del trigo“. La Paz: Separata de La Razón.(30-III), FES-ILDIS, Comité pro Santa Cruz FULIDED.

Uriona Crespo, Pilar/Mokrani, Dunia (2008): „Democracia y conflicto: La Asamblea Constituyente, el gobierno nacional y los estatutos autonomicos departamentales“, Programa de las Américas, 8.08.2008, Washington, DC: Center for International Policy, <http://ircamericas.org/esp/5454>, [Zugriff 11.05.2009].

Urioste, Miguel und Kay, Cristóbal (2005): Latifundios, avasallamientos y autonomías. La reforma agraria inconclusa en el Oriente, La Paz: Fundación TIERRA.

Van Cott, Donna Lee (2003): „From exclusion to inclusion: Bolivias 2002 Elections“, Journal of Latin American Studies, Vol. 35, Nr. 4, November 2003, 751-775.

Vila de Prado, Roberto (2008): „Tensiones y fragmentación en la Bolivia contemporánea: La polarización en tiempos de globalización“, Antroposmoderno 8.06.2008, http://www.antroposmoderno.com/antro-articulo.php?id_articulo=1151, [Zugriff 11.5.2009].

Webseite zur Kampagne für das Autonomie-Statut, <http://www.si.com.bo>, [Zugriff 3.04.2009].

Weltspiegel 21.09.2008, „Bolivien. Endkampf um die Macht? Der Aufstand gegen die Indios“, http://www.daserste.de/weltspiegel/beitrag_dyn~uid,onjz1ltw6oftg2t6~cm.asp, [Zugriff 15.04.2009].

Zald, Mayer N./Useem, Bert (1987): „Movement and Countermovement Interaction: Mobilization, Tactics, and State Involvement", in: Mayer N. Zald/ John D. McCarthy (Hg.): Social Movements in an Organizational Society: Collected Essays, Edison, NJ: Transaction Publishers, 247-271.

Zegada Claire, María Teresa (2006): „Los resultados del Referendum sobre las autonomías departamentales", Opiniones y Análisis, Nr. 80 (Aug. 2006), La Paz: Fundemos, 71-110.

Zegada Claire, María Teresa (2007): En nombre de las autonomías: crisis estatal y procesos discursivos en Bolivia, La Paz: PIEB.

Zalles, Alberto A. (2008): „Bolivia: hundimiento de la Asamblea Constituyente y naufragio del proyecto de Constitución", Revista de Ciencias Sociales Iconos, Nr. 32 (Sept. 2008), Quito: FLACSO, 145-153.

Zambranas Cascales, Ernesto (2002): Federación de Fraternidades Cruceñas: Uncompromiso con Santa Cruz, Santa Cruz: Federación de Fraternidades Cruceñas.

Artikel aus der Tagespresse

La Razón 16.02.2003, Maggy Talavera: „La Nación Camba. Una propuesta provocadora", <http://www.nacioncamba.net/noticias/sin%20tierra.htm>, [Zugriff 3.06.2009].

El Deber 26.05.2004, „Cívicos se autoconvocarán a un referéndum departamental", http://www.eldeber.com.bo/anteriores/20040526/nacional_2.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 15.06.2004, „Los cívicos esperan 100 mil personas en encuentro”,
http://www.eldeber.com.bo/antiores/20040615/santacruz_11.html, [Zugriff
1.06.2009].

El Mundo 23.06.2004, „Referéndum con automomía ya!”,
<http://www.elmundo.com.bo/Secundarianew.asp?edicion=23/06/2004&Tipo=Comuni dad &Cod=1804>, [Zugriff 10.06.2009].

El Deber 24.06.2004, Marco Ibieta: „Cívicos dispuestos a violar la ley para llamar al referéndum”,
http://www.eldeber.com.bo/antiores/20040624/santacruz_4.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 2.07.2004, Marco Ibieta: „El ‘cabildo abierto’ costó alrededor de \$us 100.000”,
http://www.eldeber.com.bo/antiores/20040702/santacruz_12.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 27.10.2004, Tuffí Aré: „Asamblea decreta paro y exige un Estado federal”,
http://www.eldeber.com.bo/antiores/20041027/santacruz_4.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 11.11.2004, Alicia Bress P.: „Santa Cruz y Tarija paran 24 horas por autonomías”,
http://www.eldeber.com.bo/antiores/20041111/santacruz_4.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 12.11.2004, Alicia Bress P. /E. La Fuente: „Vecinos, jóvenes y empresarios bloquearon accesos a la ciudad”,
http://www.eldeber.com.bo/antiores/20041112/santacruz_12.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 1.12.2004, Georgina Ballivián M.: „Cívicos autoconvocarán la Constituyente”,
http://www.eldeber.com.bo/antiores/20041201/santacruz_2.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 12.1.2005, Alicia Bress P.: „Madura idea de cabildo para lograr autogobierno”, http://www.eldeber.com.bo/antiores/20050113/santacruz_12.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 18.1.2005, Hilton Heredia G.: „Gobierno no cede y Santa Cruz radicaliza medidas”, http://www.eldeber.com.bo/antiores/20050118/santacruz_3.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 20.01.2005, Verónica Paz/Mónica Oropeza: „Bloquean Viru Viru y toman el Senasir”, http://www.eldeber.com.bo/antiores/20050120/santacruz_4.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 22.01.2005, Elizabeth La Fuente: „Cabildo creará el gobierno autonómico”, http://www.eldeber.com.bo/antiores/20050122/santacruz_8.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 26.01.2005, Gustavo Ondarza: „Unionistas y Nación Camba tomaron instalaciones del INRA”, http://www.eldeber.com.bo/antiores/20050126/santacruz_14.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 30.01.2005, Darwin Pinto: „Autonomía cruceña: ¿Hegemonía de una élite o un anhelo popular?”, http://www.eldeber.com.bo/antiores/20050130/santacruz_9.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 9.02.2005, Erick Ortega: „El poder detrás el Comité Cívico”, http://www.eldeber.com.bo/antiores/20050209/santacruz_8.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 5.04.2005, „CNE da vía libre para el referéndum autonómico”, http://www.eldeber.com.bo/antiores/20050405/nacional_4.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 6.06.2005, „Discurso de renuncia al cargo de Presidente de Bolivia Carlos Diego Mesa Gisbert“, http://www.eldeber.com.bo/anteriores/20050606/nacional_105.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 28.01.2006, „Rubén Costas juró como nuevo Prefecto de Santa Cruz“, <http://www.eldeber.com.bo/2006/20060128/al1.html>, [Zugriff 1.06.2009].

Los Tiempos 27.02.2006, „Negocian Ley de Convocatoria“, <http://www.lostiempos.com/noticias/27-02-06/nacional.php>, [Zugriff 11.02.2009].

El Deber 9.03.2006, Christian Peña/Lillo H.: „Conformarán un directorio para dirigir la campaña del sí autonómico Proceso“, http://www.eldeber.com.bo/2006/20060309/santacruz_13.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 19.05.2006, „El gobierno asegura que entre el 60 y el 70% de las tierras está en manos de 300 ó 400 familias“, <http://www.eldeber.com.bo/2006/20060519/al23.html>, [Zugriff 1.06.2009].

Los Tiempos 6.06.2006, „Santa Cruz en campaña“, http://www.lostiempos.com/noticias/06-06-06/05_06_06_nac7.php, [Zugriff 2.03.2009].

Bolpress 30.06.2006, „Millonario despliegue pro concentración por autonomía cívico empresarial“, <http://www.bolpress.com/art.php?Cod=2006063018>, [Zugriff 1.06.2009].

Bolpress 16.06.2006, „Evo: La autonomía no sirve para nada“, <http://www.bolpress.com/art.php?Cod=2006061620>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 28.06.2006, Christian Peña/Lillo H.: „La autonomía da otro paso histórico Concentración“, http://www.eldeber.com.bo/2006/20060629/santacruz_22.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 5.07.2006, Pablo Ortiz: „Los prefectos del Sí se unen para defender el voto autonomista“, http://www.eldeber.com.bo/2006/20060705/santacruz_9.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 17.09.2006, R. Escóbar/C. Delgado/A. Sánchez: “Unión Juvenil: entre el exceso y el apoyo“, http://www.eldeber.com.bo/2006/20060917/santacruz_11.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 29.11.2006, Hilton Heredia; „El Gobierno aprobó Ley INRA y ‘petrocontratos’“, http://www.eldeber.com.bo/2006/20061129/nacional_9.html, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 16.12.2006, <http://www.eldeber.com.bo/2006/2006-12-16/index.php>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 28.01.2007, Roberto Navia Gabriel: „Rubén Costas Aguilera, Prefecto del departamento de Santa Cruz: Tapamos la boca a los que decían que la autonomía era elitista“, <http://www.eldeber.com.bo/2007/2007-01-28/vernotaldia.php?id=618>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 15.02.2007, Gustavo Ondarza: „Encuesta le da el 81% de credibilidad al Comité pro Santa Cruz“, <http://www.eldeber.com.bo/2007/2007-02-15/vernotasantacruz.php?id=775>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 17.06.2007, P. Ortiz / C. Peña/ Lillo H.: „Analistas instan a no hacer ilegalidades“, <http://www.eldeber.com.bo/2007/2007-06-17/vernotasantacruz.Php?id=2736>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 18.06.2007, „Junta autonómica anuncia un estado de movilización“, <http://www.eldeber.com.bo/2007/2007-06-18/vernotaldia.php?id=2085>, [Zugriff 1.06.2009].

La Razón 18.06.2007, „Gobierno y regiones inician la dura pelea por las autonomías“, http://www.la-razon.com/versiones/20070618_005941/nota_249_441422.htm, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 3.07.2007a, Christian Peña/Lillo H.: „Festejo autonómico con firma de pacto indígena“, <http://www.eldeber.com.bo/2007/2007-07-03/vernotasantacruz.php?id=2962>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 3.07.2007b, Gustavo Ondarza: „La Prefectura recibe el estatuto autonómico y el Gobierno critica“, http://www.eldeber.com.bo/2007/2007-07-03/vernota_santacruz.php?id=2964, [Zugriff 1.06.2009].

El Mundo 24.07.2007, „Correos de “muerte civil a traidores” provocan la renuncia de funcionaria“, <http://www.elmundo.com.bo/Secundaria.asp?edicion=24/07/2007&Tipo=Politica&Cod=6124>, [Zugriff 10.06.2009].

El Deber 17.08.2007, Christian Peña/Lillo H.: „Comité cívico exige el receso de la Asamblea“, <http://www.eldeber.com.bo/2007/2007-08-17/vernotanacional.php?id=070816221553>, [Zugriff 1.06.2009].

Bolpress 17.09.2007, „Reforma Agraria alista la reversión de tierras de Branco Marinkovic“, <http://www.bolpress.de/art.php?Cod=2007091733>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 24.09.2007, José Andrés Sánchez „El poder en tres manos“, <http://www.eldeber.com.bo/2007/2007-09-24/vernotasantacruz.php?Id=070924000945>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 16.12.2007, Aideé Rojas: „Cruceños festejaron la entrega del estatuto con una fiesta popular“, http://www.eldeber.com.bo/2007/2007-12-16/vernota_nacional.php?id=071216012043, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 20.12.2007, Aideé Rojas: „Abrieron libros; hay más de mil firmas porreferéndum”, <http://www.eldeber.com.bo/2007/2007-12-20/vernotasantacruz.php?id=071219213304>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 25.12.2007, Christian Peña/Lillo H.: „Atentan contra el edificio de la COB; no hubo daños personales”, <http://www.eldeber.com.bo/2007/2007-12-25/vernotasantacruz.php?id=071224131151>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 28.12.2007, Rudy Ortiz: „En ocho días se recolectaron 57.000 firmas para el referéndum”, <http://www.eldeber.com.bo/2007/2007-12-28/vernotasantacruz.php?id=071227221750>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 6.01.2008, Igor Ruiz: „Van 112.000 firmas para apoyar el referéndum”, <http://www.eldeber.com.bo/2008/2008-01-06/vernotasantacruz.php?Id=080105213216>, [Zugriff 1.06.2009].

Bolpress 18.03.2008, „Prefectura, cívicos y hacendados de Santa Cruz conforman un “frente de defensa” del latifundio”, <http://www.bolpress.com/art.php?Cod=2008031808>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 30.3.2008, Jorge Arancibia Cossío: „Provincias cruceñas deciden movilizarse en defensa del IDH”, <http://www.eldeber.com.bo/2008/2008-03-03/vernotasantacruz.php?id=080302211402>, [Zugriff 1.06.2009].

La Prensa 31.03.2008, „Sepa cómo se financian los Referéndums”, <http://www.diariocritico.com/bolivia/2008/Marzo/noticias/68188/finaciament-o-referendums.html>, [Zugriff 1.06.2009].

Bolpress 8.04.2008, „Ofensiva cívica”, <http://www.bolpress.com/art.php?Cod=2002086309&PHPSESSID=da1d0df57b>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 15.04.2008, Hilton Heredia: „Cívicos asumirán defensa de la tierra”,
<http://www.eldeber.com.bo/2008/2008-04-15/vernotaespecial.php?id=080414225241>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 15.05.2008, Christian Peña/Lillo H.: „Unionistas van a Pando y Beni para colaborar en seguridad de consultas”, <http://www.eldeber.com.bo/2008/2008-05-15/vernotanacional.php?id=080514222337>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 18.06.2008, Hilton Heredia: „Más de 7.500 empresas pagarán el salariodigno”, <http://www.eldeber.com.bo/2008/2008-06-18/vernotaeconomia.php?Id=080617220629>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 24.06.2008, Aideé Rojas: „La ‘media luna’ deja en suspenso el revocatorio”,
<http://www.eldeber.com.bo/2008/2008-06-24/vernotaahora.php?Id=080624010326>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 5.08.2008, Aideé Rojas: „Un prefecto encabeza la masiva huelga por el IDH”, <http://www.eldeber.com.bo/2008/2008-08-05/vernotaahora.php?Id=080805010045>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 20.11.2008, Leopoldo Vegas; „Toma de oficinas mató la autonomía, Juan Carlos Urenda, Proyectista de la autonomía departamental”,
<http://www.eldeber.com.bo/2008/2008-11-20/vernotaahora.php?Id=081119232122>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 15.05.2009, Gustavo Ondarza: „La recaudación de La Torre es un misterio”,
<http://www.eldeber.com.bo/2009/2009-05-15/vernotaahora.php?Id=090514232603>, [Zugriff 1.06.2009].

El Deber 14.05.2009, Gustavo Ondarza: „Prefectura: La Torre era para coordinar”,
<http://www.eldeber.com.bo/2009/2009-05-14/vernotanacional.php?Id=090513235616>, [Zugriff 1.06.2009].

öffentliche Reden

Antelo, Germán: „Amtsantritt von Präfekt Rubén Costas“, Santa Cruz, 28.01.2006, <http://autonomiaya.org/?p=444>, [Zugriff 18.01.2009].

Antelo, Germán: „Por la Bolivia del Sí“, Santa Cruz, 28.06.2006, <http://www.ibce.org.bo/documentos/autonomias.html>, [Zugriff 4.06.2009].

Antelo, Germán: „Autonomía y los diez mandamientos ciudadanos“, Santa Cruz, 15.12.2006, <http://www.boliviademocratica.net/libre.php?idMenu=92236&&idSeccion=>, [Zugriff 4.06.2009].

Antelo, Germán: „Rede in Plan 3.000“, Santa Cruz, 15.01.2007, <http://autonomiaya.org/?p=735>, [Zugriff 4.06.2009].

Costas, Rubén: „Asamblea de la Cruceñidad“, Santa Cruz, 27.10.2003, <http://web.archive.org/web/20040929091012/www.comiteprosantacruz.org/comite/pronunciamientos/discursoasambleacruzena.htm>, [Zugriff 9.01.2009].

Costas, Rubén: „Encuentro por la autonomía y el trabajo“, Santa Cruz, 22.06.2004, http://web.archive.org/web/20040823021444/www.comiteprosantacruz.org/comite/pronunciamientos/discurso_cabildo.htm, [Zugriff 4.06.2009].

Costas, Rubén: „Cabildo de la verdad“, Santa Cruz, 28.01.2005, <http://www.autonomiaya.org/?p=45>, [Zugriff 9.01.2009].

Costas, Rubén: „Día de la tradición cruceña“, Santa Cruz, 21.05.2006, http://www.santacruz.gov.bo/index.php?option=com_content&task=view&id=7&Itemid=2, [Zugriff 9.01.2009].

Costas, Rubén: „Cabildo del Millón“, Santa Cruz, 15.12.2006, http://www.santacruz.gov.bo/index2.php?option=com_content&do_pdf=1&id=208, [Zugriff 4.06.2009].

Marinkovic, Branko: „Abschlussveranstaltung für Kampagne des Autonomie-Statuts“, Santa Cruz, 30.04.2008, http://groups.google.com/group/sombrerodesao/browse_thread/thread/2bbd0170b32747b0/c5633163f8f32d1d?lnk=gst&q=marinkovic#c5633163f8f32d1d, [Zugriff 4.06.2009].

In dieser Reihe sind bisher erschienen:

- AIPA 4/2009 Rasmus Beckmann: Clausewitz trifft Luhmann – Überlegungen zur systemtheoretischen Interpretation von Clausewitz' Handlungstheorie
- AIPA3/2009 Daniel Wolff: Wirtschafts- und Industriespionage im deutschen Wirtschaftsraum: Eine analytische Betrachtung von Akteuren, Methoden und Gefahren
- AIPA 2/2009 Daria W. Dylla: Die Theorie des doppelten Überlebensprinzips. Vom Machterhalt via rational choice zur Außenpolitik
- AIPA 1/2009 Joachim Betz: Die Interaktion interner und externer Faktoren beim Wandel der indischen Außenpolitik
- AIPA 4/2008 Jeannine Hausmann: Brasilien als neues Land in der Entwicklungszusammenarbeit
- AIPA 3/2008 Rasmus Beckmann: Clausewitz, Terrorismus und die NATO-Antiterrorstrategie: Ein Modell strategischen Handelns
- AIPA 2/2008 Martin Malek: Russland nach den Wahlen: Erste Amtszeit Medwedjews oder „dritte Amtszeit“ Putins?
- AIPA 1/2008 Corinna Walter: Bedrohungsperzeptionen und regionale Sicherheitskooperation in Südamerika am Fallbeispiel Cono Sur
- AIPA 3/2007 Tillmann Höntzsch: Das Konzept der Zivil-Militärischen Kooperation (CIMIC) – Der Afghanistaneinsatz der Bundeswehr
- AIPA 2/2007 Daria W. Dylla: Rational-Choice und das politische Issue Management: Die Gestaltung der politischen Agenda und ihre Rolle bei der Stimmenmaximierung
- AIPA 1/2007 Mischa Hansel: '(Although) it's not Rocket Science': A Theoretical Concept for Assessing National Space Policies in Europe

- AIPA 4/2006 Thomas Jäger/Kai Oppermann/Alexander Höse/Henrike Viehrig: Die Salienz außenpolitischer Themen im Bundestag. Ergebnisse einer Befragung der Mitglieder des 16. Deutschen Bundestages
- AIPA 3/2006 Peter Harbich: Die wachsende Bedeutung privater Akteure im Bereich der Intelligence. Private Akteure als Quellen, Abnehmer, Konkurrenten und Kooperationspartner staatlicher Nachrichtendienste
- AIPA 2/2006 Anatol Adam: Die sicherheits- und verteidigungspolitischen Initiativen Brasiliens im Amazonasgebiet am Beispiel des SIPAM/SIVAM-Projekts
- AIPA 1/2006 John Emeka Akude: Historical Imperatives for the Emergence of Development and Democracy: A Perspective for the Analysis of Poor Governance Quality and State Collapse in Africa
- AIPA 4/2005: Lisa Sieger: International Mediation in Northern Ireland. An Analysis of the Influence of International Intermediaries on the Process and the Outcome of the Northern Irish Peace Process from 1994 to mid-2004
- AIPA 3/2005: Thomas Jäger/Henrike Viehrig: Internationale Ordnung und transatlantische Wahrnehmungen: Die medial vermittelte Interpretation der Darfur-Krise in den USA, Deutschland, Frankreich und Großbritannien
- AIPA 2/2005: Gunther Hauser: The Mediterranean Dialogue: A Transatlantic Approach
- AIPA 1/2005: Thomas Jäger/Henrike Viehrig: Gesellschaftliche Bedrohungswahrnehmung und Elitenkonsens. Eine Analyse der europäischen Haltungen zum Irakkrieg 2003
- AIPA 4/2004: Stephan Klingebiel/Katja Roehder: Militär und Entwicklungspolitik in Post-Konflikt-Situationen
- AIPA 3/2004: Conrad Schetter: Kriegsfürstentum und Bürgerkriegsökonomien in Afghanistan

- AIPA 2/2004: Andrea K. Riemer/Gunther Hauser: Die Nationale Sicherheitsstrategie der USA und die Europäische Sicherheitsstrategie: Ein Vergleich des Unvergleichbaren
- AIPA 1/2004: Kai Oppermann: Blair's U-turn – Das britische Referendum über eine europäische Verfassung
- AIPA 4/2003: Andrea Szukala (Hrsg.): Anti-Terror-Politik in Deutschland
- AIPA 3/2003: Andrea Szukala (Hrsg.): Krieg im Irak – Krieg gegen den Terror?
- AIPA 2/2003: Kai Oppermann: New Labour und der Euro – Die Imperative des innerstaatlichen politischen Wettbewerbs
- AIPA 1/2003: Elke Krahnmann: The Privatization of Security Governance: Developments, Problems, Solutions